A. Diss. 3229

Die BULLA UNIGENITUS,

Oder:

CLEMENTIS XI. Constitution

Wider die

Anmerckungen P. Quesnels

Uber das

Neue Testament/

Mit vielen Stellen der H. Schrifft und alten Väter beleuchtet: Jetzo ins Teutsche übersetzt.

Worzu eine

Vorrede/

Statt gründlicher Einleitung zur Historie von Jansenio und den Jansenisten/ item von P. Quesnels Affaire

gemacht

Johann Frick/ S. Theol. Prof.

ULM, bey Daniel Bartholomæi, 1717.

a. 4. f.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Vorrede.

NUn gehet / Mein Leser! die Bulle Pabst Clementis XI. auch in Teutscher Sprache nicht unbillich zu deiner gründlichen Belehrung auß / welche schon längst in Franckreich durch deß Landes Mutter-Sprache in aller Leuten Hände gebracht ist; und von dero gefährlichen Würckungen und gantz wundersamen Schicksalen; auch daher täglich annoch entstehenden weitaußsehenden Bewegungen wir nunmehr in unsern Teutschen Zeitungen fast auf allen Blättern vielerley Nachricht haben: welche bey denen meisten eine gar grosse Begierde bißher erwecket / den eigentlichen Grund der Sache und genauere Beschaffenheit zu wissen. Solchen nun an Hand mit aufrichtigem und unpassionirten Bericht zu gehen / wird folgendes dienen.

Bullen / die in Glaubens-Sachen außgehen / (denn von diesen allein ist jetzt die Rede / da es sonst gar vielerley andere Gattungen giebt /) sind eine Art der Päbstischen Außsprüchen und gar vornehmen Kirchen-Decreten / vermittelst deren der Römische Stul die allerwichtigste Fragen bey entstandenen Irrungen zu entscheiden / Gesetze nach aller Nothdurfft als zu unweigerlicher Folge / vorzuschreiben; mithin die Gewissen in Glaubens- und Lebens-Pflichten auf das strengeste zu verbinden meynet / und nach seiner Oberst-Bischöfflichen allgemeinen Gewalt und dem Recht der Statthalterschafft JEsu Christi / welches er sich mit vielen Privilegien selbst beyleget / nicht mindern Gehorsam fodern zu können prætendirt / als Christus selbst / oder der werthe Heil. Geist: dessen gantz unbetrüglichen und unfehlbaren Beystandes man sich in Rom bey solchen Geschäfften dermassen versichert hält / daß eine grosse Gottlosigkeit heisset / daran nur zweifeln wollen.

Nun wußte von dergleichen Bullen das Alterthum wenig oder nichts. Denn / obwol die Decretalen der alten Päbsten / (nicht die / welche der unverschämte Betrüger Isidorus Mercator eingeschoben / und welche bey dem schweren Verfall / der Kirche das Unheyl einer betrübten Knechtschafft; dem

Römischen Stul und Hof aber seinen Dominat gar sehr vermehret/) sondern/ welche von Siricio an/ Dionysius Exiguus zusammen gesammlet/ jederzeit in schönem Ansehen gewesen: So hatte es doch mit denenselben eine weit andere Bewandtniß: als welche nicht nur allein mit mehrerer Circumspection, allermeist auf einigen darzu beruffenen Concilien/ und nach eingehohltem Rath und Gutachten anderer/ auch außwärtiger Bischöffen verfertiget wurden: Sondern auch zu unfehlbaren Glaubens-Regeln darum niemahls gemacht worden seyn/ daß nicht manche gründliche Einwendungen dargegen hätten ihren Raum gefunden. Man weiß/ wie artig Irenæus die Hitze Pabst Victoris gedämpfft/ und ihne zur Raison gebracht; wie unerschrocken die Africanische Bischöffe zu mehrern mahlen bald insgesamt/ bald eintzelen sich gegen die Römische Verordnungen und Decreten gesetzt/ auch glücklich durchgedrungen haben. Und wie wenig ein Ertz-Bischoff zu Arles, Hilarius, sich habe lassen die Hefftigkeit Pabst Leonis I. abschrecken: ob er wol viel drüber leiden müssen/ ist sonderbahr durch den P. Quénel zu dessen beständigen Nachruhm an Tag gebracht worden. Viel weniger dorfften sich in folgenden Zeiten die Päbste Rechnung machen/ daß ihre Constitutionen von denen Teutschen und Franzosen solten ohne reiffes Examen nur von ihrer Verordnung wegen für gültig und als wahre Kirchen-Gesetze angenommen werden. Es ist eine kundbare Sache/ und auß alten Historien unwiderleglich von vielen gelehrten Männern/ Teutschen und Franzosen/ dargethan/ daß viele Päbstische Decrete von Käysern/ Königen und Fürsten suspendiret und cassirt worden seyn; andere hingegen nicht anderst/ als nach vorhergegangener Untersuchung/ mit Gutheissen der Printzen/ angenommen/ und vieles mit Sorgfalt beygebracht worden/ was zur Einschränckung der mit Unmaß steigenden Päbstlichen Gewalt/ und denen Unordnungen deß Römischen Hofes Einhalt zu thun tauglich erachtet wurde. Es brauchts auch nicht/ daß wir tieff in das Alter gehen: Da die neuere Concilia vor der Reformation, das Costantzische und Baselsche/ genugsame Zeugnisse darlegen können. Und wie sehr sich selbst auf dem Concilio zu Trient die damahligen Päbste vor solchen alten Rechten der Käyser und Könige/ auch dem dißfalls bald in Spanien/ bald in Franckreich bezeugten Muth geforchten/ kan dem nicht unbekannt seyn/ der die Historien davon auß rechten Urkunden weiß.

Wahr ist es/ daß immittelst auß zerschiedenen Neben-Ursachen/ dennoch der Römische Stul und Hof durchgedrungen/ und seine unumschränckte Gewalt niemahlen vester als am Schluß selbigen Concilii gesetzt zu haben scheint. Da stiegen zumahl die Päbstliche Bullen in das allerhöchste Ansehen/ als Pius IV. mit seiner Bestätigungs-Bulle erst die rechte Krafft und

das

das Haupt-Gewicht zu solchem gerühmten hochheiligen Ansehen dem gantzen Trientischen Concilio gab; sonder welche es dessen entbehren müßte. Allein zugleich hat sich auch dieses Unternehmens Schwachheit sofort mit kund gegeben: Inmassen/uneracht solcher Bulle/und mehrern Instanz, die Frantzösische Könige niemahlen dahin zu bringen gewesen seyn / daß Sie die Einführung der Satzungen deß Concilii zu Trient in ihrem Königreich und Kirche verstattet hätten: als worgegen / und sonderlich wider Pabst Pii Vornehmen/ ihre Botschaffter gar hart und ernstlich hatten geredt. Wenn auch gleich nach der Hand die Päbste Pius V. Gregorius XIII. Sixtus V. und Clemens VIII. die allerstärckeste Ansuchung haben gethan / unter getreuer Assistenz vieler auß der hohen und niedern Frantzösischen Clerisey (welche nemlich dem Römischen Stul sonderbahr verpflichtet waren) um annoch durchzudringen/ und den Zweck zu erhalten ihres Ansehens und ihrer Macht; so war es doch umsonst / und ist noch biß auf den heutigen Tag von öffentlicher und solenner Reception das geringste nicht zu erhalten gewesen. Wol aber hat sich gewiesen vielerley gewaltige Opposition und mit vielen Gründen behaupteter Widerspruch: solte es auch hundertmahl wider den Danck der Päbste gewesen seyn. Ein gleiches zeiget sich mit der Weltberuffenen Bulla Cœnæ Domini, welche der Pabst alle Jahr am Grünen-Donnerstag mit sehr grossen Ceremonien erneuert / und darinne wider die Ketzer (d. i. die Lutheraner/ Calvinisten/ ꝛc.) auf das hefftigste fulminirt. Denn auch diese wird in Franckreich nicht angenommen / noch ihre Bedräuungen und Flüche in besondere Consideration gezogen.

Um so mehr ists Wunder / daß bey unsern Zeiten / und zwar erst in diesen verflossenen allernächsten Jahren die Bulle Unigenitus (so hat den Nahmen die in der gantzen Christenheit jetzt gar beruffene Constitution Clementis XI. von dem ersten Wort/ damit sich dieselbe im Lateinischen Original anhebet/) in einer ungemein hochwichtigen Sache / und bey gar delicaten Umständen / so bald Gehöre an dem Frantzösischen Hof und bey einem grossen Theil der vornehmsten Bischöffen gefunden; die doch nebenst der theuren Lehre deß Evangelii in vielen Göttlichen Grund-Warheiten / auch die Rechte der Frantzösischen Kirche/ und alle heilsame Zucht auf das empfindlichste antastet; und bey nahe so hart wider den ehrlichen alten P. Quénel, ja unter dessen Person zugleich wider den Herrn Cardinal de Noailles, Ertz-Bischoffen zu Paris/ verfährt / als weyland wider den seel. Lutherum Pabst Leo X. gethan. Da immittelst die Jesuiten das Haupt-Rad bey dieser Bewegung treiben / welche den Jansenisten / ihren abgesagtesten Feinden / auf alle Weiß und Wege suchen Schaden zu thun / und allen Credit in der Kirche (weiß nicht wie glücklich) zu benehmen. Wovon jetzo ein und anders zu melden seyn will.

Cornelius Jansenius, Bischoff zu Ypern / (von einem andern gleiches Nahmens / aber 70. Jahr ältern / auch gar gelehrten Bischoffen zu Gend / wol zu unterscheiden /) hatte bey seinen vielen und gründlichen Studiis, zumahl auß ungemein emsiger Lesung Augustini (*) zerschiedenes gefunden / das er in denen Schrifften der Schul-Lehrern / und besonders der Jesuiten nicht rein noch rechtschaffen antraff: vornemlich die Lehre von der Nothwendigkeit / Krafft und Würckung der Gnade GOttes in uns zur Wiedergeburt / zum Glauben in dessen Anfang / Wachsthum und Endschafft; wie auch zur Erneuerung und Heiligung in der Liebe / Hoffnung / Gedult / Demuth / und allen Christlichen Tugenden / ꝛc. Sahe mit Eckel / daß durch das allzuerkünstelte Grübeln der Scholastischen mageren Theologie man gar weit von dem Licht der Gnade JEsu Christi abgewichen; und denen Kräfften deß freyen Willens so viel in geistlichen Dingen hätte beygelegt / daß es weder nach der Heil. Schrifft / noch nach der Lehre der alten Väter / Augustini zumahl / könnte verantwortlich geachtet werden. Und / weil er hiernächst auch / als ein eyferiger / ernsthaffter Mann / gewaltig auf Busse und Zucht drang; solche aber durch die Jesuiten gar weit in Verfall eines sichern / kaltsinnigen und unlöblichen Wesens durch viele ärgerliche Moral- und Casual-Schrifften / auch tägliche Praxin ihres Nachsehens und Schmeichelns bey groben Lastern herunter geworffen sahe; So fieng sich schon bey seinem Leben die Widerwärtigkeit zwischen ihm und seinen Consorten (absonderlich deß berühmten Abts von S. Cyran, Jean Verger de Hauranne) an einem / und denen Jesuiten am andern Theil / ziemlich an. Noch mehr aber gieng der Lerm auf / nach seinem Tode; den er d. 14. Maji, 1638. an der Pest genommen: als das grosse Werck / Augustinus genannt / welches er noch wenige Tage vor seinem End völlig hatte zu Stand gebracht / und gar sorgfältig zweyen Freunden zum Druck anbefohlen / zu Löven zwey Jahr hernach Anno 1640. in die Welt außgieng; denn es zeigte sich zur Genüge / daß diß Buch in allen Stücken einem berühmten Jesuiten / Ludov. Molina, dessen Nahme bey der Societät in hoher Veneration ist / und seinem Buche / Concordia Gratiæ & Liberi Arbitrii genannt / von welchem sie ungemein viel Wesens machen; hauptsächlich entgegen gesetzt wäre. Und ward sonderlich damit dem Faß der Boden außgeschlagen / da am Ende gedachten grossen Wercks die alte verruffene Ketzer / so man Halb-Pelagianer

und

(*) Der Verfasser deß kurtzen Außzugs von dem Leben Jansenii, so dessen Augustino vorgedruckt ist / versichert / daß seine / deß Bischoffs / Freunde auß seinem Munde haben gehört: wie er alle Wercke Augustini zehenmahl / die Schrifften aber / so von der Gnade und dem freyen Willen handeln / gewiß dreyssig mahl von Anfang biß zum Ende gelesen habe.

und Massilienser genannt / welche gar ungütig von Augustino urtheileten / und den Kräfften der Natur in geistlichen Dingen viel mehr beylegeten / als sich geziemet / mit denen Jesuiten in außdrücklich darzu angehängten Parallelis verglichen / und diese letztere ziemlich hart mitgenommen wurden. Die so denn ihres Theils auch hinwiederum nicht gerne wolten was schuldig bleiben.

Niemand dencke darum / weil Jansenius über obbenannten wichtigen Dingen mit denen Jesuiten in Streit gerathen / und zerschiedene Göttliche Warheiten wol vertheydiget hat / daß er darum etwa denen Protestanten zugethan gewesen / oder auch es aller Orten in seinem Streit der H. Schrifft gemäß getroffen. Vielmehr war er (was das erste anbetrifft) ein gar hitziger Catholick und Verfechter der Römischen Kirche: so gar / daß er mit einem sehr vergällten / bittern und anzüglichen Buch / Mars Gallicus genannt / und Anno 1634. außgegangen / die Bischöffliche Würde sich bey König Philippo III. in Spanien / wie man glaubt / verdient: eben darum / dieweil in solchem die Alliance der Cron Franckreich mit Schweden und Holland / und die denen damahl bedrängten Protestanten geleistete Hülffe auf das allerhefftigste um der Religion willen angegriffen / und mit eitel Fluch belegt wird. So hat er auch gegen die Reformirten in Hertzogenbusch sich besonder hitzig erwiesen / und so münd- als schrifftlich sie angegriffen: ob er wol in dem Articul von der absoluten Prædestination ihnen gar sehr nahe mit seiner Lehre kam.

Wie wundersam aber schickte es GOtt / daß sein Buch und seine Lehre / ja sein guter Nahme selbst / nach seinem Todt eben die greuliche Strengigkeit und unerbittliche Hitze erfahren mußte zu Rom von denen Päbsten / und von sehr vielen gegen ihn erzörnten Prælaten anderwerts / die er vorhin den unschuldigen Protestanten hatte fühlen lassen. Denn es ruheten die Jesuiten nicht / da noch Jansenii Augustinus unter der Presse war / schon grosse Klagen wider dasselbe Werck einzugeben / welche sie hernach unendlich vergrösserten; und nicht nur in denen Spanischen Niederlanden sich einen grossen Beyfall bey vielen Grossen erwarben; sondern auch vornemlich an dem Hofe Pabst Urbani VIII. der ohnedem gar sehr vor die Societät geneigt war / es in kurtzem dahin brachten / daß nicht nur das Inquisitions-Tribunal das Buch zu lesen verbot / sondern auch von Urbano selbst eine Bulle A. 1642. außgieng / in welcher Jansenius mit Nahmen als ein Verworffener genennet / und dessen Buch / Augustinus, als böse und offenbahr irrig / verdammt wurde. Und / ob wol eines Theils die Universität Löven sich hierinne gar hertzhafft im Anfang bewiesen / deß Pabsts Bulle anzunehmen sich offenbahrlich geweigert / auch zween sehr muthige Abgeordnete / um die Sache / wo möglich /

zu redressiren / nach Rom ; andere nach Madrit zu dem Könige um Schutz und Assistenz abgeschickt / auch samt der Universität zu Douvay sich ritterlich / unter Faveur eines und deß andern ihrer vornehmen Prælaten / sonderbahr deß damahligen Ertz-Bischoffen zu Mecheln / Jacob Boonen / gegen die Jesuiter und ihre Partie gewehret / da sie überall anzeigeten / wie man auß Passion gegen Jansenium dem H. Augustino mit Macht zu Leibe wolte / und eine Lehre verdammen / welche von vielen hundert Jahren her in der Römischen Kirche nicht nur wäre geduldet / sondern auch von vielen der ansehnlichsten alten Päbsten recht canonisirt geworden. Ob auch noch über das die halbe Facultät der Sorbonne zu Paris die Partie der Lövenschen Universität ergriff / vor Jansenii Buch stritte / darzu weit hitziger als die Niederländer selbst / und mit gar vielen gelahrten Theologen / auch zerschiedenen ansehnlichen Bischöffen in Franckreich kein Bedencken trug / sich gegen andere ihres gleichen / so denen Jesuiten beyfielen und die mehrere Zahl außmachten / einzulegen ; (bey welcher Gelegenheit der hernach so weitberühmte Jansenist, Monsr. Arnauld, sich in solcher Controvers hervor zu thun anhub /) weßhalben auch von ihnen eigene Abgeordnete nach Rom / gleichwie von der Gegen-Partie, abgiengen / die daselbst am Hof Innocentii X. (welcher immittelst Urbano nachgefolget war /) gewiß nichts überall unterliessen / was zu einer vigoureusen Defension ihrer Sache / und Ablehnung eines widrigen Urthels vom H. Vater dienen möchte. Diesem allen unerachtet wurde weder Urbani Bulle im geringsten limitirt ; noch die Niederländer und Franzosen vom Gehorsam gegen dieselbe absolvirt ; noch irgend etwas vor die Partie der Jansenisten consolables außgewürcket ; ob man ihnen wol vergebliche Vertröstung bey Hofe fast biß auf den letzten Tag hatte gegeben : Sondern an dessen Stelle gieng unversehens Anno 1653. das fatale Decret oder die Bulle Cum occasione, wider Jansenium und dessen Buch / Augustinus, als ketzerisch und sehr böse / auß : und wurden zumahl mit grossem Ernst fünff auß demselben außgezogene Propositiones hart verworffen und verdammt : ja der Autor selbst schlecht angesehen / und alle Hoffnung zu einiger Milderung miteinander abgesagt.

Hiermit gedachte nun die Partie, so gegen Jansenium und dessen Verfechter stund / vollkommen gewonnen zu haben : um so mehr / da sie in Franckreich durch den Cardinal de Mazarin und den damahligen Ertz-Bischoffen von Thoulouse (nachgehends von Paris) Petrum de Marca, einen hochgelahrten Mann / (aller andern von puissance jetzo zu geschweigen /) dermassen unterstützt wurde / daß durch Auctorität deß Königs die Bulla Innocentii im Parlament so fort enregistrirt / im gantzen Reiche recipirt / und nach zweyen Jahren A. 1655. so gar mit specialer Unterschrifft an Eydes statt

eine Formul solte von denen / so Beneficien und Ehren-Aemter besassen / unterschrieben werden/ darinne sie der Bulle Innocentii allen Gehorsam schwuren / hingegen der Jansenisterey / welche von der Stunde an vor eine Ketzerey / und nur ein wenig verkleidete Calvinisterey öffentlich außgeruffen ward/ absageten.

Alleine / es funden doch die Freunde Jansenii noch einen Außweg. Denn / da Innocentius ihren Abgeordneten bey der Abschieds-Audienz gar gnädig begegnete / (nach Gewohnheit der Römischen Civilité) die Benediction mit Willen ertheilete/ und sie/ bey dem bittlichen Ansuchen / daß doch S. Augustini Lehre in denen angefochtenen Puncten / unbeschadt der außgegangenen Bulle/ möchte unangefochten bleiben / versichert / daß es keine Gefahr damit haben solte. O questo é certo: waren seine Wort. So ward dieser Außweg beliebt/ daß sich alle Freunde Jansenii hinfort der Constitution Innocentii auch selbst unterwarffen/ die fünff Propositiones in dem Sinn / wie sie der Pabst hätte angesehen und verdamt/ auch verdammeten / und gehorsame Söhne der Kirche wolten seyn. Alleine / sie satzten mit bey: es wäre gantz ungewiß / und gar nicht genüglich erwiesen / daß in Jansenii Buch die außgezogene und von dem H. Vater als ketzerisch verdammte Propositiones stünden; viel weniger / daß Jansenius solcherley bösen Verstand solte intendiret/ und ketzerischen Sinn in seinem gantzen Buch gehabt haben. Am allerwenigsten könnte man ihnen demnach zumuthen / daß sie den Mann selbst / einen Bischoff von vortrefflichen Qualitäten und Meriten / der sich um die Römische Kirche so wol hätte verdient gemacht / und in deroselben Gemeinschafft auch gestorben / als einen Ketzer verdammen. Sie bemerckten über das / wie die Jesuiten / durch welche das Haupt-Wesen gieng/ nun gar keine Maß mehr hielten / und unter dem Nahmen Jansenii und der Jansenisterey S. Augustinum, den alten Kirchen-Vater selbst aller Orten anzwackten/dessen Lehre von der Natur und Gnade zu Bancke hieben/ und nicht genug an ihm zu tadeln wußten. Wolten demnach hinfort (wie sie zwar schon vor einigen Jahren hatten angefangen) durchauß nicht Jansenisten / sondern Schüler S. Augustini: disciples de S. Augustin: heissen. Und hiermit funden sie einen ziemlichen Beyfall/ nicht allein in Franckreich/ da man ihrer seits den gantzen Streich der Bulle und angedroheten Ketzerey außzupariren hoffete; sondern auch selbst in Rom/und Italien. Inmassen daselbst/so wol als in Franckreich/ bey vielen Orden/ sonderbahr der Augustiner / Dominicaner / Benedictiner/ Præmonstratenser/ Peres de l'Oratoire, und anderer/ auch in Summa bey allen Thomisten / d.i. deren von der Schule Thomæ von Aquino, welche schier die Helffte der Catholischen Theologen außmachen / die Lehre S. Augustini

in viel zu grossem Ansehen : und hingegen der Pelagianer (die ohne innerliche Gnaden-Würckung deß H. Geistes meist auß sich selbst und durch Kräffte der Natur ihre Bekehrung / Erleuchtung / Glauben und Gottseeligkeit / wie auch Wachsthum / und Beharrlichkeit im Glauben herführen und behaupten wolten) Nahme und Ketzerey viel zu verhaßt gewesen / denn / daß sie jenem das geringste wolten zu nahe treten lassen. Sonderbahr aber waren die Bewegungen hierüber in Franckreich ungemein groß : da zu Paris in der berühmten Facultät der Sorbonne theils die Unschuld der Person Jansenii, als der vor sich nichts böses noch ketzerisches hätte gemeynt / vertheydiget / theils die Lehre S. Augustini von der Nothwendigkeit / Krafft und beständigen Hülffe der Gnade zu allem Guten / nicht nur in eusserlichem Antrieb / sondern auch fürnehmlich innerlichem Ruff / Zug / und Lenckung deß Verstandes und Willens gegen die Molinisten (oder Jesuiten / die es mit obbenanntem ihrem grossen Meister Lud. Molina halten / und daher / samt allen Anhängern solcher Lehre / den Nahmen tragen /) gar ernstlich verfochten wurde. Worinne sich vor andern der in aller Welt bekannte Antoine Arnauld distinguirt / ein Mann von sehr grosser Gelahrsamkeit / unerschrocknem Muth / ernstlichem Wandel / und scharffer Feder ; der es demnach nicht dabey bewenden ließ / in jetztbenannten wichtigen Streit von der Natur / Gnade / und Prædestination gegen die Jesuiten in Favor Jansenii sich einzulassen : sondern auch noch einen andern Haupt-Punct von der Jesuiten ungöttlicher Morale, das thätige Christenthum belangend / angriff / und daselbst ihnen ein greulich Geschwür / zu ihrem allerempfindlichsten Schmertzen / außdrückete. Denn da hat wol niemand jemahls ihre Blösse so greulich aufgedeckt / und die unverantwortliche Lindigkeit vor die allerabscheulichste Laster ; item, die selbst an Hand gegebene unglaublich freche Entschuldigungen ; mithin die gantz unchristliche Sitten- und Gewissens-Lehre dieser Beicht-Väter also deutlich auß ihren eigenen Autoren vor der gantzen Welt Augen gelegt / als die Morale Pratique des Jesuites, deren acht Tomi von Herrn Arnauld Feder in Franckreich und Holland außgegangen seyn.

Ubrigens fand er auch noch andere Freunde / so ihm beygestanden / sonderlich Monsr. Pascal in denen bekannten Lettres Provinciales, die unter dem Nahmen Ludov. Montaltii Frantzösisch und Lateinisch vielmahl außgegangen seyn / und aber doch bey aller ihrer Zierlichkeit und Warheit deß Pabstes Unwillen nicht haben vermeiden können / weil sie den Jesuiten so gar wehthaten. Darzu kamen noch zween Brüder deß Mr. Arnauld ; der eine Bischoff zu Angers, Henry Arnauld ; der andere Mr. Arnauld d'Andilly, ein Vater deß Monsr. de Pompone ; und ein Mann / so hiebevor eine grosse Figur am Hof gemacht ; der sich hernach aber in die Einsamkeit begeben in Port-Royal

des

des-Champs, ein Frauen-Kloster / 6. Französische Meilen von Paris / um daselbst neben seinem Bruder Antoine und Vettern le Maître de Sassy der Gottseeligkeit und Busse allein zu warten; zu welchen sich auch bald Monf. Nicole gesellet: diese alle hatten nun wegen ihres respective hohen Characteurs / löblicher Probität / und bey vielen Lästerungen und grossen Widerwärtigkeiten jedesmahl dennoch bezeugten unerschrockenen Courage einen sehr grossen Beyfall: zumahl / da sie auch auf die Lesung der Heil. Schrifft / vornemlich deß Neuen Testaments / drungen. Und diese sinds / durch welche der Name der Messieurs de Port-Royal hernach in der Welt so bekannt worden / die sich weidlich herum gebissen mit ihren Widerwärtigen / biß sie endlich der Gewalt / samt denen Filles de Port-Royal, oder Conventualinnen daselbst / weichen mußten. Es waren aber zwey Klöster dieses Nahmens / das eine ausserhalb Paris / wovon wir bißher geredt; das andere innerhalb / in der Vorstadt S. Jacques, welches die Mutter derer Herren Arnaulds erst hatte gestifft; da ihre 6. Töchter in solchen Orden zu treten Lust hatten. Und wurde auch daher das Kloster des Champs von zweyen Schwestern Arnaulds, Marie Angelique, und Catherine Agnes als Aebtissin nacheinander regiert; welche beyde nicht weniger Muth und Standhafftigkeit als ihre Brüder / (samt ihren untergebenen Kloster-Frauen) bewiesen haben / ungeachtet sie als Jansenistinnen viel Ungemach darüber erlitten.

Allein / es ist nun von nöthen / daß wir etwas deutlicher den weitern Verlauff anzeigen. Es war nemlich die Partie der Freunden Jansenii und seiner Lehre in Franckreich so starck nicht / und nicht so geschickt in Erfindung deß vorbeschriebenen Außweges ihre Sache in salvo zu erhalten: Noch weit starcker / und von allen Kräfften begierig dieser ihre Hoffnung zu zernichten / war die Gegen-Partie, welche den Hof vollkommen zu ihrem Willen hatte. Man beschwehrte sich demnach über die Hartnäckigkeit der Jansenisten / die mit so schnöden Außflüchten sich helffen / und deß Pabsts Bulle und Ernst eludiren wolten. Man war geschäfftig / ihnen zur Uberzeugung auß Jansenii Buch klare Stellen vorzulegen / in welcher das gesagt / und gelehret wird / was der Pabst verdammt. Man gieng ihnen näher auf den Leib / und griff so wol Jansenii vorgegebene Ketzereyen in der Lehre von der Gnade und dem freyen Willen / als auch deren Vertheidiger Arnaulden / selbst durch die Sorbonne (alle Schrifften der Jesuiten jetzo vorbeyzugehen) gefährlich an / und brachte mithin die Uneinigkeit in die Facultät dermassen hefftig und hitzig / daß sich ein grosser Zwiespalt erhub / und die Partie der Molinisten sich dergestalt in kurtzem vergrösserte / daß sich der grössere Theil der Membrorum, in 120. starck / wider Arnalden erklärten; dessen zum Behuff Jansenii vorgebrachte Entschuldigungen als verwegen / ärgerlich / und so wol dem Pabst als denen Bischöffen in Franckreich schimpflich erklärten; seine

Lehre in einem Brieff an Mr. de Liancourt vorgetragen / als lästerlich und ketzerisch mit dem Bann belegeten; und ihn selbst auß der Sorbonne mit Schimpff verstiessen A. 1656. ob wol 74. Membra dargegen stunden / und 15. andere / (unter welchen der hochgelahrte Jo. Launoyus, der nicht Arnaldi Meynung war / aber doch den Procefs nicht billigte/) ihre Stimme wenigstens nicht geben wolten. Damit hub sich der Streit vom wahren Sinn Augustini und Thomæ Aquinatis an: ob solcher vor / oder wider Jansenium? und fehlete es an Thomisten / von dem Dominicaner-Orden / und andern gar nicht / die das letztere weitläufftig behaupten wolten. Denn das dünckte sie eine grosse Nothwendigkeit seyn/zum wenigsten mit vielen Worten zu protestiren / und zu deduciren/ daß die Thomisten keine Jansenisten seyn; gleichwie diese hinwiederum sich alle Mühe geben zu beweisen / daß sie es in der Lehre von der Prædestination nicht mit den Calvinisten halten. Wie weit sie in der That allerseits voneinander abgehen / ist dieses Orts nicht zu untersuchen. Weil aber immittelst Arnauld mit zerschiedenen seinen Anhängern wenig nach dem Schimpff / in der Sorbonne erlitten / fragete / und lieber wolte (gleichwie noch andere 63. Doctores mit ihm / so Glieder der Facultät gewesen) außgestossen seyn / als seine Meynung und Schrifften widerruffen / darinn ihn auch sein Bruder / der Bischoff von Angers, gewaltig stärckete / deme noch viel andere beypflichteten; Als fand sich die Gegen-Partie zu schwach / ohne neue Hülffe vom Pabst / durchzudringen.

Nun war Innocentius X. A. 1655. d. 7. Jan. mit Todt abgegangen/ und an dessen Stelle Alexander VII. Fabius Chigi, auf den Päbstl. Thron erhaben worden/ welcher in dem Jansenistischen Streit schon als Nuntius zu Cölln hiebevor / und hernach auch als Cardinal Assistent bey Innocentii Bulla war gebraucht worden. An diesen addressirten sich nun die Frantzösische gegen die Jansenisten gesinnte Bischöffe bey Zeit / klagten über die Außflüchte der Jansenisten/ und baten um ein Päbstlich Decret, darinnen stünde / daß Jansenius in allwege die böse und ketzerische Meynung und Absichten hätte gehabt / wie sie in denen fünff Propositionen seyn vom Pabst Innocentio verdammt worden. Alexander war auch willig hierzu / und ließ im December A. 1656. die Bulle *Ad Sacram* (denn mit diesen Worten hebt sie sich an) außgehen: in welcher er mit ziemlich harten Expressionen die Freunde Jansenii, so sich bißher Mühe zu deß Mannes Entschuldigung gegeben hatten / übel anläßt / und schlechter dinges zu glauben befiehlet / daß Jansenii Sinn und Meynung in allewege solcherley gewesen/ wie Pabst Innocentius habe erkannt und verdammt. Zu gleicher Zeit wurde auch an Don Juan d'Austria, damaligen General-Gouverneur von denen Spanischen Niederlanden / ein Breve von Pabst Alexandern geschickt / um ihn dahin zu vermögen / daß er in denen Ertz- und Bischöfflichen Kirchen allerseits / auch bey denen Universitäten alle Prælaten und Professores

fessores dahin vermögen solte / ohne fernere Weigerung der Jansenisterey abzusagen / und der Bulle in allem Gehorsam zu leisten.

So hofften nun die Jesuiten ihren Sieg völlig erlangt zu haben: absonderlich / da bald hierauf in Paris eine General-Assemblée von dem Außschuß der hohen Clerisey auß 40. Ertz- und Bischöffen gegen dem Außgang 1656. und im Anfang 1657. war versammlet / und in derselben alles nach deß Pabstes Willen / auch durch hohen Königlichen Befehl / regulirt worden / da man eine neue Formul zur Unterschrifft auffaßte / die da nicht nur die Propositionen oder Lehr-Sätze an sich / nach deß Pabstes Willen / verdammt erklärete; sondern auch bekannte / Jansenium selbst vor den Ketzer zu halten / der in solchem verworffenen Sinn geschrieben. Es wurde diese Formul nachgehends in einer andern Versamlung der Frantzösischen Clerisey 1661. erneuret; endlich aber mit einer außdrücklich vom Pabst Alexandern 1665. darzu nach Franckreich übersandten verwechselt. Was die Anklage wegen der übelen Morale der Jesuiten anlanget / deren wir oben gedacht / so nahmen sich zwar wol ihr zerschiedene die Mühe / solche zu verkleistern und zu entschuldigen; da das gäntzliche Ableugnen nicht in ihren Mächten bey offenbahren Zeugnissen stund. Allein / es ward nur übel ärger. Ich scheue mich / die ärgerliche Greuel zu berühren / welche so wol in den Büchern der Casuisten / als nach Anzeige grosser Prælaten / auch in leydiger Praxi bey dem Beicht-Wesen der Jesuiten vorgegangen seyn / und vielleicht noch täglich vorgehen: will auch (das sey ferne!) keine gehässige Imputation auf alle und jede Beicht-Väter auß solchem Orden darum machen / als ob sie miteinander so gar verderbt wären. Indessen kan doch unberührt nicht lassen / daß sie zur selben Zeit / wovon jetzo die Rede ist / A. 1657. eine Apologie der Casuisten wider die Calumnien der Jansenisten (so lautet der Titul) außgegeben / die voll von abscheulichen Dingen ist / und daher nicht nur durch eine schöne Anzahl der vornehmsten Ertz- und Bischöffen in Franckreich sehr scharff censurirt; sondern auch von Pabst Alexandro VII. selbst / ihrem sonst gar gnädigen Herrn / in einem gantz eigenen Inquisitions-Decret de dato 21. Aug. 1659. verboten und verdamt worden: SS. Dominus noster eum pro damnato & prohibito haberi vult. Indessen wußten gleichwol die Herren Patres sich bey grossen Höfen / auch zu Rom selbst / dergestalt zu insinuiren / daß dieses Inquisitions-Decrets bald vergessen wurde / und sie niemand weiter verdammen durffte. Wie denn eben dieser Pabst Alexander VII. der sonst noch in zwey andern Decreten solcherley unartige Morale A. 1665. und 66. wiewol gar milde und säuberlich censurirt hatte / zuletzt 1667. ihnen das Wort wieder in einem andern solchen Decret geredt / und die Lehre von der knechtischen Hencker-Busse (attrition) die nur auß Furcht vor der Höllen entsteht / und kein Abscheu vor

denen Lastern / noch Vorsatz abzustehen ; viel weniger einige Bekümmerniß um der unterlassenen Liebe GOttes willen zum Grunde hat ; durchauß nicht will verdammt wissen / sondern im Friede zu dulden befiehlet. Sub pœna excommunicationis latæ sententiæ S. Sedi reservatæ præcipit cunctis, ut, si de materia attritionis præfatæ scribent, non audeant alicujus Theologicæ censuræ nota taxare alterutram sententiam, sive negantem necessitatem aliqualis dilectionis DEI in præfata attritione ex metu gehennæ concepta, quæ hodie inter Scholasticos communior videtur ; sive asserentem dictæ dilectionis necessitatem, donec ab hac sancta Sede fuerit aliquid hac in re definitum. Es hat nach diesen Zeiten Innocentius XI. A. 1679. in einer Bulla eine außführliche Definition hierüber / zu schlechtem Vortheil der Jesuiten / gegeben. Allein / gegenwärtige Bulle Clementis setzt sie wieder sicher genug. Doch wieder auf das vorige zu kommen.

So leicht ihme Pabst Alexander etwa Hoffnung hatte gemacht / und die mit ihm gleiche Meynung in Franckreich führeten / allem Streit und Eigensinn der Jansenisten auf einmahl mit obbesagter Bulle abzuhelffen / so schwer ließ sichs geraume Zeit an. Denn da wolte allen cordaten Gemüthern / und welche nicht durch Kunst oder Furcht abgefangen waren / diß gar sehr schwer ein ; daß der Pabst sich die Macht nahm / von dem Sinn Jansenii, den dieser in seinem Leben weyland bey sich inwendig gehabt / zu urtheilen : Da doch niemanden als dem Hertzenskündiger / GOtt / alleine zustehe / in das Verborgene zu sehen / und den Rath der Hertzen zu offenbahren. Es möchte immerhin in rebus fidei vel juris, in Glaubens-Sachen denen Päbstlichen Außsprüchen und Decreten die Unsündlichkeit und Unfehlbarkeit beygeleget werden : worüber man dennoch bißher noch nicht habe gantz einig werden können. Aber in rebus facti, in Erforschung Historischer Nachrichten / und Zeugnissen / was dieser oder jener in seinem Sinn habe gehabt ; ob er das / was jetzo angefochten wird / und doch einen feinen Verstand leydet / dennoch ketzerisch gemeynt / da kein Document zu gründlicher Uberweisung vorhanden / und vielmehr im Gegentheil die Præsumption vor einen Bischoff / welcher in Gemeinschafft der Römisch-Catholischen Kirche abgestorben / und sein gantzes Werck deroselben Urtheil willig unterworffen / favorable und gut ist ? Bey solchen Umständen / sage ich / dem Pabst dennoch blind hin glauben / und dessen Außspruch als ein göttlich unfehlbar Oraculum, das die Gewissen zum Gehorsam verbindet / ohne weiter Examen / ohne Zweifel und Einwendung / mit Pflicht und Eyd annehmen sollen / das war vielen Bischöffen und rechtschaffenen gelahrten Männern / ja auch denen Kloster-Frauen in Port-Royal unerträglich. Darum gieng es mit der gefoderten Subscription obbenannter Formul gar schwer her. Es ward zum Behuff deß

außge-

außgeschlagenen Ansinnens angeführt die allgemeine Ubereinstimmung aller Lehrer der Römischen Kirche biß auf diese Zeit/ welche einhellig dem Pabst wie sehr sie ihm auch ergeben gewesen / die Unfehlbarkeit in Historischen Dingen (in rebus facti) ohne Außnahm haben abgesprochen: Es hätte sich dessenthalben erst nur gantz neulichst Pabst Innocentius X. als an ihn eben dergleichen eine Frage von dem Sinn deß Verklagten (aber längst-verstorbenen) Jansenii gebracht worden / nicht angemaßt einige Antwort darauf zu geben / der doch wider die Jansenisterey die Haupt-Bulla außgehen ließ. Man könnte und dörffte sich so weit nicht vergehen / daß man den Pabst auch zu einem Hertzenskündiger/ und so herzlich mache als Christum/den Sohn GOttes selbst. Man widersprach also der von denen 40. Prælaten 1657. in der General-Assemblée vorgeschriebenen Formul, als die gar nicht Macht hätten/ solche Last fremden Gewissen aufzubürden. Man beschwehrte sich über die Hefftigkeit deß Römischen Hofs / der so streng und schnell herfahre wider Jansenium; und hingegen nichts achte/ daß dem lieben alten Kirchen-Vater S. Augustino, dessen Lehre / Eyfer und Ansehen / in dem Streit wider die Pelagianer/ vielerley Kletten unbillicher Weise angehänget würden von denen Jesuiten und ihrem Anhang/zu grossem Aergerniß der Kirche. Wie nicht weniger/ daß die unchristliche Morale dieser Societät/und gar zu weitläufft gefaßte idée von der Frömigkeit/ die den offenbarsten Zerfall alles guten und ehrbaren Christen-Wandels anrichtete/ deñoch frey von der Censur bliebe/und Entschuldigung genug bey dem H. Vater fände; der immittelst wider die arme Schüler S. Augustini darum/ daß sie vor die Gnade JEsu Christi streiten / so gar unerbittlich sich erwiese. Demnach behielten die Jansenisten auch noch allzeit eine gute Anzahl Gönner und Freunde in der Sorbonne. Ja/es drang auch die Hefftigkeit deß Cardinal Mazarin, und Ertz-Bischoffen von Thoulouse Mr. de Marca, die alles mit gröster Gewalt augenblicklich erzwingen wolten/ vielen grossen Politicis und ansehnlichen Raths-Gliedern in dem Parlament so zu Hertzen / daß sie alle Force anwendeten / die Publication der Päbstlichen Bulle und Einwilligung deß Formulars zurück zu halten. Zuletzt aber/ da die Grossen um den König / und nebst obbenannten zweyen Ministern / auch der Cantzler Seguier allzugut-Jesuitisch waren / mußte selbst in Seiner Majestät Gegenwart die Bulla abgelesen / enregistrirt / und das Formular dem Parlament placidirt werden: und giengen so dann an alle Bischöffe die Verordnungen auß; die aber doch langsam Parition leisteten.

In denen Niederlanden / nachdem der Ertz-Bischoff von Mecheln Jacob Boonen gestorben / und ein anderer / Henr. Creusen, nach dem Willen und Sinn der Jesuitischen Societät (welcher jener immer entgegen gestanden) erwehlt worden war/ mußte sich so fort alles zur Aufnahm und zum Gehorsam

Alexandri schicken: Jedoch blieben der heimlichen Jünger immer viele hier und dar / die sich aber kaum dorfften blicken lassen.

Dieweil es nun auch in Franckreich nach deß Card. von Mazarin Todt der Præsident in Kirchen-Sachen und ernannte Ertz-Bischoff von Paris / Mr. de Marca dahin zu bringen eyferig bemühet war; so wolte die Nachlässigkeit in Unterschreibung der Formul, und gesuchte viele Entschuldigungen der ihm widrigen Bischöffen diesem sonst gar gelahrten / aber sehr ehrgeitzigen und daher harten Mann gantz nicht mehr anstehen. Er ließ daher nicht ab / samt seinem zugeordneten P. Annat, Beicht-Vater deß Königs / mit aller Macht sein Gesuch unter deß Königes Nahmen zu poussiren / und sich bey dem Pabst den Credit wieder zu erwerben / welchen er sonst durch sein gar schönes / dem Römischen Hof aber empfindliches Werck / de Concordia Sacerdotii & Imperii in Rom gar sehr hatte geschwächt: Er behält aber um seiner Gewaltthätigkeit willen noch heut zu Tage schlechten Ruhm bey unpartheyischen Gemüthern eines Landes. Nach ihm kam an das Ertz-Bischthum Mr. Hardouin de Perefix, der bald auch nach der Jesuiten Pfeiffe tantzete / und mit grossem Zorn auf die Signatur der Absags-Formul wider Jansenium drang. Welchen auch gar sehr die arme Nonnen zu Port-Royal in beyden Klöstern erfuhren: denen man alles nahm / weil sie nicht unterschreiben wolten: sie noch darzu excommunicirt / und so wol durch Soldaten beständig bewachen / als innwendig durch einen Priester genau mit aller schärffe beobachten lassen. Da indessen Mr. Arnauld sich bereits auf die Seite hatte gemacht / und bey Mr. Pascal in Auvergne sich heimlich / hernach zu Paris bey der Duchesse de Longueville gleichfals gantz verborgen viele Jahre aufhielt. M.rs Nicole, la Lane und einige andere versteckten sich anderwerts / so gut sie konnten / Sacy aber kam gar in die Bastille.

Ob nun schon imittelst zwey vornehme Prælaten / Louis Henry de Gondrin, Ertz-Bischoff von Sens, und Gilbert de Choiseul, Bischoff zu Cominges, zur Beylegung der gefährlichen Weitläufftigkeiten / und zum Vergleich zwischen denen Jesuiten und Jansenisten vieles hatten gearbeitet: worzu eine Weile auf deß Königes Genehmhalten der letztere ziemlichen Grund gelegt; so ward doch immer nichts drauß. Hingegen gieng A. 1665. ein greulicher Lerm auf mit vier Bischöffen / Nicolas Pavillon von Alet; Henry Arnauld von Angers; dem Bischoffen von Beauvais; und dem von Pamiers; da solche sich der Conventualinnen von Port-Royal annahmen / und einmüthiglich die Subscription der Bann-Formul wider Jansenium, welche Pabst Alexander hatte eingesandt / und welche man von ihren Gewissen foderte / ohne / daß sie einige Restriction und Limitation, oder auch Abstraction von der Person Jansenii machen dörfften / also den Punct von deß Pabsts Unfehlbarkeit in rebus facti oder

Histori-

Historischen Dingen vorbey gehen / abschlugen. Denn das wurde als ein Ketzerischer Ungehorsam und schweres Attentat gegen die Päbstliche Autorität angesehen / bey dem Könige entsetzlich schwartz gemacht / und / daß ichs kurtz melde / stund es nun darauf / daß wider alle Rechte und Privilegien der Frantzösischen Kirchen diese 4. Bischöffe durch 9. andere ausserordentlich von dem Pabst als seine Commissarien bestellte / solten gerichtet und zum Gehorsam mit aller Schärffe gebracht werden: wo nicht Alexander noch zu rechter Zeit A. 1667. darein verstorben wäre. Da indessen auf das nachdrückliche Circular-Schreiben der 4. Bischöffen an alle Prælaten deß Reichs um Beystand in einer allgemeinen hochwichtigen Sache / 19. andere Bischöffe an den neuen Pabst Clemens IX. (vorhin Card. Rospigliosi) mit grosser Krafft geschrieben / die intendirte gefährliche Commission sistirt / und nach einiger Zeit Unterhandlung die gantze Sache beygeleget hätten. Denn dieser Pabst gabs etwas näher / und war vergnügt / wenn man dem Römischen Stul und dessen Außsprüchen eine respectueuse Veneration schrifftlich zusagete / ohne das Factum von dem verdammten Sinn Jansenii deutlich zu berühren. Wie denn auch bald hernach denen Jansenisten überall in Franckreich der Friede / unter leidlichen Conditionen / ohne die endliche Unterschrifft deß strengen Formulars / ihnen abzufodern / A. 1669. geschenckt / und also auch die Nonnen von Port-Royal ausserhalb der Stadt (denn das Hauß in Paris bekamen sie nicht wieder) von ihrer Excommunication loß gesprochen; Messieurs Arnauld, Nicole, und Saſſy auf freyen Fuß gestellt / ja zur Audienz beym Könige gelassen / und in ihre Priesterliche Würde restituirt wurden. Jedoch konte Arnauld nicht erhalten / daß er wieder von der Sorbonne aufgenommen worden wäre / sondern blieb von ihrem Collegio völlig außgeschlossen / samt allen / die ihm öffentlich das Wort redeten. Gleicher massen erfuhren Nicole, Saſſy und die übrige Jansenisten viele Härtigkeit / da man sie nicht weiter zu ihren Beneficien ließ / sondern / wie außgeschlossen / beständig ansahe. Und / ob sie wol / um sich den verlohrnen Credit wieder anzuschaffen / theils gar hefftige Schrifften wieder die Protestirende (besonders die Calvinisten) mit aller möglichsten Kunst und Scheinbarkeit außgehen liessen; theils mit vielen Andachts-Büchern erbaulich seyn wolten; so halff doch dieses alles nichts bey dem grössern Theil unter Hohen und Niedrigen / ihnen den Credit als guten Catholicken zu geben. Ja / vielmehr wurde wider das Neue Testament / von ihnen hiebevor übersetzt / und zu Mons gedruckt (wovon es noch heut zu Tage den Namen trägt /) welches Pabst Clemens IX. schon A. 1668. hatte verdammt / das Verbot beständig confirmirt; die Andachts-Bücher miteinander verworffen: und man ruhete nicht / biß durch viele Sollicitations die folgende Päbste auf das neue bewogen wurden / die strenge alte Formul wider Jansenium,

nium,

nium, und dero endliche Unterschrifft aufs neue mit grosser Hefftigkeit zu urgiren. Wordurch auch endlich Arnauld genöthiget wurde / da ihm seine mächtige Freunde nicht mehr helffen konnten / auß Franckreich gar hinweg zu entweichen A. 1679. in die Spanische Niederlande (wo er noch Sicherheit eher hoffte/) endlich gar nach Holland zu gehen / und deren Schutz zu imploriren / welche er als Ketzer so hart hiebevor angegriffen hatte.

Es mußte dieses / Mein Leser ! bißher etwas umständlich/ wiewol auch so kurtz/ als es die Haupt-Sache leydet/ gemeldet seyn / soltest du anderst auf die rechte Quellen geführet werden / auß welchen die gantze Bulle fleußt / und einen Begriff haben / warum z. E. so viel wider die Gnade GOttes in dem Werck unserer Bekehrung / Erleuchtung / ꝛc. ingleichem wider deß Glaubens Würde und Krafft ; wider die Nothwendigkeit der Liebe GOttes und dero Seegen / wider die Hoffnung der Christen / wider die Heil. Schrifft/ so ferne sie den Schaafen Christi Weyde giebt / und zur Speise dienet / und wider deroselben Lesung : und schier wider alles heilige Leben in deroselben außgesprochen und verdammlich erkläret werde ? Nemlich diß alles ist Jansenistisch / und daher nothwendig ketzerisch und verdächtig anzusehen. Hingegen fragest du : warum wird so viel vor die Kräffte deß unerleuchteten / und sich selbst gelassenen freyen Willens in geistlichen Dingen ; Warum vor das heuchlerische Gebet der Gottlosen / item vor die Busse / die auß pur lauter knechtischer Höllen-Furcht ohne Göttliche Traurigkeit über die verlassene Liebe/ und ohne Glauben entstehet ; Warum zum Behuff eines gottlosen unchristlichen Lebens ; Deßgleichen vor die Entziehung Heil. Schrifft auß den Händen der Christen ; Vor die Unwissenheit in Göttlichen und geistlichen Dingen ; Vor die Zulassung der Unbereiteten zum H. Abendmahl/ u. s. w. so starck geeyfert / hingegen Quesnel, der solche verwirfft/ verdammt ? Antwort : Das ist Molinistisch / theils zerschiedenen Bullen Pii V. Gregorii XIII. schon vor mehr denn hundert Jahren außgegangenen/ und andern/ gemäß ; darzu der Jesuiten Aug-Apffel/ und hat Maximen/ so wegen gar vieler Umständen beydes höflichen Beicht-Vätern und Beicht-Kindern gantz bequem fallen. Vor den ungerechten Bann wird endlich gestritten/ und der Römischen Kirchen jetziger Zustand vertheydiget eben um der hartnäckigen Jansenisten willen/ die sich den Päbstl. Constitutionen und ernstlichen Ordnungen / ja selbst dem ungerechten Bann / gar nicht unterwerffen wollen/ tausend Klagen und Einwendungen beständig führen ; allzeit nur auf die H. Schrifft/ die alte Concilia und Canones, it. auf die Privilegien und Freyheiten der Französischen Kirche ꝛc. sich beruffen / und mithin die Auctorität deß Röm. Stuls gar zu sehr einschräncken wollen ; welches nicht anderst als unzuläßlich dem Päbstlichen Hof / und offenbahr ketzerisch vorkommen kan.

So

So muß demnach / sprichst du / P. Quesnel unfehlbar ein Jansenist und vielleicht halb Evangelisch; der Cardinal de Noailles aber auch ein heimlicher Jünger von der Jansenisten-Schule seyn / der es mit dem Pabst so greulich verderbet? Diß geben ihnen ihre Widerwärtige Schuld / und lassen sichs zum Theil nicht nehmen. Aber / wenn man sie selbst auß ihren Schrifften unpartheyisch urtheilen will / so findt sichs doch nicht durchauß also. Förderst ist unlaugbar / daß Sie beyde Römisch-Catholisch noch auf den heutigen Tag / und denen Protestirenden gar sehr zu wider in zerschiedenen Haupt-Puncten seyn. Wie deñ der Herz Cardinal nicht nur auf das Edict, so er an die Neubekehrte A. 1699. in unfreundlichen Terminis wider die Protestanten außgehen lassen / sich allezeit noch starck berufft / sondern auch im Werck selbst der armen Reformirten heimliche Versam̃lungen / item Besuchungen deß GOttes-Dienstes bey fremden Gesandten in Paris / nicht wenig hindert. P. Quesnel aber zeigt in denen jetzo in der Bulle Clementis verbanneten Anmerckungen über das Neue Testament hin und wieder häuffig genug / daß er kein Protestant, d. i. weder Lutheraner noch Calvinist / (welche er als Ketzer offt hart angreifft /) sondern ein Catholick sey: zu geschweigen der Schrifft / die er außdrücklich wider den Holländischen Theologum D. Leydeckern und vielleicht noch mehr andere außgegeben: und seiner letzthin im verwichenen Jahr außgegangenen Lateinischen Protestation, und Explication seiner Lehre; darinnen er sich gar offt auf das Concilium Tridentinum berufft / und Sonnenklar beweiset / daß er ein Catholick / ob wol keiner vom blinden Gehorsam sey. Es machen nemlich diese beyde / gleichwie noch sehr viel andere vernünfftige Catholicken einen grossen Unterschied unter der Römischen Kirche und dem Römischen Hof. Jene respectiren sie sehr: an diesem aber finden sie sehr viel außzusetzen. Ich untersuche nun nicht / wie weit sie damit hinauß langen? und ob nicht dem Römischen Stul selbst von ihnen öffters damit zu nahe / nach denen in ihrer Kirche sonst gewöhnlichen Principiis getreten werde? Das ist gewiß / daß sie dem Pabst willig eine tieffe Submission, jedoch nicht eine unumschränckte / machen / und nach der Franzosen freyer Art die Päbstliche Infallibilität oder Unfehlbarkeit ungeprüft nicht gar zu viel gelten lassen.

Was die Jansenisterey anbetrifft; so hat der Herz Cardinal gleichfals ein Mandement aufzuweisen / welches er als Ertz-Bischoff von Paris außdrücklich wider die Jansenisten außgefertigt hat A. 1696. wie auch noch eines de A. 1703. unter Päbstlicher grossen Approbation: womit Er sich vor aller Welt Augen / wie er sich bedüncken läßt / legitimirt / daß er kein Jansenist sey. So will auch selbst P. Quesnel keiner seyn: den doch seine Ankläger vor das Haupt aller Jansenisten / und gleichsam deroselben Großmeister sint der Zeit deß Todes Mr. Arnauld, d. i. von 1694. her / angeben. Er aber will

davon

davon nichts hören: als welcher die fünff auß Jansenii Buch außgezogene/ und von dem Pabst Innocentio als ketzerisch verdammte Propositiones gleichfals verdamme/ und kein Schüler Jansenii, sondern deß H. Augustini zu seyn begehre: dieses seine Lehre aber von der Gnade und dem freyen Willen/ wisse er von GOtt und Christo/daß sie warhafftig sey/und daher ihr geschworner Anhänger bleibe: Augustiniani dogmatis juratus, auctore DEO & CHRISTO, discipulus: (sind eigene Wort Quesnelii an den Card. Noris.) Wisse im übrigen von keiner Jansenistischen Ketzerey/ ausser/ welche von gehässigen Gemüthern wider ehrliche unschuldige Leute nur erdichtet werde.

Allein/ hiemit giebt er sich/ wie du leichtlich merckest/ Leser! selbst in die Schuld: besonders/ da er ein Haupt-intimer Freund deß Herrn Arnauld war/ und nicht viel Jahr nach demselben/eben um der geweigerten Subscription willen deß obbenannten Eydes wider Jansenium und dessen Buch/ auß dem Königreich gegangen: wie ich nun bald anzeigen will/ wenn ich nur zuvor von den Ursachen und Anfang seines mit erbaulichen Anmerckungen außgegangenen Neuen Testaments/ und von der Edition der Wercke S. Leonis M etwas weniges werde gemeldet haben. So war nun der jetzt zu Rom so verhaßte Ketzer/ P. Paschasius Quénel (in Paris A. 1634. wo mir recht ist/ gebohren/ und in die berühmte Societät der Presbyterorum Oratorii Berulliani bey Zeit aufgenommen/ wo sich von Anfang her ihrer Stifftung eine Æmulation mit den Jesuiten zeigt/) um willen seiner schönen Gaben/ ungemeinen Fleisses/ dardurch erlangter vortrefflichen Erudition, besonders auch von wegen seines gar löblichen Wandels und bezeugter Frömmigkeit/ wie nicht minder schönen Erfahrenheit in der Anweisung zur Andacht und Erkänntniß Göttlicher Dinge/ in besonderer Estime. Daher ein gewisser vornehmer Marquis, so sich von Hofe zur Einsamkeit retirirt/ eine Anweisung von ihm begehrte/ wie er die vier heilige Evangelisten mit Nutzen zu seiner Erbauung lesen möchte. Worinnen ihm denn der P. Quénel willig/ jedoch nur mit wenigen und kleinen Anmerckungen über jeglichen Vers/ nach der Ordnung deß Textes der IV. Evangelisten an die Hand gieng/ zu deß Marquisen (dessen Nahme mir jetzo entfallen) sehr grosser Freude. Und dieses nun war der Anfang von dem jetzo angefochtenen Werck vor bey nahe nun 50. Jahren. Solche Arbeit kam nicht lange hernach dem Bischoffen zu Châlon sur Marne, Herrn Felix Vialard, einem von Frömmigkeit und Tugend in Franckreich gar sehr berühmten Prælaten/ zu Gesicht. Dieser hatte sie kaum eingesehen/ da er seine unvergleichliche Vergnügung darüber kund gab. Und/ weil er ohnedem längst eine dergleichen Feder gewünscht/ welche auch dem gemeinen Mann die Lesung der H. Schrifft/ sonderbar deß N. T. möchte leicht/ angenehm und erbaulich machen/ so satzte er nicht auß mit weiterm gar instän-

digen

digen Ansuchen an P. Quesnel, daß er so wol die angefangene Arbeit die über IV. Evangelisten etwas erweitern / und mit mehrern dergleichen kernhafften Reflexions zieren möchte; als auch die übrige Bücher N. Testam. insgesamt auf gleiche Weise erklären / und zum gemeinen Nutz außgehen lassen. Ja / er machte sich eine grosse Ehre und Freude / als er das Werck gantz bekam / es unter seiner Autorität und Befehl drucken zu lassen / und satzte ein Mandement oder Edict an alle Geistliche seiner Diœces voran / in welchem er den Mann und das Werck nicht genug zu loben weiß: wiewol der Name deß Auctoris dabey verschwiegen blieb / auf sein eigenes Verlangen. Es liesse sich auch der Bischoff gar nichts anfechten / daß in dem Werck durch und durch die Lehre S. Augustini vor die Gnade GOttes wider die Vernünfftler / wie auch der Eyfer einer lauteren Christlichen Morale gegen die leichte Polster-Prediger auß denen Zeugnissen der Evangelisten und Aposteln mächtig behauptet ward: als welche beyde er selbst hertzlich hegete / und die Hefftigkeit gegen die um der angegebenen Jansenisterey willen bedrängte Männer / so viel an ihm stund / allezeit gemildert; auch denen obgemeldten vier in Gefahr gerathenen Bischöffen auß dem anscheinenden schweren Labyrinth zu helffen / besonder grossen Fleiß angewendet hat. Und so gieng das Neue Testament Quesnels auß A. 1671. und blieb wol 40. Jahr lang in der grösten Existimation und Hochhaltung bey männiglichen: inmassen es auch zu vielen tausend Exemplarien in Franckreich vielmahl aufgelegt / und so gar von jedermann begehret worden / daß es auch dem Könige selbst in die Hände soll gekommen / und ohne Anstoß eine Zeitlang gebraucht worden seyn / biß sich besondere Ursachen ergaben / um deren willen man erst Ketzereyen darinne aufgesucht und gefunden hat: wovon besser unten.

Entzwischen hatte sich der gelehrte Mann auf eine andere Weise die Gunst deß Hofes zu Rom entzogen durch eine neue Edition der Wercke Pabst Leonis M. so er zu Paris A. 1675. zwar auf das allernetteste außgegeben; und nichts darinne unterlassen von alle dem Fleiß / den man bey solcher Arbeit von einem geschickten und aufrichtigen Manne fodern kan: aber darinn allzukühne gewesen / daß er die Hefftigkeit dieses sonst in vielen Stücken grossen und nicht unbillich belobten Pabstes / gegen Hilarium, Ertz-Bischoffen zu Arles, in einem Streit und gemachten gar zornigen Proceß, zu mißbillichen / hingegen die Sache Hilarii gegen Leonem zu defendiren sich nicht gescheuet hat: da man biß hieher Hilarium als einen Verächter der Päbstl. Majestät / zanckfüchtigen und eigensinnischen Distel-Kopff hatte beständig angesehen. Worgegen P. Quesnel beweiset / daß Leo die Schrancken seiner Macht offenbahr überschritten / indem er eine unbefugte Appellation nach Rom Celidonii wider Hilarium zur Ungebühr angenommen / damit die alten Rechte deß Arela-

tenßischen Sitzes unbillich gekränckt / und wider Hilarium einen ungerechten Spruch gethan: da dieser immittelst zu Rom / ob er wol alleine war / gegen viele / jedoch mit allem Grund vor den Augen Leonis auß denen Canonibus zur Beschämung seiner Widerwärtigen mit unerschrockenem Muth seine gute Sache / und seines Ertz-Bischöfflichen Sitzes Rechte gegen einen Ungehorsamen Celidonium behauptet / auch bey der grösten Gefahr und Bedrohungen nichts nachgegeben / noch dem Außspruch Pabst Leonis sich unterworffen; ob er wol der Gewalt / seiner Person halber weichen müssen: wobey ihm jedoch die Ehre eines hertzhafften Beschützers der Kirchen-Freyheiten gegen den Römischen Hof undisputirlich zuzuschreiben sey. Dieses konnte nicht wol anderst als übel aufgenommen werden zu Rom / wo man die heutige Gewohnheiten lieber auß denen alten Scribenten / so gut man immer kan beweisen / als angetastet sehen will: Und / wo man fürchten mußte / daß / daferne Leo der Grosse wegen der Unfehlbarkeit seiner Außsprüche und Handlungen nicht mehr solte sicher seyn / es gar zu mißlich vor die heutigen Päbste lauten dörffte: zu geschweigen / daß man den heiligen Vater in einer Appellations-Sache angrieff: das ist / in einem delicaten Punct / worinne die Hoheit deß Römischen Stuls und Würde deß allgemeinen Bischoffs fürnehmlich Noth leydet / woferne nemlich zu deroselben nicht alle / die sich bedüncken unrecht zu leyden / von allen geistlichen Gerichten ohne die geringste Außnahm ihre ungescheuete und unweigerliche Zuflucht nehmen dörfften; und wo man sich im Gegentheil an die alte Privilegien und Canones (über welche alle der Pabst weit hinauf ist /) so genau binden müßte. Daher wurde ohne langen Anstand A. 1676. d. 22. Junii, Quesnels Arbeit durch ein Inquisitions-Decret von Innocentio XI. verdammt / und sein Name von der Zeit an schlecht angesehen.

Ob nun wol ihm diese Schmach / welche er der Ignoranz etlicher ungeschickten Censorum, so deß Pabstes Nahmen mißbrauchen / zuschrieb / gar beschwerlich und empfindlich fiel; so änderte er doch seine Meynung nicht: Verfiel aber auch bald in eine andere Weitläufftigkeit wegen deß Jansenismi, die ihn auß Paris und Franckreich trieb. Er war / als schon gemeldet ist / ein intimer Freund von Arnaulden / und geschworner Schüler Augustini. Nun ruheten die Jesuiten / und wer ihre Partie hielte / nicht / den Frieden / welchen Pabst Clemens IX. A. 1669. denen Jansenisten gegeben hatte / (wie wir auch schon erwehnt /) unter vielem scheinbaren Vorwand wieder zu zernichten: worzu sonderlich der Ertz-Bischoff von Paris / Mr. de Harlay, ein Nachfolger deß Herrn Hardouin de Perefix und unmittelbahrer Vorgänger deß Herrn Cardinals de Noailles, sich brauchen ließ / bey dem Römischen Hof mit vielen Vorstellungen zu erhalten / daß das Formular wider Jansenium

und dessen Buch/ (wir möchten es schier das Schibboleth der Molinisten gegen die Jansenisten nennen/) wieder eingeführt/ und durchgehends allen/ so Beneficien haben oder geniessen wollen/ wie nicht weniger allen Ordens-Leuten beyderley Geschlechts/ abgefodert würde. Welches zwar unter Clemente IX. und X. nicht/ wol aber unter Innocentio XI. bald Anfangs gelunge. Und da gieng nun der alte Tanz wieder an. Sonderbar wurde A. 1678. von der Congregation der Peres de l'Oratoire in Paris eine General-Versammlung gehalten/ und darinne nach den Umständen der Zeit/ und Gewalt/ die man vor sich sahe/ beschlossen/ die Formul mit aller Submission anzunehmen. Hierauf mußten drey Jahr lang insonderheit die Professores von allen Collegiis und Seminariis dieses Ordens sich zu der Unterschrifft deß Formulars bequemen/ und also nicht allein die Lehre der fünff verdammten Articulen oder Propositionen/ sondern Jansenium selbst/ als der es ketzerisch gemeynt/ was er geschrieben/ abschwören. Worzu der Ertz-Bischoff alle seine Gewalt/ und zur mehrern Hülffe deß Königs geschärffte Ordre brauchte. Hernach aber gieng die Foderung der Subscription an alle Patres ohne Unterscheid. Weil nun die Obere alles nachgaben/ und die meisten übrige auß Forcht folgeten; Quesnel aber die Sache als unverantwortlich/ der Lehre S. Augustini offenbahrlich zu wider/ darzu ungerecht und ketzerisch ansahe/ mithin die Subscription schlechter dings verweigerte: So gieng ein groß Wetter wider ihn auf/ und zwang ihn erstlich auf Orleans zu entweichen/ von dar nach andern drey Jahren/ weil er sich nicht zu dem Eyd verstehen wolte/ und befahren mußte/ daß man ihn/ der Ordre deß Königes gemäß/ gar auß der Congregation möchte stossen/ oder weiß nicht wohin relegiren/ sich gar heimlich weg auß dem Königreich zu machen.

Er begab sich demnach in die Spanische Niederlande/ kam im Februario 1685. nach Brüssel/ woselbst auch Mr. Arnauld war/ beyde aber mußten A. 1690. auf Befehl deß Marquis de Gastanaga Brabänd räumen: giengen von dar nach Leyden und Roterdam/ hernach auf Lüttig/ endlich wieder heimlich zurück nach Brüssel: woselbst P. Quénel blieb/ und sich gantz verborgen hielt unter fremdem Namen in einem Leyen-Kleid; war auch nur den wenigsten seiner Vertrauten bekant. Unterhielte gleichwol seine beständige Correspondentz mit Herr Arnauld und andern solches Sinnes gar genau/ stärckte dabey so wol in Braband als Holland alle die/ so sich über die gewaltsame Strengigkeit der Jesuiten und vieler ihnen ergebener Prælaten beschwereten/ ermahnete sie zur Standhafftigkeit wider die Eydes-Formul/ und die neue hochgefährliche Lehre von der Unfehlbarkeit deß Pabsts in Sachen die niemand als GOtt alleine wissen kan: welche vorgegebene Unfehlbarkeit er eine grobe Ketzerey nannte/ die Kirchen und Staat den grösten

Nach-

Nachtheil bringen könnte. Suchte doch dabey unter der Hand seine Sache in Rom selbst wieder gut zu machen: allwo er den hochgelahrten Cardinal, Henr. de Noris seinen alten Correspondenten / in dem Punct von der Lehre S. Augustini wider die Jesuiten/ um so mehr zum Patron hatte / da dieser einem ehrlichen Mann auß der Erfahrung glauben konte / was vor eine Lauge die Jesuiten einem unschuldigen in Rom zu giessen capables seyn; sintemahl auch seine / Norisii, Historia Pelagiana und Vindiciæ S. Augustini vor das schwere Inquisitions-Tribunal zu dreyen mahlen auß Neid der Jesuiten / (denen Noris manche Pille darinn zu verschlucken gegeben/) als der Jansenisterey verdächtig / gemußt: welches den tapffern Mann nicht wenig geschmertzet; ob man gleich dem Werck selbst nichts anhaben können. Es kam aber ein neuer Jansenisten-Krieg sonderlich auß denen Spanischen und Vereinigten Niederlanden klagbar nach Rom: nachdem sich die Partheyen lang genug mit einander hatten herum gezanckt / zumahl in Braband und Hennegau/ sowol in Sachen die Lehre von der Gnade und dem freyen Willen belangend / als was die Morale, Beicht- und Kirchen-Zucht anbetrifft. Wer vor die Nothwendigkeit der Gnade GOttes zu unserer Bekehrung / item vor eine ernstliche Buß-Zucht stritte / mußte sofort ein Jansenist / oder solcher Ketzerey gar verdächtig seyn: und zu den Rigiden / das ist / sauren und ernstlichen / (so wurden die als eine Secte genennet / die auf Zucht und Göttliche Traurigkeit in der Busse drangen/) gehören. Hingegen liessen sich diese auch nicht so schlecht hin unterdrücken; gaben nach Nothdurfft ihre Defensions-Schrifften auß / und zeigten dabey / welch ein greulicher Verfall deß Christenthums entstehen müßte bey der anhaltenden ungöttlichen Lindigkeit der Beicht-Väter / die nach der Jesuiten Morale nur weite Gewissen machten. Funden auch in diesem allen einen Rücken in Holland / wenn sie in Draband von den Bischöffen deserirt wurden / bey dem Päbstlichen Vicario Apostolico über alle Römisch-Catholische in denen Vereinigten Niederlanden / Herrn Petro Cödde, Titular-Ertz-Bischoffen von Sebaste: welcher ein sehr guter Freund von Arnauld und P. Quesnel war / daher sich der Bedrängten mit Ernst anzunehmen begehrete. Aber darüber kam er selbst als ein Jansenist in die Brühe / und wurde hart bey dem H. Vater verklagt A. 1698. mußte auch in folgenden Jahren selbst nach Rom / und würde unfehlbar entweder zurück behalten / oder seines Amtes entsetzt worden seyn / wo nicht die Herren General-Staaten ihme durch hohe Interposition etlicher Catholischer Herren Abgesandten Sicherheit und Schutz hätten verschafft. Weil nun aber P. Quesnel alles mit beytrug / was zum Behuff deß Herrn Cödde immer dienen konnte / sowol in

beständiger genauesten Correspondentz, als außgelassenen zerschiedenen Büchern / welche denen Jesuiten und ihrem Theil / ja dem Päbstlichen Hof selbst nahe giengen; so ward die Verbitterung gegen ihm desto grösser. Und liesse sich daher A. 1703. der damahlige Herr Ertz-Bischoff zu Mecheln Humbert Wilhelm à Precipiano unschwer bewegen / den guten P. Quesnel auß dem kleinen Hauß / worinnen er sich gantz incognito unter dem Namen Monf. de Fresne aufhielt / so aber dem Herrn Ertz-Bischoff verkundschafftet worden / in der Pfingst-Woche gefangen wegzunehmen. Es würde ihm auch allem Ansehen nach daselbst ein schwerer Process gemacht worden seyn / (wie es dem armen P. Gerberon einem Benedictiner / daselbst um gleiches Verbrechens willen ergieng /) wo er nicht durch gute und hertzhaffte Freunde im September erwehnten 1703. Jahres wäre / mit Durchbrechung einer Wand / wieder liberirt geworden. Worauf er sich ungesäumt nach Holland gemacht / und daselbst biß vor kurtzer Zeit / da ihm nächst verwichenes Jahr der freye Rückweg in sein Vaterland wieder aufgieng / verblieben: seine Sache aber gegen die Ertz-Bischöffliche Mechlinische scharffe Citation, und ans Licht wieder ihn gegebene Causam Quesnellianam, auch wider alle andere Gegner schrifftlich vertheydiget.

Aber ich muß deß vornehmsten Geschäfftes / das über seinem Neuen Testament noch heut zu Tage so viele Bewegung macht / länger nicht vergessen / und wie der Herr Cardinal de Noailles darein / durch Intriguen der Jesuiten geflochten worden / melden. Es hatte nemlich alle der grosse Streit / den ich biß hieher erzehlet habe / in Franckreich dem Neuen Testament P. Quesnels den schönen Credit und die Hochhaltung nicht / ausser bey denen Jesuiten / benommen. Und zwar / wie leichtlich zu ermessen / um willen der schon vor so vielen Jahren erlangter allgemeinen / ja so gar auch Päbstlichen Approbation: und wegen der Bischöfflichen so gar herrlichen Recommendation, deren wir oben gedacht. Nun war / nach Vialards deß Bischoffen zu Châlon Todt / Herr Louis Antoine de Noailles ihm A. 1680. succediret: ein Herr / damahl von 29. jetzo von 66. Jahren / der niemahls bey denen Jesuiten / wohl aber in der Sorbonne hatte studirt / und daselbst mit grossem Ruhm die Doctor-Würde angenommen. Wann er nun hieselbst in denen Scholis Theologicis die Articul von der Gnade und dem freyen Willen nicht Molinistisch / sondern eher Thomistisch / oder / wie sie lieber reden / nach dem Sinn deß H. Augustini gefaßt / dabey von gar stillem und exemplarischen Wandel sich zeigete / auch in seinem Amt auf ernstliche Buß-Zucht drang: von diesem allem aber in der Arbeit P. Quesnels über das Neue Testament ungemein viel schönes fand / so bestätigte er das Mandement seines Vorgängers um so viel desto lieber zur Werthhaltung

haltung dieses Buchs / je mehr Neigung er selbsten darzu hatte. Er brachte auch solchen Sinn mit nach Paris; als er dorthin durch Vorschub der Madame de Maintenon (so ihm nahe verschwägert/) zum Ertz-Bischoff/ unvermuth vieler / von dem Könige A. 1695. bestellet / und sogleich auch von dem Pabst confirmirt worden. Dieweil er aber der Jesuiten (die er nicht liebete / wie seine drey Vorgänger/) List und heimlichen Unwillen gegen sich wußte / und aller Gelegenheit/ darauf sie laureten / vorzukommen klüglich bedacht war: zugleich den zu Hofe sehr mächtigen Bischoffen von Meaux, Herrn Bossüet, sich zum Freund zu machen suchete / welchen anfänglich die ihm entrissene Promotion etwas jaloux hatte gemacht: so nahm er die Confidence unter einem sehr höflichen Compliment zu diesem / bevor das Neue Testament A. 1699. wieder außgieng / daß er ihme nicht nur vertrauliche Comunication that von allen denen Correctionen und Emendationen / die er selbst Herrn Cardinal (in potentia proxima; denn A. 1700. d. 21. Jun. erlangte er den rothen Hut/) mit besonderer ungespahrten Müh hatte in dem Werck gemacht / zu Amts-Brüderlicher Erwegung; sondern ihn auch bat / Hand mit anzulegen / beyzuthun nach aller Nothdurfft / und ein wohlgegründet schrifftlich Gutachten von dem Buche aufzusetzen / ob es denn auch wohl vor Jansenistisch / wie es gehässige Gemüther außschreyen / solte zu achten seyn? Diß gelunge nun so wol / daß dieser Prælat gleichsam eine rechte Apologie vor das Werck schrieb; die Lehre von der Gnade und dem freyen Willen darinne enthalten / der H. Schrifft und S. Augustino vollkommen gemäß urtheilete / und die / so Jansenisterey darinne suchen wollen / ziemlich hart abwieß. Es starb auch Herr Bossuet auf solchen Gedancken / der doch sonst ein grosser Freund der Jesuiten / und gar kein Jansenište war. Vielleicht / wenn der Herr Cardinal in Zeiten / bevor sich noch der letzte Streit erhub / solch Bedencken würde haben drucken lassen / möchten die Jesuiten auß respect darvon besser in denen Schrancken geblieben seyn. Allein / damahls dachte wohl niemand / daß es sonders noth wäre / und gieng also das Neue Testament / nicht mehr sowol P. Quesnels, als deß Ertz-Bischoffs selbst geachtet / mit vielem Applausu A. 1699. auß.

Das Jahr hernach starb Innocentius XII. und der Cardinal gieng nach Rom / der neuen Päbstlichen Wahl beyzuwohnen / welche auf Clementem XI. außfiel A. 1700. d. 23. Novemb. Man machte sich von diesem Herrn an Seiten der Frantzösischen Kirche um so mehr Hoffnung / je mehr er am Anfang Figur machete keine Schmeicheley durchauß; wohl aber eine hertzhaffte Einrede leyden zu können: zu welchem Ende er insonderheit von denen Benedictinern zu Paris außdrücklich verlanget / das mit grosser

Freyheit

Freyheit geschriebene Wercklein Bernardi an Pabst Eugenium, welches er Considerationum libros V. nennet / eigen außzugeben / damit er es zu seinem beständigen Rathgeber hinfort allezeit vor seinen Augen haben möchte. Aber / wie diese Hoffnung außgeschlagen / redt und zeuget jetzo die gantze Kirche. Der Herr Cardinal de Noailles hatte sich zerschiedene Gnaden bey ihm stracks nach der Wahl außzubitten verhofft: fand sich aber gar sehr betrogen / da es ihm nicht mit einer eintzigen gelunge: womit sich das Vertrauen zu beyden Theilen gar schlecht fundirt. Solches gab sich bald weiter kund / als A. 1703. wegen eines gewissen Cas de Conscience, über Lesung deß Neuen zu Mons edirten Testaments / und einiger andern Fragen / (welche die Sorbonne nach der Jansenisten Sinn solte haben beantwortet) zwischen seiner Heiligkeit und dieser Facultät eine Weitläufftigkeit entstund. Denn / da der Cardinal nicht hitzig genug mit seiner Gegen-Verfassung verfuhr; sahe der Pabst ziemlich sauer darzu: Und so hatten von Stund an die Jesuiten offene Ohren sich über denselben zu beschwehren / und zumahl das Neue Testament P. Quesnels gar verdächtig zu machen. Hierzu machten die Bischöffe von Rochelle und von Luçon A. 1710. kühnlich genug den Anfang / da sie das Hertz hatten / nicht nur an alle Ecken von der Stadt Paris, sondern auch so gar an das Ertz-Bischöffliche Palais selbst ein Mandat anzuschlagen / worinnen alle Catholische Christen gar sehr ermahnet wurden / deß Ketzerischen bösen Buchs mit Sorgfalt müssig zu gehen / wolten sie anders nicht Gifft und Todt darauß holen: zu diesen schlug sich der Bischoff von Gap in einem besondern Mandat. Nachdem aber der Cardinal in einem Gegen-Mandat die Sache unrecht verstund / und so wol die drey allzuschnelle Bischöffe um deß Eingriffs willen in ein fremde Amt ziemlich kurtz abfertigte; als der Jesuiten Hand darunter zu deroselben nicht geringer Prostitution entdeckte / welche einen grossen Theil der Bischöffen deß Königreichs recht im blinden Gehorsam führen / und ihnen gemessene Formulare zuschicken / wie sie wollen / daß man wider Unschuldige / der Societät verhaßte / ob schon hohe Personen / als der Cardinal selber war / an den König schreiben solle; um dero Ruin zu befördern: So mußten die Herren Patres bey sehr schlechtem Ablauff eine Weile ihr Leyd samt der auß ihren aufgedeckten boßhafften Heimlichkeiten entstandenen Schmach verbeissen / wiewol mit vielem grimmigen Zorn. Behielten doch indessen bey dem Könige / dessen gantzes Hertz P. Tellier der Beicht-Vater in seinen Händen hatte auch bey denen Grossen am Hof / so meist Protecteurs de la Morale relachée, d. i. Weichlinge in der Buß-Zucht / und vom wahren Christlichen Leben keine Liebhaber waren / stets die Oberhand / wie nicht weniger bey dem heiligen Vater zu Rom: und

bracht en

brachten den Cardinal in solchen Verdacht der Jansenisterey / daß er sich nicht genug in acht nehmen konnte: biß er ihnen das Jahr hernach gar in die Stricke fiel / wo ers am allerwenigsten gedachte.

Es wolte sie nemlich der Herr Cardinal an statt der Versöhnung / die sie / weiß nicht wie aufrichtig / suchten / seinen Ernst mit einigem Nachdruck fühlen lassen. Und / da er sich noch jederzeit von denen Bischöffen zu Luçon und Rochelle wegen deß angethanen Schimpffs die behörige Satisfaction bey dem Könige zu erlangen vorbehielt / wolte er sich an denen Jesuiten selbst Justitz schaffen. Als demnach im Jahr 1711. der P. Gabriel Daniel nach der gewöhnlichen Obliegenheit / mit einer Verzeichniß aller deren Patrum auß seiner Societät / welche in Paris bißher geprediget und Beicht gehöret hatten / zu dem Cardinal Ertz-Bischoff gieng / um die Erlaubniß auf das künfftige Jahr außzubitten in gleicher Function zu continuiren: (Denn diß Recht haben noch die Bischöffe jedes Orts / obschon die Ordens-Männer sonst unter ihrer Botmässigkeit gar nicht stehen / daß doch / wer Beicht hören und predigen will / es anderst nicht als mit ihrer / der Bischöffe Erlaubniß / thun darff: in welcher Macht es auch stehet zu versagen.) So mußte er bald sich selbst und mehr denn 20. andere seiner Ordens-Brüder von deß Cardinals eigner Hand außgestrichen sehen: von welchem er auch auf bestürtztes Befragen / woher das käme? und bitte um Aenderung deß Rigueurs, nur diß kaltsinnige Compliment von Sr. Eminentz empfieng: „Sie bedanckten sich „so wol zu ihme / P. Daniel, als andern Patribus, der bißher in seiner Dioeces gehabten Mühe. Wenn es aber billich wäre / auch müssige Geistliche „zur Arbeit anzuhalten; und Sie eine gute Anzahl Priester hätten / die „müssig stehen; so würden sie der Auxiliar-Trouppen hinfort so sonders „nicht mehr bedörffen.„ Der Streich war allzuempfindlich / denn daß die Herren Patres sich ruhig dabey hätten halten sollen. Es lag ihre Reputation, ein groß Theil der reichen Einkünffte / und die sehr mächtige Hand in denen Gewissen / Geheimnissen / und grossen Geschäfften bey dieser Verordnung deß Cardinal-Ertzbischoffs meist darnieder. Darum mußte man nun alle Extremität brauchen / wo sich der Cardinal, wie sie nicht umsonst glaubeten / unerbittlich hinfort anlassen würde. Wiewol auch / welches nicht zu bergen / auß der Societät selbst ein groß Theil der Patrum, denen die allzuharte und trotzige Aufführung ihrer Mit-Brüdern / (welche man nennet le Parti des Normands, dont l'autorité est immoderée & tres-despotique,) schon lange ernstlich mißfiel; lieber auf die modestie und demüthiges Suchen antrugen. Allein / sie wurden nicht groß gehört / sondern die Peres Doucin, Lalemant, Germont, zu allen Bischöffen im Königreich ihres Theils / eilends abgefertiget / um ihnen deß Cardinals Hochmuth gewaltig vorzutragen / als welcher

auf

auf einer recht vollkommen Jansenistischen opiniatreté sich fermirte / und mit seinem ketzerischen Neuen Testament deß P. Quesnel noch grossen Schaden in der Kirche würde thun / daferne nicht die Herren Bischöffe eylends bey dem Pabst Hülffe sucheten / worinne man nichts zu säumen hätte: gewiß aber allen Favor bey Päbstlicher Heiligkeit / die zumahl schon ein Breve wider besagtes N. T. hatte außgegeben / sich versprechen dörffte.

Der König aber sahe anfänglich die Sache / als ihm solche P. Tellier, Sein Beicht-Vater / vortrug / mehr für einen klugen Streich deß Cardinals / die Jesuiten ein wenig zur modestie und Furcht vor ihm zu bringen; als für eine gantz ernstliche Verordnung an. Ließ deßhalben ihme durch den Duc d'Antin, unter Versicherung aller Königl. Gnade / eine vollkommene Satisfaction nach Wunsch von denen beyden Bischöffen zu Luçon und Rochelle anbieten; welche ihr Mandat gäntzlich nach dem Willen Sr. Eminentz und dero gemessener Vorschrifft ändern müßten: So solte auch über das durchgehends das Neue Testament P. Quesnels in dem Besitz der Approbation nach wie vor bleiben/ungekränckt. Nur begehrten Ihre Majestät gnädig / der Herr Cardinal möchte sodann denen auß der Verzeichniß außgestrichenen Patribus Jesuiten die genommene Licenz zu predigen und Beicht zu hören wieder verstatten. Als hierauf der Cardinal noch nicht nachgeben wolte; redten Seine Majestät selbst mündlich mit ihm / und zweifelten nicht/ durch dero hohe Interposition und Autorität ihn bald zu disponiren. Allein auch dieses schlug fehl: da der Ertz-Bischoff sein Gewissen vorschützete / und sein Amt / welches er von Christo selber empfangen / und welches ihn verbände / die Wölffe von der Heerde abzuhalten: auch keines Menschen Gnade oder Ungnade dißfalls anzusehen: da er sonst seinem Könige allen andern Gehorsam willigst zu leisten / ja sein Leben selbst aufzuopffern bereit wäre.

Hiermit brachs nun völlig / da deß Königes Zorn hefftig entbrannte/ über deß Cardinals Hochmuth und Verachtung der Person Sr. Majestät: denn so wards öffentlich außgelegt. Und hatten nicht nur die Jesuiten freye Macht alle ihre Galle wider diesen in Ungnade stehenden Prælaten außzuschütten / und von lauter Jansenistischer unerträglich hochmüthiger / auch hochgefährlicher Ketzerey zu schreyen. Sondern es wurde die Sache nach dem Todt deß jüngern Dauphin (Herrn Vaters von dem jetzigen Könige; welcher solche noch untersucht / und dem Cardinal günstig schiene/) gar nach Rom / mit Vorbeygehung aller Rechten von der Frantzösischen Kirche / die erfoderten / daß denen Bischöffen im Land die erste Instantz zuerkannt werden solle/auf das allerschärffeste gebracht: auch das Neue Testament P. Quesnels augenblicklich verboten zu kauffen oder verkauffen/auf Ordre deß Königes auß dem geheimen Conseil: weilen zumahl der Cardinal auf wiederholte Erinne-

rungen der Madame de Maintenon dennoch nicht weichen wolte von dem/ was er Amt und Gewissens halben gethan: wie er sich hierüber schrifftlich vernehmen ließ/ und durch seine Vorstellungen unterschiedliche seines Stands auß der hohen Clerisey wegen so gewaltsamer Unterdrückung der Bischöfflichen Würde/ und Kirchen-Freyheit zu empfindlichem Beyleyd und möglichster Assistenz bewegete: aber ohne alle Frucht.

Denn man eilete zu Rom/ so viel man konte/ den Proceß zu beschleunigen: nachdeme zumahl von dem Könige selbst eine Ansuchung an den Pabst/ der vorhinschon völlig gewonnen war/ schrifftlich einlieff/ das Werck P. Quesnels/ welches der Cardinal de Noailles approbirt/ in einer solennen Bulla zu verdam̃en: ob wol gantz Franckreich erstaunete/ da es seinen Herzn/ der zur andern Zeit so hoch vor die Freyheiten der Kirche seines Landes geeifert wissen wolte/ jetzund durch fremde Anstifftung selbe zur gäntzlichen Zernichtung gleichsam aufopffern sahe.

Es wurde folglich in Rom eine Congregation angestellt/ in welcher der Cardinal Fabroni das Haupt-Werck führete/ und niemanden zuließ/ als wer Jesuitisch war. P. Quesnel suchte demnach in einem gar demüthigen Schreiben an den Pabst umsonst A. 1712. M. Julio, selbst gehört zu werden: da man nicht einmahl den Cardinal de Noailles zu hören/ noch die immittelst ans Licht außgegangene Declaration deß Bischoff Bossuets über das actionirte Buch zu erwegen die Gedult nahm: und immittelst doch mit Formirung deß Processes/ Außzug der 101. Articuln oder Propositionen/ und übrigen Umstände/ so zur äusserlichen Formalität nöthig seyn/ beständig fortfuhr/ biß endlich A. 1713. d. 8. Sept. die Bulla außgieng/ deren sich kaum in den finstern Zeiten der groben Unwissenheit jemand von einem nur gantz obenhin gelehrten und billichen Pabst versehen hatte; geschweige jetzo zu unsern Zeiten/ von einem solchen/ der gar gelehrt/ gerecht/ sanfftmüthig und from̃ zu seyn Mine macht: der S. Bernardum in denen Considerationen täglich zum Rathgeber hat/ und feind von Hertzen allen Heuchlern/ allein die liebet/ so ihme bescheideliche/ ob wol hertzhaffte/ Einrede und Anmahnung thun: der nur die belobteste alte Päbste ihme zur Nachahmung fürstellet; und nach deroselben Fürgang selbst Predigten gehalten hat/ und außgegeben/ in welchen darzu noch offt das stehet/ was er in dieser Bulla verdammt. Wenn wir nun darzu setzen/ wie so gantz offenbahrlich GOttes klares liebes Wort/ und der alten heiligen Kirchen-Väter Glaube/ wovon ihre allerschöneste Zeugnisse alle auß ihren Schrifften selbst aufgesucht und hier getreulich beygesetzt/ außführlich reden/ mit in solcher Bulla verdammt werden: wie man darwider keine Einwendung im geringsten leyden/ noch so gar eintzele Articul oder Propositionen drauß entschuldigen lassen/ auch selbst keine Erläuterung geben

geben will; sondern schlechter dinges den blinden Gehorsam von aller dem Römischen Stul unterworffenen Kirche ohne eintzige Restriction und Limitation fodert: Und wie ernstlich man sich hingegen in Franckreich heut zu Tage darwider / auß Uberzeugung der Warheit / setzt: So können wir fürwahr anderst nicht als GOttes offenbahre Gerichte hiebey erkennen / die da schwer und gerecht seyn; aber auch seine Warheit und Evangelium herrlich machen.

Ist noch übrig / daß wir dem begierigen Leser gantz kürtzlich den weitern Verlauff mit Acceptation der Bulla anzeigen. Weil König Ludwig XIV. lebete / giengs alles nach deß Pabstes und der Jesuiten Wunsch. Und war die solenne Uberreichung der Constitution kaum geschehen; so mußten XL. ohngefähr in Paris versammlete Cardinäle / Ertz- und Bischoffe im Februario A. 1714. über dero Annehmung und Einführung im gantzen Königreich deliberiren. Diese waren nun nicht vollkommen eines Sinnes; da der Cardinal de Bissy die Bulla schlechthin so / wie sie lautet / wolte angenommen wissen; der Cardinal de Rohan hingegen eine Explication und Modification hinzu thun / und gleichsam Schrancken der Bulla setzen / wie weit sie anzunehmen sey: welcher auch durchdrang. Daher von der gesammten Versammlung eine Instruction Pastorale außgefertiget / und durch das gantze Königreich umgeschickt ward zur unweigerlichen Aufnahm / samt der Bulla. Dem Pabst aber wurde mit grossen Ceremonien von ihnen Danck gesagt. Der König ließ nicht minder die Constitution im Parlament einregistriren / und so denn ohne weiters die allgemeine Einführung mit grossem Ernst befehlen: deme auß Furcht die allermeisten Ertz- und Bischöffe / die Sorbonne / und fast jedermann folgete.

Allein / der Cardinal de Noailles blieb mit seinem Vorsatz / und wenigen Anhang immer vest in Weigerung der Acceptation dieser Bulla: gab in einem Pastoral-Mandat vom 25. Febr. die wichtige Ursachen davon kund / wie ihn GOtt / und Gewissen nicht heucheln / noch zum Behuff eines falschen und gefährlichen Friedens die Constitution annehmen liesse / wo die theure Beylage Göttlicher Warheiten noth litte. Wolte lieber zuvor die mehrere Außlegung derselben erwarten von dem H. Vater / warum er ihm sehnlich geschrieben / und seine Zweifels-Knoten vorgetragen hätte / und entzwischen in stiller Demuth zu GOtt seufftzen / auch den Respect gegen dem Römischen Stul im geringsten nicht vermindern. Aber / ob er gleich auch nach Rom beweglichst geschrieben hatte / und alle Vorstellung gethan / so halff ihm doch das alles nichts. Von Rom kam nichts als Dreuen und Schelten. Der König war zum höchsten erbittert: die Jesuiten sassen im Triumph: und sahe es nur dem Absetzen gleich / so lang der König lebete / der auch auf seinem

Sterbe-Bette den Cardinal nicht mehr vor seine Augen ließ. Mit ihm hieltens noch XIV. andere Prælaten / die sich der Bulla widersatzten / und gleiche Schmach / jedoch willig und hertzhafft trugen; dero wir billich auch zu gedencken haben. So sind nun solche der (indessen verblichene) Ertz-Bischoff von Tour: die Bischöffe von Verdun, von Châlon sur Marne, (ein Bruder deß Herrn Cardinals de Noailles,) der von Senéz, von Boulogne, von S. Malo, von Bayonne, von Arras, von Mirepoix, von Pamiers, von Montpelier, von Sisteron, von Engoulesme, von Treguier. Welchen auch noch beytrat der Bischoff von Metz / Henry de Coislin: nachdem er sahe/ daß sein Mandement, mit welchem er anfänglich die Bulle hätte erklären und also erklärt einführen wollen / kein Gehöre gefunden / sondern verworffen ward. Und so wurdens in allem XVI. Opposans, wie man sie nennet / d. i. Widersprecher.

So verhaßt aber der Name dieser Prælaten war bey deß Königes Leben/ und von so geringer Figur sie immer schienen: wie sich denn auch einstens einer ihrer Feinden nicht entblödet / dem Könige / der es jedoch nicht annahm / zu rathen; es möchten Se. Majestät diese XVI. Opposans, eine Handvoll ungehorsamer Prælaten / zusamen auf eine Galere setzen / und unter guter Escorte nach Rom für Gericht führen lassen. So considerables und groß wurden sie nach deß Königes Todt / der in den September deß Jahrs 1715. einfiel. Jedermann weiß / wie da sich plötzlich alles verändert. Der Jesuiten Credit und Ansehen bey Hofe fiel auf einmahl gar dahin: der Cardinal hingegen ward Directeur von allen geistlichen Sachen. Man hub die gantz gesunckene Freyheit der Französischen Kirche wieder empor: man hörete die unterdrückte Prælaten: man gab der Sorbonne Macht sich auß ihren Banden nicht nur zu wickeln/und das Stillschweigen zu brechen/ sondern erhub sie auch/und der Premier-President vom Parlament sagte ihnen d. 21. Febr. 1716. neuen Schutz zu: jedoch also / daß sie ob der alten Lehre / und Beybehaltung der Rechten und Privilegien / ihrer / wie Könige und Parlamenter / also auch der Clerisey vigilant solten seyn / und sich ja wol hüten / daß sie weder durch Furcht noch Hoffnung sich bethören liessen / von der Warheit / die in Franckreich gelehret wird / zu denen Fabeln jenseit der Bergen (d. i. Italiens grossen Einbildungen von deß Pabsts Unfehlbarkeit) abzufallen. „Providete sedulo, ne aut spe allecti, aut metu perculsi à veritate Gallicana ad ultramontanas fabulas deficiatis.„ Man macht seit dem eine weit andere Mine zum Pabst. Man kehrt sich nicht an die gedrohete Abnehmung deß Cardinal Huts. Der Cardinal de Noailles wird dem Römischen Hofe fürchterlich / und schreibt selbst Gesetze zum Vergleich für. Die Sorbonne redt hart und hertzhafft. Eine Menge Theologen widerruffen ihren schon öffentlich hiebevor geschehenen

henen Beytritt zur Bulle / und treten ab. Ein Ertz-Bischoff von Rheims hat sein gantzes Capitul, ja selbst die Gemeine gegen sich / und kan mit der Bulle nicht durchdringen. P. Quesnel darff wieder in seinem hohen Alter / nach so vielen Drangsalen und Flucht / worauf ihm die Ruhe von Hertzen zu gönen / in Paris wohnen: Die Menge seiner Memorialien und andern Schutz-Schrifften kommen in grosse Consideration: absonderlich auch die verwichnes Jahr 1716. in Lateinischer Sprach außgegebene gewaltige Protestation, wider die / als er sie selbst nennet / ungöttliche Bulle: (de qua nemini non evidenter patet ex iis, quæ nota sunt, nihil habere prorsus illam, quod Apostolicæ æquitatis normam sapiat, nec eam fuisse procul dubio afflantis Divini Spiritu auctoritate conflatam: p. 54.) und weitere Explication seiner Lehre; darinnen er sonderlich die Infallibilität deß Pabsts als ein Idolum, einen Götzen widerficht / und seine Lehren durchauß hertzhafft vertritt: auch überall GOtt zum Zeugen über sich / zum Richter und Rächer aber der gantzen Sache / vornemlich in dem voran gesetzten über alle masse nachdrücklichen Gebet anrufft. Viele Convente und Clöster von dem allerschönesten Namen begeben sich auf die Seite deß Cardinals und P. Quesnels. Viele Prælaten selbst sehen anders als vorhin. Das gantze Parlament zu Paris will nichts von der Unfehlbarkeit deß Pabstes hören: erzörnet sich / so ein Prælat davon redt / gleich als von einer verworffenen Sache / die keinem Franzosen zu glauben / noch viel weniger zu behaupten stünde: und widersetzt sich der Bulla, so diese nicht limitirt und durch eine Explication in solchen Verstand gebracht wird / daß man kan mit zu frieden seyn / durchauß: welches auch in den Parlamentern zu Aix und Dijon geschiehet. Man giebt die schärffeste Schrifften und Harangues in Druck auß: und greifft den Römischen Hof und dessen prætendirte Rechte so hart an / als vielleicht jemahlen geschehen. Es wird die Instruction Pastorale der XL. Bischöffen auch gar nicht geschonet / und gewiesen / wie sie die Bulla damit zernichten / wenn sie ihren eigenen Sinn deroselben andichten. Die Jesuiten werden gar hart mitgenommen / und ihre Schrifften nur Tocsins, d. i. aufrührische Sturm-Glocken und Lermen-Bücher genañt. Man mocquirt sich / so diese jemanden das Stillschweigen bey Lebzeiten deß Königes vorwerffen / als ob dardurch die Bulle zu einem allgemeinen Kirchen-Gesetz wäre autorisirt geworden. Ein Syndicus der Sorbonne, Mr. Ravechet, antwortet darauf öffentlich in der Facultät A. 1716. d. 1. April. mit Worten Hilarii, contra Constantium, n. 2. 3. so hart / daß er auch mit der Synagoge deß Anti-Christs um sich wirfft / deren damahlige Macht sie auf eine Zeit / wie auch einige Hoffnung solche zu gewinnen / hätte zurück gehalten. Diß alles / und die Warheit selbst / fället auch dem gemeinen Mann in Franckreich so sehr in die Augen / daß auch dieser sich nicht mehr will im Gehorsam der Bulle halten lassen / daher es mehr denn eine Bewegung schon gegeben hat.

***** Hin-

Hingegen seyn auch auf der andern Seite die Waffen und Federn nicht stumpff. Es bleibt der Pabst bey seiner Constitution, und will derselben das geringste nicht abnehmen lassen. Behält auch noch allezeit seine geistliche Macht zu schwerem Bann und Straffen/zum Hinterhalt. Die XL. Bischöffe / und wer noch weiter ihre Parti hält / werden hitzig über ihre Verachtung. Nennen die Widersetzlichkeit gegen den Pabst eine offenbare Gottlosigkeit und schweren Eingriff in die Päbstliche Autorität. Wollen nichts hören von der gefoderten Explication und Milderung deß Pabstes über seine Constitution: denn das hiesse / über den Pabst erstlich wollen Richter seyn / und hernach erst den Außspruch fällen / obs ihnen anständig oder nicht: in der That / dem Pabst zumuthen / daß er selbst seine Bulle ihnen zu lieb verwerffe; so unerträglich. Bischöffe sollen nicht alsdenn erst ihre Submission und Gehorsam erweisen / wenn sich der Pabst nach ihrem Willen erklärt; sondern erwarten / wie sich der Pabst werde hernach erklären / wenn sie den Gehorsam zuvor erzeigt haben. Eifern gar sehr über die grosse Haupt-Spaltung / (Schisma,) die mit greulichen Aergerniß durch den Card. de Noailles angerichtet werde / und die Einigkeit der Kirche zureisse / worüber er schwere Rechenschafft sich auflade. Die Sorbonne ist bey ihnen so verhaßt / daß sie solche schier mit einander Jansenistisch halten oder wol gar / wie der sehr hitzige Bischoff zu Toulon thut / solche als incapable erklärt wissen wollen / daß auß ihren Schulen ein einiger Discipul hinfort zum Bischoff erwählt werden solle / etc. Andere Bischöffe / sonderlich der von Chalon sur Saone, der von Marseille, der von Apt geben hefftige und nicht minder anzügliche Mandements und Briefe herauß zum Vortheil der Constitution, auch der Cardinal de Bissi, Bischoff zu Meaux; selbe schlechter Dinges so wie sie lautet / ohne Hinterhalt anzunehmen. Die Jesuiten säumen sich von selbsten auch nicht / ihren ohne dem noch grossen Anhang zu stärcken / hinter die Prælaten sich zu legen / mit spitzigen Schrifften unter fremden Nahmen immer hervor zu kommen; auch zumahl deß Card. de Noailles Eigensinn / item die Sorbonisten greulich herunter zu machen: und was dergleichen mehr.

Summa: Es siehet mit diesen Dingen allen noch dermassen verwirret auß / daß es eine grosse Revolution zu gebähren scheinet. Und ist je länger je weniger Apparence, daß die Sache ohne gar grosse Weitläufftigkeit könne beygeleget werden: da zumahl die Sorbonne mit einem gantz neuen Systemate oder Corps de Doctrine umgehet / in welchem die Facultät alle in der Bulla verdammte Propositionen zu defendiren gesonnen ist. Indem ich aber dieses schreibe / kommen über Holland die neueste Nachrichten auß Paris / welche eine gantz ungewöhnlich grosse Sache berichten. Es hatte nemlich der Herr Regent der Sorbonne durch den Herrn de Vrilliere, Staats-Secretaire, in scharffen Terminis schrifftlich Einhalt lassen thun

thun in ihren Progressen gegen die Bulle. Als nun diese hierüber den 5. Martii delebirirten / wie sie den Ernst durch eine Deputation an den Herrn Regenten wiederum ableinen wolten; kamen unvermuthet 4. Herren Bischöffe von denen Opposans, das ist gegen die Bulle stehenden / hingefahren / der von Mirepoix, Mr. Pierre de la Brove; der von Montpelier, Charles Joachim Colbert de Croissy; der von Boulogne, Pierre de Langle; und der von Senez, Jean de Soanen. Diese trugen durch den Bischoff von Mirepoix vor / wie sie / obwohl höher denn die Facultät / doch mit deroselben in eine genaue Vereinignng und Verbindung zu treten gesonnen wären / nach reiffem Bedacht und vieler hertzlicher Anruffung GOttes / gegen die Bulle Unigenitus mit gesammter Hand zu stehen; damit dieselbige weder schlechthin unbedingt / wie es der Pabst will / noch unter gewissen Clausuln und Conditionen / womit viele andere umgehen / auf keinerley Weise angenommen werde: wobey man sich wider alle theils schon geschehene / theils noch instehende Unternehmungen und Verfolgungen aufs beste verwahren müßte: vor allem wohl bedencken / wie die Glaubens-Lehre und die Kirchen-Zucht gar hoch angegriffen / und samt denen Rechten der Bischöffen / und Freyheiten der Frantzösischen Kirchen in gröste Gefahr wären gesetzet worden / auch dem ehrlichen P. Quesnel durchauß unrecht geschehen: dabey die Bulle allen so nicht wollen ohne Weigerung gehorsam seyn / Bann und Fluch angedrohet. Worgegen / und gegen alle andere etwa künfftige Verfassungen sie / die 4. Bischöffe sich solenniter auf ein frey allgemein Concilium der Kirche beruffen / und die Sorbonne mit zur Einstimung hiebey einladen wollen. Kaum war der Vortrag geschehen; so stimeten von 105. gegenwärtigen Gliedern der Facultät ihrer 94. mit vollen Freuden ein. Zehen andere riethen / den Herrn Cardinal de Noailles, als das Haupt der Facultät / Proviseur de Sorbonne, zuvor auch einzuladen / und dessen Rath und Beyfall zu erwarten. Einer alleine widerrieth die gantze Provocation. Aber dem unbeschadt ward sofort die Union der 4. Prælaten mit der Sorbonne in einer Acte völlig aufgerichtet / und in Stand gebracht: hernach durch den Bischoff von Senez die Acte der Appellation in 8. Blättern verfaßt / abgelesen und approbirt. Darauf ein gemein Instrument aufgesetzt von diesen allen / und beschlossen / es allen andern Bischöffen zu communiciren; auch selbst dem Päbstlichen Nuntio in forma Nachricht davon zu ertheilen. Ob nun gleich der Hof gar ungnädig dieses höchst Importante ohne sein Wissen unternommene Werck angesehen / und denen 4. Bischöffen Ordre zur Räumung der Stadt Paris in 24. Stunden zugesandt; so auch geschehen müssen. So hat doch der Herr Card. de Noailles durch seine Authorität zu Hofe (dahin er eilends fuhr /) sie dermassen unterstützt / daß die 4. Bischöffe nicht in völlige Ungnade verfielen: daher auch ihre Appellation gantz in Salvo bleibt.

Hierzu kommt noch eine grosse Anzahl vieler andern Doctorum und Theologen deß andern Rangs/ welche ihre Einstimmung mit der Appellation bereits eingeschickt. Hingegen seyn die Cardinale de Rohan, de Bissy, die Ertz-Bischoffe von Rheims und Rouan, samt noch vielen andern Prælaten ihrer Partie, in dergrösten Unordnung und Apprehension: Da sie selbst in Annehmung der Constitution nicht vollkommen einig/ theils dieselbe absolut so wie sie lautet/ wollen angenommen wissen; theils aber unter gewisser Restriction und Bedingung; um die Französische Kirchen-Freyheiten einiger massen dabey zu salviren. Mithin sehen sie sich selbst nicht ohne Verdacht und Mißtrauen untereinander an: gewinnen im Haupt-Wesen wenig dabey; und müssen nach der Appellation jetzo noch darzu befahren/ daß ihre untergebene bißher ohnedem schon mißvergnügte Canonici und Theologi, zum Nachtheil ihrer Bischöfflichlichen Auctorität/ miteinander gegen Sie/ diese Prælaten aufstehen/ und der Appellation beytreten dörfften. Welches ungemeine Consternation und Confusionen bey ihnen erwecken muß. Der Erfolg stehet bey GOtt.

Wer soll nun aber uns Protestanten hinfort verdencken/ wenn wir Göttliche Gnade preisen/ daß wir auß solchem Zwang und Joche Päbstlicher Knechtschafft entnommen seyn/ und uns vor dergleichen Bullen und Gesetzen der Menschen/ ob sie noch so groß wollen seyn/ und sich weiß nicht was zuschreiben/ in dem Gewissen nichts zu befahren haben/ da solche auch denen Römisch-Catholischen redlichen Gewissen/ so gar schwer und hart jetzo fallen? und ihre wahre Bekänntnisse außdrucken/ was sie von der Päbstlichen Unfehlbarkeit halten. Man kan auch hoffentlich nun desto eher unserm lieben Luthero seel. glauben/ wie es ihm weyland bey demüthig gesuchtem Päbstlichen Glimpff ergangen. Denn/ so man heut zu Tage einen grossen Cardinal und Ertz-Bischoff bey so gerechter und billicher Sache/ in denen allerwichtigsten Puncten/ die GOttes Gnade/ Wort/ Ehre und Liebe unmittelbahr antreffen/ so schnöde tractirt/ wie/ meynest du/ lieber Leser/ wird es jenem armen Münch gegangen seyn/ ob er tausendmahl vor sich GOttes Wort und Wahrheit gehabt hat? Und was hätten wir Protestirende vor Justitz zu hoffen/ die wir ihren Haß nun zweyhundert Jahre tragen; da die arme Jansenisten noch in ihrem Schooß so verfolget werden? nur darum/ daß sie in vielen Stücken Warheit und Gottseeligkeit suchen/ und dem wilden Wesen einer gar rohen und groben Heucheley entgegen gehen. Hoffentlich wird auch nun aufhören die Klage/ daß wir gute Wercke verbieten/ wenn nach dieser Bulle nicht mehr sicher ist zu behaupten/ daß man GOtt in allem und über alles lieben; auch seine übrige Wercke in der Liebe thun solle. Ubrigens liegen hier Zeugnisse der H. Schrifft und Väter bey jedwederm Articul oder Proposition dir vor Augen: worauß du selbst schliessen kanst/ wie gut mans zu Rom mit GOttes Warheiten und dem sonst groß gerühmten Zeugniß der alten Kirchen meyne. Denn diese alle sind verworffen und als Ketzerisch verdammt. GOtt wirds sehen und richten!

Clementis XI,

Durch Göttliche Vorsehung

Pabstes/

Verdammung sehr vieler Sätze / welche gezogen sind auß einem Buch/ das in zerschiedenen Theilen/ in Französischer Sprach/ unter folgendem Titel zum Vorschein kommen: Neues Testament in Französischer Sprach/ mit moralischen Anmerckungen über jeglichen Vers / rc. Paris / 1699. Und unter einem andern Titel also: Kurtzer Begriff der Sitten-Lehr deß Evangelii / der Apostel-Geschicht/ der Episteln S. Pauli / der Canonischen Episteln / und der Offenbahrung; oder: Christliche Gedancken über den Text dieser H. Bücher / rc. Paris / 1693. und 1694.

Sammt angehengtem Verbott besagten Buches / und sonst aller und jeder / so zu dessen Vertheydigung theils biß anhero herauß gekommen sind/ theils noch ins künfftige herauß kommen möchten.

CLEMENS, Bischoff/
Ein Knecht aller Knechte GOttes/
Entbietet allen und jeden Glaubigen Christi
Seinen Gruß und Apostolischen Seegen.

ALs der eingebohrne Sohn GOttes/ welcher um unserer/ und der gantzen Welt Seeligkeit willen Mensch ist worden/ seine Jünger zur Lehre der Warheit anführen / und durch die Apostel seine gesammte Kirche unterrichten wolte / mithin sowohl wegen deß Gegenwärtigen eine Verordnung machen / als auch vor das Künfftige Sorge tragen; so hat Er uns zu einem stattlichen und heilsamen Kennzeichen dessen / diese Erinnerung gegeben / daß wir uns solten vorsehen vor den falschen Propheten/ die in Schaafs-Kleidern zu uns kämen. Mit welchem Nahmen vornemlich angedeutet werden diejenige lügenhaffte Meister / und betrügliche Spötter / die unter dem herzlichen Schein der Gottseeligkeit ihre böse Lehren andern beybringen / und Secten deß Verderbens / unter der Gestalt der Heiligkeit / einführen; zugleich auch / damit sie unvorsichtige Gemüther desto leichter hinterschleichen möchten / gleichsam ihre Wolffs-Haut ablegen / und sich mit Sprüchen Göttlichen Worts / als mit Schaafs-Fellen umkleiden / dabey aber die Worte H. Schrifft / so gar auch deß Neuen Testaments selbsten / so sie / zu ihrem und anderer Verderben / vielfältig verfälschen / schändlich mißbrauchen: als die da gelehret sind durch das Exempel und den Unterricht dessen / der von Alters her ein Vater der Lügen heisset / von dem sie auch gezeuget seyn / daß kein bequemerer Weg zu betriegen sey / als dieser / daß man die Authorität oder das Ansehen Göttlichen Wortes vorschütze / und damit seine Sache beschöne / wann man unter der Hand schändlichen betrieglichen Irzthum einführen will. *

* Es verdienen hiebey in Betrachtung gezogen zu werden die Worte deß Auctoris jenes unvollkommenen Werckes über Matthæum, so sich unter Chrysostomi Wercken mit befindet/ Homil. XIX. und die also lauten: „ Was heisset dann nun: **An ihren Früchten**
„ **solt ihr sie erkennen?** Wisse/ daß die Frucht eines Menschen / ist die Bekänntniß sei-
„ nes Glaubens / und die Wercke / die er im Umgang mit andern außübet. Siehest du
„ nun einen Christen / so dencke alsobald / daß er den Nahmen mit der That alsdenn führe
„ wenn das / was er bekennet/ auch mit der Schrifft übereinkommt; findest du es aber an-
„ derst / als Christus befohlen / so kanst du versichert seyn / daß er kein wahrer Christ seye.
„ Denn auch Johannes / als er von den Verführern einen Brieff geschrieben / spricht nicht
„ so jemand zu euch kommt / und führet nicht den Nahmen Christi / den solt ihr auch nicht
„ grüssen / sondern / **so er diese Lehre nicht bringet** / (II. Epist. ℣. 10.) Will also das

Christen-

Christenthum nicht dem Nahmen Christi/ sondern der Bekänntniß nach/ beurtheilet wis- „ sen. Ferner bedencke auch dieses: Ob denn wohl ein Schaaf jemalen den Wolff verfol- „ get habe? Mit nichten/ wohl aber der Wolff das Schaaf. Denn so verfolgte ja Cain „ den Abel/ nicht Abel Cain; die Jüden stellten Christo/ die Ketzer den Christen nach/ „ nicht aber Christus den Jüden/ oder die Christen den Ketzern. Darum/ an ihren Früch- „ ten solt ihr sie erkennen. So jemand einem Wolff den Schaaf-Peltz anlegte/ woran „ wirst du ihn erkennen/ als an der Stimme/ oder an dem/ was er thut? das Schäflein „ neiget sich zur Erde/ und blecket; ein Wolff hebt den Kopff empor gegen dem Himmel/ „ und heulet. Ein Schäflein ist nun der/ der in aller Niederträchtigkeit und Demuth sein „ Bekänntniß zu GOtt ableget; ein Wolff aber/ so schändlicher Weise/ GOtt zu Trutz/ „ die Warheit gleichsam anheulet mit seinen Lästerungen. Denn solche Leute/ wie der „ Prophet spricht (Ps. LXXIII, 8. 9.) **reden und lästern hoch her/ was sie reden/** „ **das muß vom Himmel herab geredet seyn.** Ein Schäflein nimmt zu seiner „ Speise mit Kräutern vor lieb; ein Wolff aber frisset Fleisch. So du nun einen wahr- „ nimmst/ der auf den anmuthigen Wiesen und Feldern H. Schrifft die lieblichste Blüm- „ lein der Gerechtigkeit abpflocket/ so dencke gewiß/ daß das ein Schäflein sey; siehest du „ aber einen/ der in dem Blute derer/ die er verfolget/ sich belustiget/ so wisse/ daß es ein „ Wolff seye.„ Er hatte kurtz vorhero gesagt: „Diese Wölffe/ die gleichsam im „ Christenthum gegründet sind/ und Kirchen haben/ ja/ was sage ich? wohl gar densel- „ ben vorstehen/ richten sie offenbahrlich zusammt der Freyheit zu Grunde.

Da wir nun diese recht Göttliche Vermahnung vor uns haben/ so konnt es nicht anderst seyn/ als daß wir in die grösseste Betrübniß sind gesetzet worden/ so bald als wir/ nicht ohne bittere Wehmuth unserer Seelen haben vernehmen müssen/ wie daß ein gewisses Buch/ so hiebevor in Frantzösischer Sprach gedruckt/ in unterschiedlichen Tomis unter folgendem Titel außgangen: **Neues Testament in Frantzösischer Sprach/ mit moralischen Anmerckungen über jeglichen Vers/ &c. Paris/ 1699.** *

* Das ist eben die Edition, die der Herr Cardinal de Noailles, dazumahl schon Ertz-Bischoff von Paris/ mit sonderbahrer Vorsichtigkeit (gleich als wann ihm schon dazumahl nicht viel Gutes von seinen Widerwärtigen geschwahnt/) revidirt/ und mit Zuziehung und Genehmhaltung deß Herrn Bossuets/ Bischoffen zu Meaux, hat herauß gegeben/ als Er zuvor alles mit höchstem Fleiß untersuchet/ und/ wie er meynte/ aufs sorgfältigste verbessert hatte. Dem unerachtet er doch gar schlechten Regard zu Rom erhielt: So/ daß auch deß sonst daselbst so grossen Bossuets Nahme und Zeugniß in keine Consideration dißfalls gekommen. Wobey auch dieses zu mercken/ daß in der Päbstlichen Bulle zum öfftern die außgezogene Propositionen auß der Edition; die A. 1693. herauß kommen/ angeführet seyn/ ohne mit keinem einigen Wort der Verbesserung zu gedencken/ die sich in Herrn Card. de Noailles Edition befindet; um weßwillen sich dann billich Herr Cardinal zu beschweren hat/ daß die/ so Ihn deßwegen schwartz gemacht/ nicht aufrichtig gehandelt.

Und wieder anderst also: **Kurtzer Begriff der Sitten-Lehr deß Evangelii/ der Apostel-Geschicht/ der Episteln S. Pauli/ der Canonischen Episteln/ und der Offenbahrung; oder: Christliche**

Gedancken über den Text dieser H. Bücher / rc. Paris / 1693. und 1694. ob es schon sonsten von Uns verdammet worden / weilen es gewißlich die allgemeine Warheiten mit lügenhafften falschen Lehren gar vielfältig vermischet / dennoch / dem ungeachtet / von ihrer vielen auch jetzo noch so angesehen werde / als befinde sich kein Irrthum darinnen / und dannenhero den Christgläubigen da und dorten in die Hände gespielet / und auf Einrathen und durch Vorschub derer / die immer was neues suchen aufzubringen / mit grossem Fleiß allenthalben außgestreuet / ja so gar auch in die Lateinische Sprache übersetzt worden / nur / damit das Gifft einer so schädlichen Lehre / wo möglich / von einem Volck auf das ander / von einem Königreich in das andere gebracht würde: Da sind wir nun / sag ich / in grosse Bekümerniß darüber gesetzet worden / weil wir wahrnehmen / daß durch solche listige Verführungen und Betriegereyen / die uns anbefohlene Heerde Christi allmählich auf den Weg deß Verderbens abgezogen werde. Derohalben wir uns dann entschlossen / sowohl auß Trieb Unserer Bischöfflichen Sorgfalt / als auch / in Ansehung so vieler Klagen derer / die vor den rechten Glauben eyfern / bevorab der Brieffen und Bitten sehr vieler Ehrwürdiger Brüder / und insonderheit der Bischöffe in Franckreich / als welches alles Uns dazu ermuntert / dieser / mehr und mehr zunehmenden Kranckheit / welche noch einst in allerley gefährlichere Dinge außbrechen könnte / durch ein desto stärckers Mittel zu begegnen. *

* Pabst Bonifacius der III. und sein Vorgänger Zosimus wolten einstens auch / zu Augustini Zeiten / davor angesehen seyn / als würde auß allen Orten von Rechtswegen an den Römischen Stuhl appelliret / und suchten durch falsches Einschieben eines unechten Canonis unter die Nicænische / aber zu Zosimi schlechten Ehren / ihre Macht und Herrschafft auch über die Africaner außzubreiten. Allein / sie wurden bald mit alle ihrem Gesuch von den Vätern in Africa verworffen / und schrieb / nach Bonifacii Tod / das Concilium, unter Aurelio zu Carthago gehalten / an Cœlestinum, dessen Nachfolger / auf diese Weise: „Herr Bruder / wir wolten nebst Vermeldung unsers dienstergebenen Grusses / gar „sehr gebetten haben / daß ihr doch künfftighin die / so von uns zu euch kommen / nicht „so leicht wollet Gehör bey euch finden lassen. Ewer Heiligkeit weise / wie es ihnen zu„stehet / auch die Priester und Geistlichen selbst ab / wann sie boßhaffter Weiß ihre Zu„flucht zu ihnen nehmen; gestalten die Macht / selbst gerichtliche Untersuchung zu thun / „der Africanischen Kirchen niemahls durch einigen Außspruch der Väter ist strittig gema„chet worden / da auch die Decrete deß Nicænischen Concilii, die Clerisey / sowohl niedern „als höhern Grades / auch so gar die Bischöffe selbst / an die Ertz-Bischöffe gantz offen„bahrlich verwiesen / weil sie nach ihrer schönen Klugheit und Gerechtigkeit wohl sahen / „daß alle Händel und Vorfallenheiten am tüchtigsten der Orthen außgemacht würden / „wo sie entstanden: So solle es auch hoffentlich in keiner Provinz ermangeln an der „Gnade deß Heil. Geistes / wodurch die Billichkeit wird können von Christlichen Lehrern „so wol weißlich erkannt / als auch beständig beybehalten werden. Zumalen / da einem „jeglichen frey stehet / wann ihme das Urtheil derer / die Sache untersuchet / nicht an-

ständig seyn solte/ sich auf die Concilen seiner Provinz, oder gar auf ein allgemeines zu „ beruffen. Es wäre dann sache/ daß vielleicht jemand in dem Wahn stünde/ ob könnte „ GOtt einem jeglichen zwar eintzeler Weise eingeben/ wie er rechtmässiger Weise eine „ Sache untersuchen solte/ Er wolte aber dieses nicht angedeyhen lassen einer grossen „ Menge Priestern/ die deßwegen auf einem Concilio versammlet sind. Ferner/ wie solte „ die Entscheidung und der Außspruch deren / so jenseit deß Meers wohnen / (d. i. deß „ Bischoffs zu Rom/) können vor gültig erkannt werden/ wann diejenige Personen/ die „ als Zeugen nothwendig da seyn solten/ wegen vieler Hindernissen nicht haben mögen „ herbey gebracht werden? Denn das einige/ gleichsam als von der Seite Euer Heilig- „ keit zu Abgesandten und Richtern an dero Stelle solten geschicket werden/ finden wir nir- „ gend auf einer einigen Versammlung der Väter außgemacht: Jnmassen auch die wah- „ re Uhrkunden deß Nicænischen Concilii nichts von dem enthalten/ was uns Zosimus hat „ durch seinen Abgeordneten Faustinum weiß gemacht. So wollet demnach hinfort wei- „ ter nicht/ auf Ansinnen und Anklage anderer/ wer der auch wäre/ uns/ Leute von eurer „ Clereсey/ als Exequirer über den Halß schicken/ sondern das um deß willen unterlassen/ „ damit es nicht das Ansehen gewinne/ als wolten wir aufgeblasene Schwulst/ Stoltz und „ Hochmuth einführen in die Kirche Christi/ die auf lautere Einfalt/ und wahre unge- „ heuchelte Demuth diejenige weiset/ die GOtt zu sehen verlangen.

Der sehr gelahrte Ludovicus Elias du Pin, welcher diesen gantzen Brieff seiner Dissertation wider die Appellationen an den Päbstlichen Hof einverleibet hat/ bekennet/ daß/ wie die alte Africanische Kirche mit der Frantzösischen wegen der Privilegien und hertzhafften Behauptung derselben gar vieles gemein hat; also besonders/ was in diesem Brieff enthalten/ zu seinem Zweck gar schön diene. Thut endlich/ nach zerschiedenen Anmerckungen/ hinzu: " Als Cœlestinus sahe/ daß die Africaner mit solcher Beständigkeit ihr Recht ver- „ theydiget/ ist er von seinem Vorhaben abgeschrecket worden. Doch wich er deßwegen „ nicht von ihrer Gemeinschafft/ sondern ließ sich gar gerne von ihnen überwinden „ Diss. II. de Discipl. Eccl. p. 283.

Und zwar/ da wir bey solcher unserer Sorgfalt unsere Gedancken richten auf die Ursache dieses einreissenden Ubels/ so erkennen wir gantz deutlich/ daß das höchste Verderben/ so in diesem Buch verborgen ist/ vornemlich darum so um sich reisse/ und mehr und mehr überhand nehme/ weil es inwendig drinnen stecket/ und nur/ wie ein gifftiger Eyter herauß quillet/ wenn das Geschwär mit einem Schnitt eröffnet ist; da sonsten das Buch selber die/ so es lesen/ durch einen Schein der Gottseeligkeit im ersten Anblick an sich zeucht/ sintemal solche Worte darinn enthalten/ die glätter denn Oel sind; aber das sind eben die Pfeile/ die auf außgespanntem Bogen/ andern zum Schaden/ da liegen/ daß sie verwunden im Dunckeln die/ so redlichen Hertzens sind. Um weßwillen wir dafür gehalten/ daß nichts/ so sich vor jetzige Zeit besser schicken/ oder auch heilsamer seyn möchte/ von uns könne gethan werden/ als wann wir die betriegliche Lehre besagten Buches/ so biß anhero nur überhaupt von Uns ist angezeiget worden/ durch zerschiedene/ auß dem Buch selbsten gezogene eintzele Sätze etwas genauer und deut-

licher vorstellig machen / mithin allen und jeden Christgläubigen den schädlichen Saamen deß Unkrauts / wann er nunmehro auß dem Wäitzen / darunter er mitten inne verstecket war / herauß gezogen wird / vor Augen legen. So / daß wir der gäntzlichen Hoffnung leben / wo diese Irrthümer / deren nicht nur ein oder anderer / sondern gar viele sind / die dabey wichtig und schwer / zum theil auch längst schon an andern verdammt / zum theil aber erst neulich erfunden worden / solten also entdeckt / und offentlich ans Tages-Licht gebracht werden / daß endlich / unter Göttlichem Seegen / alle und jede der Warheit / die nun gantz deutlich und offenbahr gemacht worden / Platz zu geben / möchten können angehalten werden. *

* Mir fället hiebey ein / was dorten Prosper lib. adv. Collatorem c. I. gesprochen: „ Mein / sage mir doch / woher ein solcher Eyfer zu einer so gar strengen Untersuchung gekommen? Und was die Ursache sey / daß die Hochmüthige so saur sehende Stirne zu solcher Unfreundlichkeit sich gleichsam gewapnet? so gar / daß der nachstellige Untersucher eines andern Scribenten Gedancken / Wort und Sylben nach seiner Waage gleichsam abwägen / oder die Worffschauffel dazu über-künstlich brauchen will / und sich dabey düncken lässet / er habe gar was grosses gethan / wann er einen rechtgläubigen Lehrer in Verdacht deß Irrthums bey andern gesetzet. Gleich als würde hiermit ein solches Werck angegriffen / daß bißhero gantz unbekannt und verborgen gewesen! und nicht vielmehr eine solche Lehre angezäpfft und herum gezerret / die den eiteln Tand der Ketzer zu nichte gemacht / und die Schwulst deß Pelagianischen Hochmuths gedämpffet hat.„ Es kan von dieser Sache auch nachgeschlagen werden eine andere Stelle auß Prospero præf. in resp. ad cap. Gall. wo er die Feinde Augustini anklagt / daß sie seine / deß lieben Lehrers / Worte entweder nicht haben verstanden / oder nicht verstehen wollen / und mit denen kurtzen Außzügen / so sie nach Belieben darauß / als verdammliche Sätze gemacht / die / welche ihr Urtheil blind annehmen / so wohl mit Abscheu gegen dem / so sie zu Leibe wollen / anfüllen / als auch den schüchtern Leser dadurch abschrecken / daß er nicht selber nachlesen und es erwegen solle.

Und daß dieses der Catholischen Kirchen sehr dienlich / und besonders zu Beylegung der Zwistigkeiten / so in dem höchst-florirenden Frantzösischen Königreich / von solchen Gemüthern erreget worden / die mancherley Meynungen führen / und auf gar schwere Trennungen abzielen / sehr heilsam / endlich auch zu Beruhigung der Gewissen höchst nützlich / ja fast unumgänglich nöthig seye / haben nicht nur vorerwehnte Bischöffe / * sondern vornemlich / selbst Unser allerliebster Sohn in Christo / Ludwig / der Allerchristlichste König in Franckreich / dessen stattlichen Eyfer in Beschützung der Reinigkeit deß Catholischen Glaubens / und Außrottung der Irrthümer wir nicht genug rühmen können / uns öffters bezeuget; der deßwegen durch gar vielfältige / recht Gottseelige / und einem solch Aller-Christlichsten Könige wohl anständige Bemühungen und sehnlichstes Wünschen von Uns verlanget / daß wir doch aufs bäldeste dieser obschwebenden Noth und Gefahr der Seelen durch ertheiltes Apostolisches Urthel und gestellte Censur zu Hülffe kommen möchten. **

* Möchte man doch wohl hiebey jenes Wort Eusebii gebrauchen/ der in seiner Kirchen-Historie Lib. V. c. 24. also spricht: "Allein/ dieses wolte nicht allen Bischöffen an-" stehen; deßwegen einige den Pabst Victorem im Gegentheil erinnert/ Er möchte viel-" mehr seine Meynung dahin richten/ als sichs zu Pflantzung deß Friedens und der Einig-" keit/ wie auch der Liebe gegen dem Neben-Menschen am besten schicken würde. Unter" diesen war auch Irenæus, der den Pabst auf geziemende Weise erinnerte/ Er solte ja" wohl zusehen/ daß er nicht gantze Kirchen GOttes/ die ob der Gewohnheit/ so sie von" ihren Vorfahren empfangen/ steiff hielten/ von der Gemeinschafft abrisse.

** Die Furcht vor weltlicher Macht/ wann sie die Warheit unterdrucket/ ist eine Prü-" fung/ die denen Gerechten/ so da starck sind/ nur zu desto grösserm Ruhm gereichet; den" Schwachen aber zu einer gar gefährlichen Versuchung wird/" sagt Augustinus Epist. CXIII. (sonsten XLVIII.) an Vincentium Donatistam n. 20. Und kurtz vorher spricht Er: Eure" Vorfahren haben Cæcilianum und seine Gesellen den Königen der Erden um mancher" Dinge willen/ derer sie ihn beschuldiget/ zu straffen übergeben. Nun lasse man dann" die Löwen auf die Lästerer loßgehen/ ihre Gebeine zu zermalmen; Daniel soll nicht vor" sie bitten/ der unschuldig ist erfunden/ und auß der Gruben/ darinnen jene zu Grund" gehen/ errettet worden. Denn/ wer seinem Nächsten eine Grube gräbet/ der fället gantz" billich selber dahinein.

Deßwegen wir/ unter Göttlichem Beystand/ und Zuversicht auf seine Hülffe von oben/ dieses heilsame Werck mit allem Fleiß und Sorgfalt/ wie es der Sachen grosse Wichtigkeit erforderte/ haben angegriffen *; und dannenhero/ auf ertheilten Befehl/ viele/ auß besagtem Buch/ nach oben angeführten respective Editionen mit aller Treu und Aufrichtigkeit von unterschiedlichen Meistern in der H. GOttes-Gelahrtheit gezogene/ so wohl in Frantzösischer als Lateinischer Sprach außgedruckte Propositionen/ erstlich zwar von zwey Unserer Ehrwürdigen Brüder/ der H. Römischen Kirchen Cardinälen genau untersuchen; hernach in unserer Gegenwart/ mit Zurathziehung zerschiedener anderer Cardinälen/ mit grössestem Fleiß und reiffem Uberlegen/ über das höchst-sorgfältigster Zusamenhaltung der Propositionen mit dem Text deß Buches selbsten/ in viel und offt deßwegen angestellten Versammlungen/ wohl überlegen und examiniren lassen. Dergleichen Propositionen sind nun folgende:

* Der H. Augustinus führet über den XLIX. Psal. v. 16. (Hebr. L.) n. 23. folgende Gedancken/ so sich hieher wohl schicken: "Ja/ spricht er/ höre vorher selbst/ was du sa-" gest/ wann du was sagen wilt; höre zuvor dich selbst/ ehe du haben wilt/ daß man dich" höre: sprich/ wie dorten in einem andern Psalmen stehet: **Ich will hören/ was" GOtt der HErr in mir reden wird/ weil Er Friede zusagen wird seinem" Volck.** Wer bin dann nun ich/ der ich nicht höre/ was GOtt mit mir redet/ und den-" noch will/ daß andere hören/ was Er durch mich redet? Ich will zuerst hören/ hören" will ich/ und zwar vornemlich hören/ was GOtt in mir redet/ damit nicht/ wo ich an-" dern predige/ vielleicht selbsten verwerfflich erfunden werde." Und bald darauf/ bey den Worten deß 21. Verses: **Ich will dich straffen**/ führet er GOtt den HErrn also redend ein: "Und was soll ich dir thun? Jetzt erkennest du dich selbst nicht/ ich will"

"aber

„ aber machen / daß du dich erkennest. Sintemahl / wo du dich erkennetest / und Mißfal-
„ len an dir selbst hättest / so hätte ich gefallen an dir; aber eben indem du dich nicht erken-
„ nest / und an dir selbst Wohlgefallen trägest / so mißfällest du mir und dir. Mir / weil
„ du wirst von mir gerichtet werden; dir / weil du ewig brennen wirst. Was soll ich dir
„ nun thun? Ich will dich stellen vor mein Angesicht. Was verlangest du doch verbor-
„ gen zu seyn? Du bist dir selbst / gleichsam von hinten / und auf dem Rucken / siehest dich
„ nicht; ich aber will machen / daß du dich siehest. Ich will das / was du hinter dich gekehret /
„ dir unter das Gesicht stellen. Du wirst deine Schande sehen / nicht / daß du dich änderst /
„ sondern schamroth darüber werdest.

I.

* Quid aliud remanet animæ, quæ DEum atque ipsius gratiam amisit, nisi peccatum, & peccati consecutiones, superba paupertas, & segnis indigentia, hoc est, generalis impotentia ad laborem, ad orationem, & ad omne opus bonum.

* Luc. XVI, 3.

I.

Was bleibet wohl einer Seelen / die GOtt / und dessen Gnade verlohren / noch übrig / als Sünde / und was auf Sünde folget / Stoltz / und Ubermuth bey ihrer Armuth / Trägheit bey ihrer Dürfftigkeit; ich will sagen / ein allgemeines Unvermögen zur Arbeit / zum Gebett und zu allem Guten.

Weh ihnen / wenn ich von ihnen bin gewichen / spricht GOtt der HErr selbsten / Hos. IX, 12. und der HErr JEsus zu dem unglückseeligen Bischoff zu Laodicea: **Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt / und darff nichts: Und weissest nicht / daß du bist elend und jämmerlich / arm / blind und bloß /** Offenb. III, 17. **Denn GOttes Zorn vom Himmel /** schreibt Paulus / Rom. I, 18. 21. 22. **wird offenbahret über alles gottloses Wesen / und Ungerechtigkeit der Menschen / die die Warheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Dieweil sie wußten / daß ein GOtt sey / und haben ihn nicht gepreiset als einen GOtt / noch gedancket / sondern sind in ihrem Tichten eitel worden / und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert. Da sie sich vor weise hielten / sind sie zu Narren worden.**

Solches drücket der Heil. Augustinus, Epist. CLVII. (sonsten LXXXIX.) an Hilarium, folgender Gestalt gar schön auß: "Es hat / spricht Er / der freye Wille eines Menschen /
„ wann er von Göttlicher Hülffe verlassen stehet / durchauß keinen Grund wahrer Ge-
„ rechtigkeit / solte er auch gleich in aller Erkänntniß deß Gesetzes aufs herrlichste seyn
„ umgethan; wohl aber befindet sich bey ihme ein aufgeblasenes Wesen von gottlosem
„ Stoltz / und eine höchstschädliche Schwulst. Denn das ist noch gleichsam geringe / daß
„ solche Leute gar nicht erfüllen / was jenes Gesetz: **Laß dich nicht gelüsten** / ge-
„ beut; sondern sie sind noch dabey hochmüthig / und da sie nichts wissen von der Ge-
„ rechtigkeit GOttes / das ist / derjenigen / die GOtt gibt / der den Sünder gerecht ma-
„ chet; und ihre eigene Gerechtigkeit / als durch die Kräfften ihres eigenen Willens
„ ins Werck gesetzt / aufzurichten suchen / so sind sie der Gerechtigkeit GOttes nicht
„ unter-

„unterthan. Ach darum so bilde sich doch kein Geistlich-krancker auf seine eigene Kräff-
„ten etwas ein; denn ob er gleich (seinem Dünckel nach) deren noch viel haben solte/
„so ist er drum durch die Krafft seiner Tugenden nicht gesund. Gestalten/ wo er sich
„was darauf einbilden solte / er wohl zuzusehen hat / daß es nicht solche Kräfften
„seyen/ als Wahnsinnige meynen zu haben/ die da/ eben darum / weil sie verrückt
„sind im Kopff/ wehnen/ sie wären so gesund/ daß sie sich um keinen Artzt umzusehen
„hätten/ ja noch wohl demselben mit Schlägen begegnen/ als der gantz zur unzeit sie
„überlauffe: also lassen sich jene in Unsinnigem Ubermuth gar hart gegen Christo an/
„und begegnen ihm einiger massen auch mit Schlägen/ die dafür halten/ daß sie dessen
„gnädiger liebreicher Hülffe zur Erwerbung der Gerechtigkeit/ die durch das gegebene
„Göttliche Gesetze erfordert wird/ eben so nöthig nicht hätten. Möchten doch solche
„Leute von ihrer Thorheit einmal ablassen/ und endlich erkennen lernen/ daß/ was
„sie noch von Kräfften deß freyen Willens übrig hätten/ ihnen nicht darzu gegeben
„seye/ daß sie in solchem eignen Willen verachten Göttlichen Beystand und Hülffe;
„sondern vielmehr willig in Demuth den HErrn darum anruffen und bitten." Hie-
bey setze noch eine kleine Stelle auß Prosperi Brieff an Ruffinum, c. 6. „Es erkenne der
„Mensch/ daß die Gerechtigkeit den Unglaubigen keine Gerechtigkeit seye. Denn Na-
„tur ohne Gnade stinckt.

II.

* JEsu-Christi gratia, principium efficax boni cujuscumque generis, necessaria est ad omne opus bonum; absque illa, non solum nihil fit, sed nec fieri potest.

* Joh. XV. 5.

II.

Man hat der Gnade JEsu Christi/ als der kräfftigen Quelle/ worauß alles Gute fliesset/ nöthig zu jeglichem guten Wercke; ohne dieselbe thut man nicht allein nichts/ sondern kan auch nichts thun.

Ist ein Wort selbsten unsers liebsten Heylandes/ **ohne mich könnt ihr nichts thun;** der auch Joh. VI, 44. sagt: **Es kan niemand zu mir kommen/ es sey denn/ daß ihn ziehe der Vater/ der mich gesandt hat;** welches Er mit grossem Nachdruck wiederholet v. 65. **Darum hab ich euch gesagt/ niemand kan zu mir kommen/ es sey denn ihm von meinem Vater gegeben.** Auf gleichen Schlag spricht Paulus 1. Cor. XII, 3. **Niemand kan JEsum einen HErrn heissen/ ohne durch den heiligen Geist.** Von sich selbsten bezeuget Er: **Von GOttes Gnaden bin ich/ das ich bin/ und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen/** 1. Cor. XV, 10. Und zu allen Gläubigen sagt Er: **Denn/ wer hat dich fürgezogen? Was hast du aber/ das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast/ was rühmest du dich denn/ als der es nicht empfangen hätte?** 1. Cor. IV, 7. Und an einem andern Ort: **Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOtt/ nicht/ daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken/ als von uns selber/ sondern/ daß wir tüchtig sind/ ist von GOtt/ der auch uns tüchtig gemacht hat/** 2. Cor. III, 4. 5. **Denn GOtt ists/ der in euch würcket/ beyde das Wollen und das Vollbringen/ nach seinem Wolgefallen/** Phil. II, 13.
Der H. Augustinus führet in seinem Tractatu LXXXI. in Johannem, über die Worte deß Heylandes Joh. XV, 4. **Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von**

ihm selber / er bleibe dann am Weinstock: also auch ihr nicht / ihr bleibet denn an mir / nachfolgende Gedancken: „Welch ein grosses Lob der Gnade / „ meine Brüder! Sie unterrichtet die Hertzen der Demüthigen / macht unkräfftig „ die Hertzen der Stoltzen. Laß sehen / wem werden die Rechenschafft geben können / „ die sich selbst wohl gefallen / und meynen / wie sie GOttes / zu Außübung guter „ Wercke / so nöthig nicht hätten. Widerstehen sie nicht offenbahrlich dieser Warheit „ JEsu / Leute von verkehrtem Verstand / verwerfflich im Glauben? Aber / mercket „ doch / was euch endlich begegnen werde / und erschrecket darüber / wenn ihr nicht „ gar alle Witz und Sinne verlohren habt. Denn wer sich düncken lässet / er bringe „ von ihm selber Frucht / der ist nicht in dem Weinstock: Wer nicht in dem Weinstock „ ist / der ist auch nicht in Christo: Wer aber in Christo nicht ist / der ist gar kein Christ. „ Das sind die Tieffen eures Untergangs. Mein! betrachtet doch mit allem Fleiß / „ was die selbständige Warheit weiter hinzu thut: **Denn ohne mich könnt ihr „ nichts thun.** Damit ja niemand möchte auf die Gedancken kommen / als könnte „ gleichwohl der Reben einige / ob schon wenige Frucht von ihm selber bringen / wann „ etwa der Heyland gesagt hätte: **Dieser bringet viele Frucht** / darum so spricht „ Er nicht: **Dann ohne mich könnt ihr wenig thun** / sondern / **nichts könnt „ ihr thun.** Kan man also weder wenig noch viel ohne den thun / ohne welchen man „ nichts thun kan. Denn ob auch gleich der Weingärtner den Reben säubert / wann er „ wenig Früchten gebracht / daß er mehr bringe: nichts destoweniger so kan doch der „ Reben von ihm selber keine Frucht bringen / es sey denn / daß er am Weinstock bleibe / „ und auß dessen Wurtzel deß Lebens-Safft ziehe. Eines von beyden schickt sich vor „ den Reben / der Weinstock oder das Feur. Bleibt er nicht am Weinstock / wird er „ dem Feur zu Theil; damit nun diß nicht geschehe / so bleibe er am Weinstock.

Auf gleiche Weise redet auch Prosper Epist. ad Ruffinum c. X. „Der HErr hat vor Petrum gebeten / daß sein Glaube nicht möchte aufhören. Und gewiß / Er hat nicht umsonst gebeten / sintemahl Er selbst zugleich mit dem Vater würckete / zu welchem er „ vor Petrum bat. Damit aber Petrus / der so grosse Dinge von sich versprochen „ hatte / sich nicht düncken liesse / als stünde er auß eigenem Willen / so ließ ihn der „ HErr in Gefahr kommen / auf daß / wenn er nur voll Schrecken wäre / und schwach „ würde / derjenige ihn gnädig ansehen / und kräfftiglich erquicken möchte / ohne welchen kein Mensch stehen / noch veste bestehen kan.„

III.	III.
* In vanum Domine præcipis, si tu ipse non das, quod præcipis.	Umsonst ist es / HErr / daß du was gebeutest / wo du nicht selbst gibst / was du gebeutest.
* Act. XVI, 10.	

Diß erkennet die Gemeine zu Jerusalem / Ap. Gesch. XI, 18. **So hat GOtt auch den Heyden Busse gegeben zum Leben.** Wir wissen aber / daß **GOtt gebeut allen Menschen an allen Orten** Busse zu thun / Gesch. XVII, 30. Wie thun? Nemlich durch seine Gnade / die Er giebet. S. Paulus schreibt an seine Colosser / c. I, 9. 10. 11. **Wir hören nicht auf für euch zu beten und bitten / daß ihr erfüllet werdet mit Erkänntniß seines Willens / in allerley geistlicher Weißheit und Verstand / daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen / und fruchtbar seyd in allen guten Wercken / und wachset**

in

in der Erkänntniß GOttes / und gestärcket werdet mit aller Krafft / nach seiner herzlichen Macht. Und an seine Philipper / c. I, 29. Denn euch ist gegeben um Christus willen zu thun / daß ihr nicht allein an ihn glaubet / sondern auch um seinet willen leydet.

Bekannt ist hievon jenes schöne Wort Augustini in seinen Confessionen / lib. X. cap. 29. „HErr / gib du selber / was du befiehlest / und gebeut dann / was du wilt.„ Der an einem andern Ort sagt / (lib. de Gratia & Lib. Arb. c. 15. n. 31. p. 484. T. X.) „Lasset „uns ingedenck seyn / wie GOtt der HErr an einem Orte spricht: Machet euch „ein neu Hertz und neuen Geist / Ezech. XVIII, 31. Er / der anderwärts zu„gleich sagt: Ich will euch ein neu Hertz / und einen neuen Geist in euch „geben / Ezech. XXXVI, 26. Wann Er nun fordert: Machet euch / wie spricht „Er denn: Ich will euch geben? So Er es selbst geben will / warum befiehlt Ers „dann? Solls der Mensch thun / wie gibt Ers? Ists nicht also; weil Er das / „was Er befihlt / selbsten giebt; und dem Ers abfodert / hilfft / daß er thun kan / „was GOtt gebeut.„ Besiehe hiebey besagten Buches c. 18. n. 37. wo unter andern auch diese Worte stehen: „Von wem kommt doch die Liebe GOttes und deß „Nächsten / die sich bey dem Menschen befindet / als allein von GOtt? Dann wäre „sie von den Menschen selbst / und nicht von GOtt / so hätten die Pelagianer gewonnen: „ist sie aber auß GOtt / so haben wir den Sieg wider die Pelagianer erhalten. Es „seye Richter zwischen uns Johannes / der H. Apostel / der sage uns: Ihr Lieben / „lasset uns unter einander lieb haben / denn die Liebe ist von GOtt / „1. Joh. IV, 7. Da wird durch ein Gebot der freye Wille erinnert / die Liebe / als ein „Geschenck und Gabe GOttes zu suchen.„ Deßgleichen Oper. Imperf. contra Julianum Lib. III. n. 119. heißt es: „Es verhält sich nicht also / wie du vorgibst: GOtt „der HErr befiehlt das zu thun / was man thun kan. Sondern Er selbst gibt denen / „die es thun können / und würcklich thun / das Vermögen / daß sie es thun; und heis„set / in ernstlichem Befehl / diejenigen / so es nicht thun können / von ihm zu bitten / „daß sie es zu thun vermögend werden.

IV.	IV.
* Magnus utique thesaurus, fides est, quippe cui nil negatur. Ceterum illius est, qui dat reliqua, dare etiam fidem. Ità Domine; Omnia possibilia sunt ei, cui omnia possibilia facis, eadem operando in illo.	Der Glaube ist gewißlich ein grosser Schatz / als deme nichts versaget wird. Aber / der das übrige giebt / schenckt auch den Glauben. Ja / HErr! alle Dinge sind möglich dem / welchem du es möglich machest / wenn du es in ihm würckest.
* Marc. IX, 22.	

Hier wird geredet von dem Vater deß Monsüchtigen / gewiß auf eine gantz unschuldige / dabey recht gottseelige Weise. Der Heyland spricht daselbst: Alle Ding sind möglich dem / der da glaubet. Darauß schliesset P. Quénel recht Christlich: GOtt gibt den Glauben / durch welchen alle Ding möglich werden: Er gibt auch das übrige; Darum ist auch nichts von dem übrigen unmöglich dem / der da glaubet. Was könnte wohl reiners / und dabey süssers und lieblichers gesagt werden? Unmöglich ists / ohne Glauben GOtt zu gefallen / Hebr. XI, 6. Der Glaube

aber ist nicht jedermanns Ding / 2.Thessal. III, 2. Hingegen spricht Paulus: Ich vermag alles durch den / der mich mächtig machet / Christus / Phil. IV, 13. Augustini Gedancken hievon sind diese / Lib. de Spiritu & Litera, c. 10. „GOtt ist alles „möglich / so wohl / was Er nach eigenem Willen allein thut; als auch / was Er ver„ordnet / daß geschehen könne / wann der Wille seines Geschöpffes mitwürcket.„ Prosper schreibt an Ruffinum gar artig / „Wir finden in denen Kindern GOttes den „freyen Willen bekehrt / nicht umgekehrt / wiedergebohren / nicht verdorben. Auß „sich selbst war er nur zu seinem Verderben geschäfftig; Nun aber wird er weise / ge„schickt / und gesund durch die Krafft deß Artztes / so er an diesem bleibt. Nun wird „ihm nicht allein die Schuld deß bösen Wollens und Thuns erlassen; sondern auch „die Krafft geschenckt Gutes zu wollen / zu würcken / und darinnen zu beharren.

V.

* Quando DEus non emollit cor per interiorem unctionem gratiæ suæ exhortationes, & gratiæ exteriores non inserviunt, nisi ad illud magis obdurandum.

* Rom. IX, 17. 18. Siehe auch Matth. XIII, 11. seq. 2. Cor. II, 15. 16.

V.

Wenn GOtt das Hertz nicht erweichet durch die innerliche Salbung seiner Gnade / so dienen die Vermahnungen / und äusserliche Gnaden-Bezeugungen nur dazu / daß das Hertz mehr verhärtet werde.

Es schicket sich hierauf gar wohl jene Stelle auß Augustino, der Oper. Imperf. contr. Jul. Lib. III. num. 117. also schreibet: „Der HErr bereitet den Willen nicht von aussen „durch Worte / die in den Ohren erschallen / sondern auf solche Weise / wie dorten „stehet / daß / als Esther / die Königin gebetet / und ihr Gebet erhöret worden / GOtt „das Hertz Ahasveri gewendet / und die Ungnade deß Königes in Gnade verwandelt „habe. Denn / wie er daselbst auf eine Göttliche und geheime Weise gewürcket in „dem Hertzen deß Königes: also würcket Er in uns / beyde das Wollen und das Voll„bringen / nach seinem Wohlgefallen. So aber ein Mensch solte diese Gnade in „hartnäckigem Widerstand von sich stossen / so folget gewiß die Verstockung darauf / „als an dem Exempel Pharaons / der Juden / und anderer zu sehen.„ Daher eben belobter Augustinus über Psalm LXXXVII, n. 10. folgendes anmercket: „Wann also „gleich die vortrefflichste Prediger deß Göttlichen Wortes / und die auch durch Wun„derwercke suchen die Menschen zur Warheit zu bringen / gleichsam als grosse und er„fahrne Aertzte mit ihnen umgiengen / wo die Menschen todt sind / und durch deine „Gnade / O HErr! nicht zum Leben wiedergebracht werden / woltest du auch an de„nen Todten solche Wunder thun / daß die Aertzte sie auß eigener Macht und Kunst zum „Leben können erwecken / und werden auch solche vor dir ihr Glaubens-Bekänntniß ab„legen? Solch Bekänntniß würde anzeigen / daß sie nun lebendig seyen.„ Es verstehet aber Augustinus durch die Todten die / so mit todten Wercken umgehen / und mit rechter Verbitterung / der Warheit widerstehen. Wollen wandeln können / aber nicht / weil sie an Füssen gleichsam mit Stricken gebunden sind. Wie er dorten über den Psalm. LXVII, n. 8. redet.

Pabst Gregorius M. Homil. XXX. Lib. II. in Evangelia hat hievon gar viel. Unter andern; „Wo der Geist nicht inwendig lehret / so arbeitet die Zunge deß Lehrers um„sonst.

„ sonst. Durch die Stimme allein wird der Mensch nicht unterrichtet/ wo nicht das „ Inwendige die Salbung auch von dem Geist empfähet.

VI.

* Discrimen inter fœdus Judaicum, & Christianum est, quod in illo æque ut in hoc DEus exigit, fugam peccati, & implementum legis à peccatore, sed in illo relinquendo peccatorem in sua impotentia: in isto vero DEus peccatori dat, quod jubet, illum sua gratia purificando: Legem cordi insculpendo; ipsumque DEO per CHRISTUM aduniendo.

Rom. XI, 27.

VI.

Der Unterscheid zwischen dem Bund / so GOtt mit den Juden / (im Alten Test.) und dem / welchen Er mit den Christen (im Neuen) gemacht hat/ bestehet dariñen/ daß Gott in jenem sowol/ als in diesem/ von dem Sünder fodert/ daß er die Sünde fliehen / und das Gesetz erfüllen solle; aber in jenem wird der Sünder in seinem Unvermögen gelassen / in diesem aber gibt GOtt dem Sünder / was Er verlanget / da Er ihn durch seine Gnade reiniget / das Gesetz in sein Hertz schreibet / und ihn mit GOtt durch Christum vereiniget.

Nichts reiners hätte können gesagt werden. Das ist es ja eben / was GOtt durch den Jeremiam längst vorher verheissen hatte / von dem neuen Bund / cap. XXXI, 31. u. f. wie auch durch Hesekiel c. XXXVI, 25. u. f. von dem neuen Hertzen und neuen Geist / ꝛc. Daher gehöret auch was Paulus spricht: **Der Buchstabe tödtet/ aber der Geist macht lebendig** / 2. Cor. III, 6. Welches Er Rom. VII, 9. seq. weitläuffer also außführet: **Da das Gebot kam / ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb / und es befand sich / daß das Gebot mir zum Tode reichte/ das mir doch zum Leben gegeben war. Denn die Sünde nahm Ursach am Gebot / und betrog mich / und tödtete mich durch dasselbige Gebot. Das Gesetz ist je heilig / und das Gebot ist heilig / recht und gut. Ist denn / das da gut ist / mir ein Tod worden? Das sey ferne. Aber die Sünde / auf daß sie erscheine / wie sie Sünde ist / hat sie mir durch das Gute den Tod gewürcket / auf daß die Sünde würde überauß sündig durchs Gebot.** Ruffet endlich ℣. 24. und 25. auß: **Ich elender Mensch / wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich dancke GOtt durch JEsum Christum / unsern HErrn.** Wer erkennet nicht hierauß / daß Paulus eben das sage / was hier Quénel?

Dieses ist auch die beständige Lehre Augustini gewesen / fast in seinem gantzen Buch de Spiritu & Litera; ferner in dem dritten Buch wider zwey Episteln der Pelagianer an Pabst Bonifacium, und sonst an hundert andern Orten mehr. Einen einigen Ort/ der gar zu schön / vor andern anzuführen / so mercke man / was Er Lib. VI. Op. Imp. contr. Jul. n. XV schreibt: „ Das Gesetz hat auch jeglicher böser Mensch empfangen/ „ nicht / daß er dadurch könnte innerlich verbessert werden; sondern / um darauß zu „ erkennen / daß Er böse sey / und / auch nach empfangenem Gesetz / nicht im Vermögen „ habe / sich selbst zu bessern; mithin / wann er wahrnimmt / wie die Sünden durchs

„ Gesetz nicht aufhören / sondern vielmehr durch dessen stetes Ubertretten / zunehmen/ „ mit demüthigem Hertzen / nachdem er alle stoltze Einbildung selbst herunter geworfen / ein sehnliches Verlangen zu tragen nach der Hülffe der Gnaden / und am Geist „ also lebendig zu werden / welcher zuvoran durch den Buchstaben getödtet worden „ war **Denn / wenn ein Gesetz gegeben wäre / das da könnte lebendig „ machen / so käme die Gerechtigkeit warhafftig auß dem Gesetze. Aber „ die Schrifft hat es alles beschlossen unter die Sünde / auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum / gegeben denen / die da glauben** / Gal. III, 21. 22. So du die Worte deß Apostels betrachtest / so kanst du darauß wahrnehmen / theils / was du gar nicht verstehest / theils „ wie du das / was du verstehest / in den Wind schlagest. „ Zwar weiß ich wohl / daß „ Augustinus selbst von den Jesuiten beschuldiget werde / als hätte er der Sache zu viel gethan / da er wider die Pelagianer von dem Gesetz geschrieben hat. Allein / es hat der Herr Cardinal Noris sie gar schön widerleget / und seinen Augustinum vertheidiget in seinen Vindiciis Aug. §. VI. p. 54. seq.

VII.

* Quæ utilitas pro homine in veteri fœdere, in quo DEus illum relinquit ejus propriæ infirmitati, imponendo ipsi suam legem? Quæ verò felicitas non est, admitti ad fœdus, in quo DEus nobis donat, quod petit à nobis?

* Hebr. VIII, 7. Siehe auch c. VII, 18. 19. Rom. VIII, 3. seq.

VII.

Was für Vortheile hatte weyland ein Mensch / der unter dem alten Bunde stund / da ihm GOtt sein Gesetz auflegte / aber ihn dabey in seinem eigenen Unvermögen liegen liesse? Im Gegentheil / welch eine Glückseeligkeit ist das / in den Bund auf- und angenommen zu werden / in welchem GOtt das uns schencket / was Er von uns fordert?

Augustini Wort mögen hier abermal zu einer Erläuterung dienen / der Lib. III. ad Bonifac. c. 2. also schreibet: „ Jene verstehen doch gar nicht / was wir von dem Gesetz sagen: sintemahl wir das sagen / was Paulus berichtet / den sie aber nicht verstehen. Wir „ lehren: Das Gesetze mache / daß man höre / was GOtt haben will; die Gnade „ aber setze uns in Stand / daß wir GOtt gehorchen. Also macht das Gesetz / daß wir „ die Gerechtigkeit hören; die Gnade aber / daß wir sie thun. Das ist nun also / was „ wir sagen: Sie sollen GOtt bitten um die Gnad / es dermaleinst recht zu verstehen: und aufhören zu zancken und zu streiten / als wodurch sie nur machen / daß sie „ es nimmer verstehen werden. „ Und wiederum cap. IV, n. 11. schreibet er also: „ Diese sind es / die zum Alten Testament gehören / welche durch fleischliche Furcht „ und Begierde sind zu Knechten gemacht / nicht aber / vermittelst deß Evangelischen „ Glaubens / der Hoffnung und der Liebe / in die wahre Freyheit gesetzet worden. „ Die unter der Gnade stehen / und welche GOttes Geist zum Leben gebracht die verrichten im Glauben / der durch die Liebe thätig ist / alles / was das Gesetz erfordert: stehen „ sonderlich im Glauben an ihren Heyland / und zweiflen nicht / daß sie durch ihn so wol „ den Geist der Gnaden werden können erlangen / um rechtschaffen Gutes zu thun / als „ auch / wo sie es versehen / Vergebung ihrer Sünden empfangen. Diese gehören

„ zum neuen Bund; Kinder der Verheissung / wiedergebohren von GOtt dem Vater/
„ und von der Mutter der Freyen. Dergleichen vor diesem waren alle Gerechte / Moses selbst / ein Diener deß Alten / und Erbe deß Neuen Testaments / weil sie durch
„ eben den Glauben/ da wir durch leben/ auch das Leben empfangen haben.

VIII.

* Nos non pertinemus ad novum fœdus, nisi in quantum participes sumus ipsius novæ gratiæ, quæ operatur in nobis id, quod DEus nobis præcipit.

* Hebr. VIII, 10.

VIII.

Wir gehören nicht zum neuen Bunde / als nur / so fern wir sind theilhafftig worden derjenigen neuen Gnade / die in uns würcket das / was GOtt uns gebeut.

S. Paulus zun Hebr. III, 14. **Wir sind Christi theilhafftig worden / so wir anders das angefangene Wesen biß ans Ende feste behalten.** Der H. Augustinus eröffnet hievon seine Gedancken also: Lib. III. ad Bonifac. c. VII, n. 20. „Warum
„ wolte doch Paulus nicht haben seine Gerechtigkeit / die auß dem Gesetz ist / sondern
„ achtete sie vor Schaden / und warff sie hin / wie Dreck? Phil. III, 6. seq. War es nicht
„ darum / weil diejenige / (als wir oben bewiesen) noch unter dem Gesetz seyn / welche/
„ da sie von der Gerechtigkeit GOttes nichts wissen / und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten / der Gerechtigkeit GOttes nicht unterthan sind? Sie meynen/
„ sie erfüllen auß eigenen Kräfften ihres Willens das Gesetz / das immer fordert; und/
„ weil sie in solchem Hochmuth stecken / so bekehren sie sich nicht zu der Gnade / die da
„ hilfft. Also tödtet sie der Buchstabe. Dahero bleiben sie entweder offenbahrlich
„ ungerecht / oder nur dem betrieglichen Schein nach gerecht: gehen bey ihrer unlaugbaren Gottlosigkeit zu Grunde / und sind bey ihrer betrüglichen Schein-Gerechtigkeit mit Unverstand stoltz.

IX.

* Quod DEI sumus, nonnisi per Gratiam Christi est. Gratia suprema, sine qua confiteri Christum nunquam possumus, & cum qua nunquam illum abnegamus.

* 1. Cor. XII, 3.

IX.

Daß wir GOttes sind / das ist allein durch die Gnade Christi. Diß ist die höchste Gnade / ohne welche wir niemahlen können Christum bekennen / und mit welcher wir Ihne niemahlen verläugnen.

Mein Leser! mercke doch nur ein wenig auf den Spruch Pauli / bey dem diese Worte stehen / und der also lautet: **Ich thue euch kund / daß niemand JEsum verfluchet/ der durch den Geist GOttes redet; und niemand kan JEsum einen HErrn heissen/ ohne durch den heiligen Geist;** und urtheile alsdann selbst: ob nicht gar wenig von demselben die hier so verwerfflich angegebene Proposition abgehe. Kan wohl jemand läugnen / daß diese Gnade die höchste/ und dabey eine mächtige Gnade seye? aber um deßwillen ist doch ihre Würckung nicht absolut oder unbedingt. Wer untersteher sich zu sagen: daß so jemand die Gnade Christi warhafftig besitzet / er dennoch mit derselben JEsum verläugnen könne? aber deßwegen folgt nicht / daß sie nicht könnte verlohren werden. „S. Augustinus sagt. Ach wenn ihr doch lernen wolt / daß

„ unter

„ unter die Gaben der Gnade GOttes auch die Liebe gehöre: ohne welche niemand „ fromm lebt; und mit welcher niemand anderst denn fromm lebt: ohne sie ist kein recht= „ schaffener löblicher Wille; mit ihr aber kein anderer als gut und rechtschaffen. So „ würdet ihr die Art deß freyen Willens behaupten / und nicht ein schwülstiges Wollen „ einführen. Op. Imperf. cont. Julian. l. III. c. 122.

X.

* Gratia est operatio manûs omnipotentis Dei, quam nihil impedire potest, aut retardare.

* Matth. XX, 34.

X.

Diese Gnade ist eine Würckung der Allmächtigen Hand GOttes / welche nichts hindern / noch aufhalten mag.

Wenn diese Propositiom, nebst etlich andern folgenden von der ausser=ordentlichen und Wunder=thätigen Gnade angenommen wird / so mag sie / samt den übrigen / einen nicht unbequemen Verstand haben. Aber wenn sie solten aller / uns kräfftig angebottenen / und nach Göttlicher Ordnung an den Menschen arbeitender Gnade / eine solche Würckung / wie es allerdings das Ansehen hat / beylegen / der nicht könnte widerstanden werden / oder / wie Quénel lieber redet / die gantz unüberwindlich und absolut wäre / so nehmen wir daran keinen Theil. Erinnern nur allein diß den geneigten Leser / daß sehr viele Zeugnisse bey Augustino sich befinden / die gleichen Innhalts sind. Dahin gehöret auch Prosperi seines / das also lautet: „ Wann die Allmächtige Gnade den Men= „ schen seelig machet / so vollendet sie selbst ihr Werck gantz; es gebricht ihr nimmer an „ Zeit / zu thun / was sie will. Sie läßt sich nicht aufhalten durch böse Sitten / wird auch „ nicht durch irgend etwas zweifelhafft gemacht. Es führet P. Quénel hin und wieder in seinen dißfalls außgegangenen Schrifften Zeugnisse Augustini, Gregorii M. und anderer in Menge an: beweiset / daß der Augustiner und aller Thomisten in der Röm. Kirche Meynung damit vollkommen übereinstimme: ja so gar auch der sonst zu unserer Zeit in Rom und bey denen Jesuiten hochgepriesene Bossuet sich gegen die Widersprecher als unfreundliche Lästerer deß erbaulichen Buchs vom P. Quénel rechtschaffen erzürnet habe. Vid. inprimis Quénelli Expositio amplior doctrinæ suæ p. 117. 121. &c.

XI.

* Gratia non est aliud, quàm voluntas omnipotentis Dei, jubentis, & facientis, quod jubet.

* Marc. II, 11.

XI.

Die Gnade ist nichts anders / als der Allmächtige Wille GOttes / der da gebeut / und selbst thut / was Er gebeut.

XII.

* Quando Deus vult salvare animam, quocumque loco, effectus indubitabilis sequitur voluntatem Dei.

* Marc. II, 11.

XII.

Wann GOtt eine Seele will seelig machen / so folget auf Göttlichen Willen eine ungezweifelte Würckung / es sey auch / wo es wolle.

XIII.

* Quando Deus vult animam salvam facere, & eam tangit interiori gratiæ suæ manu, nulla voluntas humana ei resistit.

* Luc. V, 13

XIII.

Wann GOtt eine Seele will seelig machen / und Er berühret sie mit der innerlichen Hand seiner Gnade / so widerstehet ihm kein menschlicher Wille.

XIV.

* Quantumcumque remotus à salute ſit peccator obſtinatus, quando JEſu ſe ei videndum exhibet lumine ſalutari ſuæ gratiæ, * oportet ut ſe dedat, accurrat, ſeſe humiliet, & adoret Salvatorem ſuum.

* Marc. V, 6. 7.

XIV.

Wie weit auch ein hartnäckiger Sünder von dem Heyl ſolte entfernet ſeyn / wann JEſus ſich ihme zu ſehen gibt / durch das heylſame Licht ſeiner Gnaden / * ſo kan es nicht anderſt ſeyn / er muß ſich ergeben / zu ihm lauffen / ſich demüthigen / und ſeinen Heyland anbeten.

* In der Edition deß Cardinals de Noailles von Anno 1699. wird dieſes noch hinzu gethan: **die den Verſtand erleuchtet / und das Hertz gewinnet.** Es mag aber hiedurch Quénels Propoſition entweder eingeſchrenckt und gemildert / oder erklärt werden / ſo gehet ſie nicht weit ab von jenem Spruch Auguſtini, lib. III. Op. Imperf. n. 122. adv. Jul. „Wenn du das Nothwendigkeit nenneſt / da einer wider ſeinen Willen hingeriſſen und „gezwungen wird / ſo findet das bey der Gerechtigkeit keinen Platz / denn niemand iſt „gerecht wider ſeinen Willen: ſondern die Gnade GOttes hat die Krafft / daß ſie „auß einem / der nicht will / machet / daß er will. Denn darzu wird dieſe Gnade gege„ben / (ſagt er de Perſev. Sanctor. c. 8.) daß zuförderſt die Härtigkeit deß Hertzens „weggenommen werde.

XV.

* Quando Deus mandatum ſuum, & ſuam æternam locutionem comitatur unctione ſui Spiritus, & interiori vi gratiæ ſuæ, operatur illa in corde obedientiam, quam petit.

* Luc. IX, 60.

XV.

Wann GOtt ſeinen Befehl und ſein ewiges Wort vereiniget mit der Salbung ſeines Geiſtes / und innerlichen Krafft ſeiner Gnade / ſo würcket dieſelbe im Hertzen gehorſam / den er fordert.

Quénel ſagt nicht *æternam locutionem*, **das ewige Wort** / ſondern *externam*, **das äuſſerliche** / wie auß dem Frantzöſiſchen Text erhellet (ſa parole exterieure): Man möchte es vor einen Druck-Fehler anſehen / wann es nicht in allen Exemplarien ſich ſo befinden ſolte.

XVI.

* Nullæ ſunt illecebræ, quæ non cedant illecebris gratiæ, quia nihil reſiſtit Omnipotenti.

* Act. VIII, 12.

XVI.

Keine Reitzungen ſind / die nicht den Reitzungen und Lockungen der Gnade weichen ſolten / ſintemal demjenigen nichts widerſtehet / der alles vermag.

Die Rede iſt von der Krafft deß Göttlichen Wortes im Gegenſatz gegen alle Sataniſche Zauberkünſte / womit vorhero Simon der Zäuberer die Samaritaner bethöret / welche aber jetzo der Heil. Apoſtel Philippus durch die allerſüſſeſte Predigt deß Evangelii zu nichte gemacht hatte. Dahero hier Quénel die kräfftige Würckung der Gnade / die aller-

aller Ehrerbietung höchstens werth ist / und sich so mächtig und gewaltig beweiset wider alle hinterlistige Nachstellungen deß Satans/nicht unbillich vorstellig machet Und Nein! wem solten nicht die süsse Verheissungen GOttes / die Holdseeligkeit seiner Gnade / die Lieblichkeit seiner Liebe/ der theure Schatz deß Evangelii/süsser seyn als Honig und Honigseim? Um weßwillen auch der / so die Bulle Lateinisch und Frantzösisch in 12. herauß gegeben / bey dieser Proposition hinzu gesetzet: **Wer dieser *Proposition* widerspricht/ lehret Ketzerisch.** So versichert P. Quénel hin und wieder hochbetheuerlich / daß er durchauß nicht eine erzwingende Würckung der Gnade GOttes / die da Gewalt gleichsam anlege / glaube oder lehre: worgegen / und daß der Mensch widerstehen könne / er an vielen Orten seines Buches anmercke: Alleine den unfehlbaren Erfolg / und schlechter Dings unaußbleiblichen Sieg der Gnade / die nach besonderm Göttlichen Vorsatz an denen Außerwählten geschehe/will er durchauß nicht fahren lassen/ protestirt aber gegen alle widrige Consequentien: und setzt sich zum wenigsten mit den grösten Römischen Theologis, Card. Noris, Laurea, Bischoff Bossuet, und andern / so veste / daß er / ohne diese mit in das Urtheil zu ziehen schwerlich verdammt werden kan. Vid. Explicationes Apologeticæ, Gallicæ & Latinæ, à Quénellio editæ.

XVII.

* Gratia est vox illa Patris, quæ homines interiùs docet, ac eos venire facit ad JEsum-Christum. Quicunque ad eum non venit, postquam audivit vocem exteriorem Filii, nullatenùs est doctus à Patre.

* Joan. VI, 45.

XVII.

Die Gnade ist diejenige Stimme deß Vaters / die die Menschen innwendig lehret / und machet / daß sie zu JEsu Christo kommen. Wer nicht zu ihm kommet/nachdem er die äusserliche Stimme deß Sohnes gehöret/ der ist keines Wegs vom Vater gelehret.

Diese Proposition ist fast mit eben den Worten auß Augustino genommen / Tract. XXVI. in Johannem: it. de Gratia Christi c. 13. & de Persev. Sanctor. c. 8.

XVIII.

* Semen verbi, quod manus Dei irrigat, semper affert fructum suum.

* Act. XI, 21.

XVIII.

Der Saamen deß Wortes / welchen die Hand GOttes befeuchtet / bringt allzeit seine Frucht.

So spricht GOtt der HErr selbsten / Esaiæ LV, 10. 11. **Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället / und nicht wieder dahin kommt / sondern feuchtet die Erde / und macht sie fruchtbar und wachsend / daß sie gibt Saamen zu säen / und Brodt zu essen: Also soll das Wort/ das auß meinem Munde gehet / auch seyn / es soll nicht wieder zu mir leer kommen/ sondern thun/ das mir gefället/ und soll ihm gelingen/ dazu ichs sende.**

Wer wolte zweiflen / daß in eben diesem Verstand die verworffene Proposition gantz unschuldiger Weiß könne angenommen werden? So viel ist richtig und gewiß / daß das Wort GOttes niemalen ohne Frucht und Würckung seye / und das meynet vermuthlich P. Quénel, wenn er setzet: das Wort bringt unfehlbar allezeit **seine** (d. i. die von GOtt geordnete) Frucht; doch aber kan freylich die Frucht und Würckung gar sehr unter-

unterdrückt / und die lebendig machende Krafft deß Wortes und der Gnaden verachtet und gehemmet werden: wie es in der That auch nur gar zu offte / leyder! geschiehet.

XIX.

* Dei gratia nihil aliud est, quàm ejus omnipotens voluntas: hæc est idea, quam DEus ipse nobis tradit in omnibus suis Scripturis.

* Rom. XIV, 4.

XIX.

Die Gnade GOttes ist nichts anders / als dessen allmächtiger Wille: das ist ihr Bild / welches uns GOtt selbst in seiner gantzen Heil. Schrifft vorgestellet hat.

Freylich ist sie / ausser allem Zweifel / der Wille deß allmächtigen: Ja / sie selbst ist mächtig / oder auch wol / weñ man so reden will / Allmächtig; heisset auch daher **die überschwengliche Grösse seiner Krafft an uns / die wir glauben nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke: die er gewürcket hat in Christo / da er ihn von den Todten auferwecket hat** / Ephes. I, 19. 20. jedoch kein absoluter oder unbedingter Wille / deme nicht könnte Widerstand gethan werden / oder deme nicht würcklich / offt und viel widerstanden würde: sondern ein ordentlicher Wille / deme man widerstehen kan / und dem auch würcklich widerstanden wird; wie von den Juden geschah zu Antiochia Act. XIII, 46. die da von sich gestossen das Wort GOttes / und sich selbst nicht werth geachtet deß ewigen Lebens.

XX.

* Vera gratiæ idea est, quod Deus vult sibi à nobis obediri, & obeditur; imperat, & omnia fiunt; loquitur tanquam Dominus, & omnia sibi submissa sunt.

* Marc. IV, 39.

XX.

Der rechte Begriff von der Gnade ist dieser / daß GOtt will / wir sollen Jhm gehorchen / und man gehorchet Jhm; Er befihlt / und man thut es auch; Er redet als der HErr / und Jhm ist alles unterthan.

Dieser Satz nebst den folgenden kommt mit jenen fünff Articuln völlig über ein; welche Anno 1663. von zwey so genannten Jansenisten Mr. Lalane und Girard aufgesetzt; und weil sie mit der Lehre Thomæ von Aquino übereinstimmen / von dreyen Päbsten Alexander dem VII. Innocentio dem XI. und XII. ja von dem strengen Tribunal der Inquisition zu Rom selbst / unerachtet aller dargegen von denen Jesuiten dreymahl angewandten Mühe und Vorstellungen / dennoch approbirt und gut geheissen worden. So / daß der H. Vater solche jetzo nicht verdammen kan / er wolle denn seine Vorgänger und ihre unfehlbare Außsprüche mit verdamen. Vid. Histoire Generale du Jansenisme T. III. p. 46. sqq.

XXI.

* Gratia JEsu-Christi est gratia fortis, potens, suprema, invincibilis, utpote quæ est operatio voluntatis omnipotentis, sequela & imitatio operationis Dei, incarnantis & resuscitantis Filium suum.

* 2. Cor. V, 21.

XXI.

Die Gnade JEsu Christi ist eine starcke / gewaltige / vollmächtige / unüberwindliche Gnade / gestalten sie eine Würckung ist deß allmächtigen Willens; folget und ahmet nach der Würckung GOttes / der seinen Sohn ins Fleisch gesandt / und von den Todten auferwecket hat.

XXII.

* Concordia omnipotentis operationis DEI in corde hominis, cum libero ipsius voluntatis consensu, demonstratur illico nobis in Incarnatione, veluti in fonte atque ectypo omnium aliarum operationum misericordiæ & gratiæ, quæ omnes ita gratuitæ, atque ita dependentes à DEO sunt, sicut ipsa originalis operatio.

* Luc. I, 38.

XXII.

Welcher gestalt die allmächtige Würckung GOttes in dem Hertzen deß Menschen/mit dessen freyen Willen überein komme / das ist uns so gleich in der Menschwerdung gezeiget worden / gleichsam als in der Quelle und Muster aller anderer Würckungen der Barmhertzigkeit und Gnade/ welche alle eben so unverdient sind/ und auch auf gleiche Weiß von GOtt her rühren / als diese Original-Würckung.

XXIII.

* DEus ipse nobis ideam tradidit omnipotentis operationis suæ gratiæ in corda nostra, eam significans per illam, qua creaturas è nihilo producit, & mortuis reddit vitam.

* Rom. IV, 17.

XXIII.

GOtt hat uns selbst ein Bild der allmächtigen Würckung seiner Gnade in unsere Hertzen geleget / da Er uns selbige vorstellet durch diejenige Würckung / als Er die Creaturen auß nichts erschaffen hat / und die Todten wieder zum Leben bringet.

XXIV.

* Justa idea, quam Centurio habet de omnipotentia DEI, & JEsu-Christi, in sanandis corporibus solo motu suæ voluntatis, est imago ideæ, quæ haberi debet de omnipotentia suæ gratiæ in sanandis animabus à cupiditate.

* Luc. VII, 7.

XXIV.

Der rechte Begriff / den sich der Hauptmann von der Allmacht GOttes und JEsu Christi / in Heilung der Kranckheiten deß Leibes / gemacht hat / nemlich / daß solches allein durch Trieb seines Willens geschehen / ist ein Bild deßjenigen Begriffes / den man sich machen soll von der Allmacht seiner Gnade / in Heilung der Seelen von der Lust.

Jedermann wird bekennen müssen/daß GOtt der HErr in dergleichen verblümten Redens-Arten das Werck der gnädigen und mächtigen Erleuchtung und Bekehrung unsers Hertzens vorgestellet hat/ wer nur die Epistel an die Ephesier c. I, 18. 19. 20. c. II, 4. 5. 6. 10. mit dem Spruch Pauli Rom. IV, 17. in einige Vergleichung ziehen will. Doch hat man sich hier wiederum wohl in acht zu nehmen / daß man es ja nicht von einer gantz unbedingten Gnade / und der nicht könnte widerstanden werden / verstehe. Bleibt immittelst dabey; daß alles geschicht **nach dem Wohlgefallen deß Göttlichen**

Willens/

Willens / zu Lobe seiner herrlichen Gnade / durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten/ Ephes. I, 5. 6.

XXV.

* DEus illuminat animam, & eam sanat æquè ac corpus solâ suâ voluntate; jubet, & ipsi obtemperatur.

* Luc. XVIII, 42.

XXV.

GOtt erleuchtet die Seele / und macht sie gesund / eben als wie den Leib / allein durch seinen Willen. Er gebeut / und man ist ihm gehorsam.

Paulus Galat. I, 15. 16. Da es GOtt wohl gefiel / der mich von meiner Mutter Leibe hatte außgesondert / und beruffen durch seine Gnade / daß Er seinen Sohn offenbahrte in mir / daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen solte unter den Heyden: alsobald fuhr ich zu / und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut.

XXVI.

* Nullæ dantur gratiæ, nisi per Fidem.

* Luc. VIII, 48.

XXVI.

Man erlanget keine Gnade / als nur allein durch den Glauben.

XXVII.

* Fides est prima gratia, & fons omnium aliarum.

* 2. Pet. I, 3.

XXVII.

Der Glaube ist die erste Gnade / und die Quelle aller anderer.

S. Paulus Hebr. XI, 6. Ohne Glauben ists unmöglich GOtt zu gefallen. Joh. VI, 29. Das ist GOttes Werck / daß ihr an den glaubet / den Er gesandt hat. Phil. I, 29. Euch ist gegeben um Christus willen / daß ihr an ihn glaubet. 2. Thessal. III, 2. 3. Denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Aber der HErr ist getreu; der wird euch stärcken und bewahren für dem Argen. Wer solte wohl gedacht haben / daß diese XXVII. Proposition, nebst der vorhergehenden / würde verdammt werden / da selbst das Concilium zu Trient Sess. VI, c. 8. diesen Außspruch thut: Der Glaube ist der Anfang menschlichen Heyls / der Grund und die Wurtzel aller Rechtfertigung. Und / Lieber! was haben doch die Apostel für eine Art und Weise bey Verkündigung Göttlichen Wortes gehalten? War diß nicht allezeit das erste / daß sie forderten: Glaube / oder / glaubet an den HErrn JEsum?

So spricht auch Augustinus de dono perseverantiæ cap. XX. n. 53. p. 562. „Was konnte „von meinen geringen Schrifften mehrers / und mit grösserer Lust und Anmuth be„kannt werden / als meine Buß- und Beicht-Bücher? Libri Confessionum: In„dem ich selbige gemacht / ehe und bevor noch die Pelagianische Ketzerey auffkom„men. In denselben hab ich zu meinem GOtt / und das zwar öffters / also geseuff„tzet: Gib du / HErr! selber / was du forderst; und fordere dann / was du „wilt. Was fordert aber GOTT der HErr zu erst und vornemlich / als daß „wir an ihn glauben? Derohalben so gibt Er das auch selbsten.„ An einem andern Ort / nemlich de Grat. & Lib. Arb. cap. 14. num. 28. schreibt Er also. „Dar„auf gib vornemlich acht / wann Paulus (2. Cor. IV, 13.) sagt: Dieweil wir

„ **denselbigen Geist deß Glaubens haben.** Nicht spricht Er: die Wissenschafft „ deß Glaubens / sondern den Geist deß Glaubens / welches er darum sagt / damit wir „ verstehen lernen / daß der Glaube / auch wohl ehe wir recht können bitten (zur er„ sten Gabe) gegeben werde / auf daß denselben hernach / wenn er um anderes und „ weiteres bittet / solches geschencket würde. Denn **wie sollen sie anruffen / an „ den sie nicht glauben?** Rom. X, 14. So macht also der Geist der Gnaden / daß „ wir Glauben haben / und durch den Glauben im Gebet erlangen / daß wir thun kön„ nen / was uns befohlen ist. „ Darauf führet er dieses gar umständlich / und zumalen mit vielen / auß Heil. Schrifft gesammleten Sprüchen sehr weitläuff auß: vertheidigt auch wider die Pelagianer den Satz: Alles Gute / was sich im Menschen befindet / rühre von der Gnade her: und der Glaube selbst / durch welchen der Gottlose gerecht wird / werde anderst nicht als durch ein Gnaden Geschencke GOttes / erhalten / auch durchauß nicht um irgend einiger vorhergehender Verdienste willen gegeben / sondern zu dem Ende geschencket / daß er könnte ein Anfang seyn / etwas zu erlangen; ja er werde gegeben ohn unsere Bitte / und alsdann / auf dessen Bitte / alles übrige Gute mitgetheilet. Wie also auch der Auctor Op. de Vocat. Gent. lib. III. in dem gantzen 23. und 24. Capitel von dieser Sache redet. Nicht minder Prosper ad Excerpta Genuens. der dieses schöne und gantz deutliche Bekänntniß ablegt: „ Der Glaube / spricht er / woher alles „ das seinen Anfang nimmt / was wir bekommen / ist und bleibt eine Gnaden-Gabe „ GOttes; damit nicht / wo etwas verdienstliches zuvor hergienge / um deßwillen uns „ die Gnade gereicht würde. Gnade nicht mehr Gnade seyn möchte.

XXVIII.	XXVIII.
* Prima gratia, quam Deus concedit peccatori, est peccatorum remissio.	Die erste Gnade / die GOtt dem Sünder angedeyhen lässet / ist die Vergebung der Sünden.
* Marc. XI, 25.	

Wo man auf den Zweck dieser Anmerckung Achtung giebet / dabeneben sie gantz lieset / so findet sich in ihr nichts böses. Sintemal die Rede nicht ist von allen Gnaden-Bewegungen überhaupt und schlechter Dings; sondern in der Ordnung / wie sie zu unserer Wiedergeburt und Rechtfertigung auß dem liebreichen Hertzen deß Himmlischen Vaters auf uns fliessen. Da haben je bußfertige Sünder gewiß zu allervörderst nöthig der Vergebung ihrer Sünden. GOtt vergibt ihnen zu erst / darnach sind sie ihm angenehm. So solten / nach dem Worte Christi Apost. Gesch. XXVI, 18. die **von der Finsterniß zu dem Licht bekehrte empfahen** zuerst **Vergebung ihrer Sünden / und** sodann **das Erbe samt denen / die geheiliget werden durch den Glauben an Christum.** Auf gleiche Weise hat der Heil. Augustinus gesagt: Die Gnade ver„ gibt alltäglich denen / die darum bitten / ihre Sünden / die sie alltäglich begehen / und „ daher seufftzen: **Vergib uns unsere Schulden!** contr. Jul. Op. Imp. lib. II. n. 212. „ Und abermahl lib. VI. n. 8. Adams Nachkömmlinge haben der Hülffe deß Heylandes „ noth; der sie zuerst heyl macht durch die Vergebung aller ihrer Sünden; hernach „ durch die Heylung von allen ihren Gebrechen.

XXIX.	XXIX.
* Extra Ecclesiam nulla conceditur gratia.	Ausserhalb der Kirche erlangt man keine Gnade.
* Luc. X, 33. 36.	

Ei

Es ist offenbahr / daß hier der Verstand gehet auf die Gnade / die zur völligen Genesung / d. i. zur Gerechtigkeit und Seeligkeit einführet. Ist denn aber auch diese ausser Christo und seiner Kirche? wo soll anders Gnade als auß diesem Haupte fliessen? Mercke anbey; wie liberal der Heil. Vater in Rom ist / der nicht mehr also streng die Gnade und Seeligkeit an die Römische Kirche bindet!

XXX.

* Omnes, quos Deus vult salvare per Christum, salvantur infallibiliter.

* Joan. VI, 40.

XXX.

Alle die / welche GOtt will seelig machen durch Christum / werden unfehlbar seelig.

XXXI.

* Desideria Christi semper habent suum effectum; pacem intimo cordium infert, quando eis illam optat.

* Joan. XX, 19.

XXXI.

Was Christus wünschet / hat allzeit seine Krafft und Würckung. Er leget den Frieden innwendig in die Hertzen / wann Er selbigen ihnen wünschet.

Siehe / was oben ad num. XVI. angemerckt ist.

XXXII.

* JEsus-Christus se morti tradidit ad liberandum pro semper suo sanguine primogenitos, id est, electos, de manu Angeli exterminatoris.

* Gal. IV, 4. 5. 6. 7.

XXXII.

JEsus Christus hat sich in den Tod gegeben / um / auf ewig zu erlösen mit seinem Blut die erstgebohrnen / das ist / die Außerwählten / von der Hand deß Würg-Engels.

Es hat freylich das Ansehen / als rede diese Proposition gantz deutlich von der particular-Gnade / oder / es werde darinnen behauptet / daß GOtt seine Gnade nur diesen und jenen wolle angedeyhen lassen. Doch fehlt es nicht an einigen / die sie entschuldigen / und sagen: sie käme überein mit dem / was Paulus an seinen Timotheum schreibet: **Wir hoffen auf den lebendigen GOtt, welcher ist der Heyland aller Menschen / sonderlich aber der Gläubigen** / 1. Tim. IV, 10. Sintemahlen P. Quénel anderswo / nemlich 1. Tim. I, 5. 6. außdrücklich lehre / daß die Gnade der Erlösung allgemein seye. Allein / er glaubet / sie sey allgemein / nur in dem Verstand / daß die Erlösung / so durch Christum geschehen / zulänglich sey vor alle und jede / in Ansehung der allgemeinen Erwerbung und deß innerlichen Werths; aber was anlanget die besondere Zueignung / und kräfftige Frucht und Würckung derselben / da meynet er / sie seye keinem andern / als nur allein den Außerwählten / und zwar selbst nach dem Willen und Rathschluß GOttes bestimmet / und würcklich mitgetheilet worden. Und das lehret in Warheit Augustinus offt und viel / der daher den allgemeinen Außspruch Pauli: **GOtt will / daß allen Menschen geholffen werde** / nur allein von allerley Arten der Menschen (de generibus singulorum) will verstanden wissen / so / daß allein die zuvor versehene oder prædestinirte dadurch angedeutet würden / weil ja unter denselben alle Arten und Gattungen der Menschen sich befinden. Wie Er also redet de Corrept. & Gr. c. 14. n. 44. p. 511. Eben diese Sache / wiewohl mit andern Worten / stellet der Auctor Op. de Voc. Gent. lib. II. c. 16. vor / wann Er anfänglich zwar

sehr

sehr scheinbar / also schreibet: „Wir haben keine Ursach zu zweiflen / daß JEsus „Christus unser HErr / auch vor die Gottlose und Sünder gestorben sey; von welcher „Zahl / wann nur ein einiger frey seyn solte / so wäre ja Christus nicht vor alle gestor- „ben. Aber so ist er allerdings vor alle und jede gestorben.„ Allein / nach gemachten unterschiedlichen Einwürffen / schliesset er endlich c. 19. mit wenigem also: „Das- „jenige / was man von der Gütigkeit GOttes saget / nemlich / **daß Er wolle / daß** „**allen Menschen geholffen werde / und zur Erkänntniß der Warheit** „**kommen** / müsse man nur allein nach demjenigen Maaß vor ewig / beständig / und „immerwährend halten / nach welchem GOtt die allgemeine Gaben mit besondern zu „vermehren wisse; auf daß so wohl die / so ohne Gnade gewesen / um ihrer Boßheit „willen gestrafft würden / als auch die / welche im Glantz und Licht derselben einher- „gegangen und geschimmert / sich nicht ihres eigenen Verdienstes / sondern deß HErrn „rühmen möchten.„ Wir nehmen zwar an solchen Dingen gantz keinen Theil / hal- ten aber jedennoch dafür / daß P. Quénel wohl ein gelinders Urtheil bey dem Pabst verdienet hätte / als deme ja bestens bekannt / wenigstens bekannt seyn solte / daß diese Meynung Augustini öffentlich in Römischer Kirchen / besonders in den Schulen der Thomisten angenommen seye.

XXXIII.

* Proh quantum oportet bonis terrenis, & sibimetipsi renunciasse, ad hoc, ut quis fiduciam habeat, sibi, ut ita dicam, appropriandi Christum JEsum, ejus amorem, mortem, & mysteria, ut facit sanctus Paulus, dicens; *Qui dilexit me, & tradidit semetipsum pro me.*

* Gal. II, 20.

XXXIII.

O! wie sehr muß man absagen den Dingen dieser Welt und sich selbst / damit man die Zuversicht haben möge / sich / so zu reden / zu zueignen JEsum Christum / seine Liebe / seinen Tod / seine Geheimnisse; gleichwie der H. Paulus thut / wann er spricht; **Er hat auch mich geliebet / und sich selbst für mich dargegeben.**

Ist denn dieses nicht ordentlich auß Pauli Worten gezogen / da er sagt: **Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben / auf daß ich GOtt lebe; ich bin mit Christo gecreutziget. Ich lebe aber / doch nun nicht ich / sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch / das lebe ich in dem Glauben deß Sohnes GOttes / der mich geliebet hat / und sich selbst für mich dargegeben.** Der Sinn P. Quénels gehet dahin: es seyen die schöne Worte Paulo bald nachgesagt: aber mit solcher kräfftigen Zueignung und sehr mächtigen Freudigkeit dieselbe auß der Erfahrung sprechen / und in vollem Trost dabey stehen wollen / da gehöre ein grosser Grad deß Glaubens und der Liebe zu. Eben dergleichen Anmerckung findet sich bey dem H. Chrysostomo, Comment. in Epist. ad Gal. T. V. Opp. in N. T. p. 818. Da er sagt: „Nimm hiebey wahr / wie Paulus aufs allergeflissenste und „bedachtsamste ein heilig Leben geführet / und verwundre dich höchstens über diese „so seelige Seele. Er spricht nicht: ich lebe; sondern / **Christus lebet in mir.** „Wer wolte sich getrauen / in solche Worte außzubrechen? Doch / weil Er sich selbst „seinem HErrn Christo und dessen Creutz gäntzlich zu eigen gegeben / und mit Weg-

„werffung

„ werffung alles Irrdischen / nach dessen Willen alles gethan hatte / so sagt Er nicht: „ **ich lebe Christo**; sondern / welches weit mehr: **Christus lebet in mir.** Und bald hernach: „ Was sagt denn Paulus / da er die Liebe und das Leyden JEsu / „ welches aller Welt zu Gute gekommen / ihme gantz ins besonder zueignet? Er erwo- „ ge an einem Theil den verzweifelt bösen Schaden unserer Natur; am andern die „ unaußsprechliche Liebe Christi; so ferner: wie ihn selbst der HErr von so vielem „ Elende befreyet / wie viele Gnade geschenckt hatte. Da entbrennet er vor heiligem „ Verlangen nach ihm / und bricht in die herrliche Worte auß.

XXXIV.

* Gratia Adami non producebat, nisi merita humana.

* 2.Cor. V, 21.

XXXIV.

Die Gnade / so GOtt dem Adam angedeyhen lassen / brachte nur menschliche Verdienste hervor.

Und wie solten sie anderst als menschliche Verdienste können gennet werden / als die da auf deß Menschen eigenem freyen Willen beruheten? „ Denn GOtt leistete ihm Bey- „ stand und Hülffe / (nach Augustini Worten de Corr. & Grat. n. 32. p. 507.) krafft wel- „ cher der Mensch / so er wolte / im guten bleiben konnte. Aber weil er nicht bleiben „ wolte / so ist warhafftig die Schuld dessen / wessen auch der Verdienst gewesen wäre / „ so er hätte bleiben wollen. „ An einem andern Ort / nemlich de prædest. S.S. c. 15. schreibet eben belobter Augustinus: „ man seye nun stille von menschlichen Verdiensten / „ als die durch Adam verlohren gangen / und es herrsche anjetzo / wie sie auch herrschet / „ die Gnade GOttes durch JEsum Christum / unsern HErrn.

XXXV.

* Gratia Adami est sequela creationis, & erat debita naturæ sanæ, & integræ.

* 2.Cor. V, 21.

XXXV.

Die Gnade / so Adam empfangen / war ein Folge der (heiligen und herrlichen) Schöpffung / und solte bey der reinen / vollkommenen Natur nicht aussen bleiben.

S. Augustinus spricht: „ Wo jene Hülffe / ohne welche der Mensch im Stand der Voll- „ kommenheit zu bleiben / nicht vermögend war / solte / da er erschaffen worden / haben „ gemangelt; so würde die Schuld deß Falls ihme nicht können beygemessen werden; „ weil seine Natur so starck nicht gewesen / daß sie ohne GOttes Hülffe sich auß ihr selbst „ hätte erhalten können: sondern würde den treffen / der die Hülffe außgehen ließ: „ de Correptione & Gratia, c. 11. Und Lieber! wie solte das Göttliche Ebenbild / nach welchem der Mensch geschaffen war in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. IV, 24.) von der Schöpffung können getrennet werden?

XXXVI.

* Differentia essentialis inter gratiam Adami & status innocentiæ, ac gratiam Christianam est, quod primam unusquisque in propria persona

XXXVI.

Der wesentliche Haupt-Unterschied zwischen der Gnade / die Adam gegeben war / und welche im Stand der Unschuld Platz gehabt /

 und

recepisset: ista verò non recipitur, nisi in persona JEsu-Christi resuscitati, cui nos uniti sumus.

* Rom. VII, 4.

und zwischen der Gnade / die denen Christen angedeyhet / bestehet darinnen / daß die erstere ein jeglicher in eigener Persohn hätte erlanget; diese aber erlanget man nur in der Persohn JEsu Christi / der von den Todten auferwecket / als mit dem wir vereiniget sind.

Joh. I, 16. **Von seiner (Christi) Fülle nehmen wir alle Gnade um Gnade.** it. c. XV, 4. **Bleibet in mir / und ich in euch. Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber / er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht / ihr bleibet denn an mir.** Es hat zwar Augustinus auf eine andere Art von dem Unterscheid der Gnade / so dem Adam anerschaffen worden; und von der / die uns Christus erlangt / gar erbaulich in folgenden Worten geredt: „Die erstere hat „gemacht / daß der Mensch die Gerechtigkeit hatte / wann er anderst dieselbe suchte „und wolte: Die andere vermag mehr / denn die machet / daß der Mensch will / und zwar „so sehr will / auch mit solcher Inbrünstigkeit liebet / daß er durch den Geist / der ihm sei„nen Willen lenckt / überwindet deß Fleisches Willen / und dessen stets widrige Begierden. „Und jene zwar / Adams Gnade / war nicht geringe / sintemal durch sie bewiesen ward / was „für Krafft der freye Wille hätte. Diese aber ist um so viel desto grösser / weil / krafft der„selben / der Mensch nicht allein die verlohrne Freyheit kan wieder erlangen; und entwe„der das Gute ergreiffen / oder im Guten bleiben / (welches beydes der Gnade JEsu noch „zu wenig ist) sondern alles dieses auch ins Werck würcklich setzet.„ Allein es hindert immittelst nichts / daß nicht auch gar recht der Unterschied darinnen solte können gesucht werden / daß ein jedweder in eigener Persohn die Gnade Adams durch die Fortpflantzung erlanget hätte / da wir nunmehro alle / als Glieder an einem geistlichen Leibe / und also mit einander vereiniget / von einem Haupt Christo die Krafft empfangen: dahin auch die Gläubige St. Paulus weiset; wenn er sie heisset sich **halten an das Haupt: auß welchem der gantze Leib durch Gelenck und Fugen Handreichung empfangt / und aneinander sich enthält; und also wächset zur Göttlichen Grösse /** Coloss. II, 19.

XXXVII.

* Gratia Adami, sanctificando illum in semetipso, erat illi proportionata: gratia Christiana nos sanctificando in JEsu Christo, est omnipotens, & digna Filio Dei.

* Ephes. I, 6.

XXXVII.

Die Gnade Adams / die ihn heiligte in ihm selbst / hatte bey ihm ihre gewisse Proportion und Masse: der Christen Gnade aber / die uns heiliget in Christo JEsu / ist allmächtig / und würdig / daß sie dem Sohne GOttes zugelegt werde.

Ich weiß wohl nicht / was hieran zu tadlen; und werden es unter den Römisch-Catholischen selbst gar viele nicht wissen. Denn die Gnade Adams / ob sie wol groß ward / hat sie doch ihre Maaß nicht überschritten / so viel nemlich / als ein Geschöpff fassen konnte; sondern blieb in ihrer Maaß. Christus aber ist gesalbet worden mit Gnaden ohne Maaß / Joh. III, 34.

XXXVIII.

XXXVIII.

* Peccator non est Liber, nisi ad malum, sine gratia Liberatoris.

* Luc. VIII, 29.

XXXVIII.

Der Sünder hat / ohne die Gnade dessen / der ihn frey macht / keine Freyheit / als nur zum Bösen.

1.B.M. VI, 5. VIII, 21. **Das Tichten und Trachten deß menschlichen Hertzen ist nur böse von Jugend auf und im̃erdar.** Rom. VIII, 7. **Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschafft wider GOtt; sintemal es dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist. Denn es vermags auch nicht** / Joh. VIII, 34. & 36. **Wer Sünde thut / der ist der Sünden Knecht. So euch nun der Sohn frey macht / so seyd ihr recht frey.** Wo diese Proposition samt den drey folgenden mit recht verdammet wird / so ist wohl keine Hoffnung vor Augustinum mehr übrig / und kan man ihne unmöglich entschuldigen / oder weiter passiren lassen; massen die Haupt-Summa seines Streits mit den Pelagianern vornemlich in Vertheydigung dieser Articuln bestanden. So werden auch zugleich mit verdammet so viel alte Päbste: Innocentius I. Zosimus, Bonifacius III. Cœlestinus, Hormisda und andere / welche nicht allein Augustini Meynung und Lehre gut gesprochen; sondern auch außdrücklich in ihren Decretalen verordnet / daß dieselbe zur Richtschnur allen andern dienen solten. Mit diesen lägen zugleich über einen Hauffen so viel Concilien der Alten / in Africa, Gallien / Rom / und so weiter / gehalten. Gewiß / es ist nicht zu zweifeln / wann Augustinus jetzo solte wieder auffstehen / er würde / wie vor Zeiten / außruffen: „Lieber! was sprecht ihr doch? „Warum betriegt ihr euch doch selbst also? Ihr / die ihr nicht den freyen Willen vertheydiget / sondern zu Grunde richtet / und euch selbst / durch eitele Einbildung / auß „der Höhe eures Hochmuths in die Tieffe deß Verderbens stürtzet? Denn so sprecht „ihr / daß der Mensch auß eigenen Kräfften die Gerechtigkeit würcken könne. Das „ist die Höhe eures Hochmuths. Aber wisset / daß euch die Warheit widerspricht; „die sagt: **Der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber / er bleibe „dann am Weinstock.** Wohlan / gehet immer hin auf diesen euren gefährlichen „Wegen / ihr werdet doch nicht finden / da ihr vesten Fuß setzen könnet / wann ihr „gleich mit eurem aufgeblasenen Geschwätze so groß thut. Tract. LXXXI. in Johannem.

XXXIX.

* Voluntas, quam gratia non prævenit, nihil habet luminis, nisi ad aberrandum; ardoris, nisi ad se præcipitandum; virium, nisi ad se vulnerandum. Est capax omnis mali, & incapax ad omne bonum.

* Matth. XX, 3. 4.

XXXIX.

Es hat der Wille / dem die Gnade nicht zuvorkommt / sonst kein Licht / als nur zum Abweichen; keinen Eyfer / als nur sich zu stürtzen; keine Kräfften / als nur sich zu verwunden. Ist tüchtig zu allem Bösen / untüchtig zu allem Guten.

Ich setze abermahl hieher ein Wort auß Augustino, contr. Jul. Lib. VI. n. X. Op. Imperf. „Du bringest solche Dinge für / deren du dich selber noch wirst schämen müssen / ob du „gleich jetzo von harter Stirne bist / wenn du nicht bald wirst von Behauptung dersel- „ben / wenigstens auf diese meine Erinnerung / ablassen. Woltest du denn / ich frage „dich / sagen / daß auch der Teufel / welcher auß freyem Willen von dem Guten abge-

„ fallen / könne zum Guten / das er verlassen / wieder umkehren / wo er nur selber will/ „ auch wann / und zu welcher Zeit er will? Sagst du das nicht / ey nun / so gib mei„ner Erinnerung Platz / und ändere / was du zuvor unbedachtsamer Weise behauptet. „ Bekenne aufrichtig / daß menschliche Natur anfänglich zwar gut seye erschaffen wor„den / hernachmals aber auß eigenem freyen Willen / ohne jemands Nöthigung oder „ Zwang / in das Böse verfallen / daß sie sich selber verursacht und gemacht hat; und „ könne dannenhero zum Guten / darauß sie schnöde verfallen / allein durch GOttes „ Gnade wieder beruffen und eingeführet werden: nicht durch eignen freyen Willen/ „ als welcher durch ihrer Boßheit Schuld verlohren gangen.

XL.	XL.
* Sine gratia nihil amare possumus, nisi ad nostram condemnationem.	Ohne die Gnade können wir sonst nichts lieben / als nur / was zu unserer Verdammniß gereichet.
* 2. Thess. III, 18.	

Fast mit so viel Worten spricht dieses Prosper auß / wenn er an Ruffinum schreibt / c. 17. „ Da der freye Wille allein war / und ihm selbst gelassen / war seine Bewegung zu nichts „ als zu seinem Verderben.„ Umständlicher redt davon der Auctor Libr. de Voc. Gent. lib. I. c. 7. & 8. also: „Wir Menschen sind allesamt ohne Fehl in dem ersten „ Menschen erschaffen: und haben hinwiederum auch allesamt / durch dessen Uber„trettung / die Reinigkeit und Unschuld unserer Natur verlohren. Daher ists kommen/ „ daß wir sterblich sind / daß wir an Leib und Seel so vielfältig verderbet sind / daß wir „ in Unwissenheit stecken / schwer eine Sache begreiffen / mit unnützen Sorgen uns „ schleppen / mit unsern Begierden auf unerlaubte Dinge fallen / erschrecken / als die „ GOtt seine Ehre geraubet; daher kommt eitele Furcht / schädliche Liebe / unziemli„che Freude / Anschläge / die uns gereuen / eine grosse Anzahl von Sünden und La„stern / und eine nicht geringere von allerley Elend. Da nun dieses und anders Bö„ses auf unsere Natur loßgestürmet / der Glaube verlohren gangen / die Hoffnung da„hin / der Verstand verfinstert / der Wille gefangen genommen / so findet kein Mensch „ etwas bey sich / wodurch er könnte wieder zu recht gebracht werden. Daß nun aber „ dieses Böse überwunden / und zu nichte gemachet werde / das würcket allein die Gna„de unsers Erlösers / welcher durch seine kräfftige Würckung sein Werck wiederum in „ uns erneuret. Gestalten der H. Apostel Johannes spricht: **Dazu ist erschienen „ der Sohn GOttes / daß Er die Wercke deß Teufels zerstöre** / 1. Joh. III, 8. Und der H. Augustinus erkläret sich hievon also: „Ach! was unterstehen sich doch die ar„me Menschen zu stolzieren mit ihrem freyen Willen / ehe sie noch sind frey worden; „ oder / was wollen sie prangen mit ihren Kräfften / wann sie nun frey worden sind. „ Sind sie noch Knechte der Sünden / was rühmen sie sich ihres freyen Willens? Denn „ von wem jemand überwunden ist / dessen Knecht ist er. Sind sie aber frey worden/ „ was pralen sie denn damit / als mit ihrem eigenen Wercke / und rühmen sich / als „ hätten sie es nicht empfangen? Sind sie denn so frey / daß sie auch den nicht mehr zum „ HErrn verlangen / der da sagt: **Ohne mich könnt ihr nichts thun:** und / **so „ euch der Sohn frey machet / so seyd ihr recht frey** / Joh. XV, 5. c. VIII, 36.„ Und an einem andern Ort redet Er also: „Was ist wohl der Mensch anders / als un„gerecht und gottloß / wenn er sich seines freyen Willens in diesem Leben gebraucht; „ ehe und bevor er noch GOtt erwählet hat / und ihn liebet? Was ist wohl / sag ich/

„ der

„ der Mensch / das Geschöpff / das von seinem Schöpffer abweichet / wo der Schöpffer
„ nicht sein gedencket / und ihn auß Gnaden und ohne Verdienst erwählet und liebet?
„ Weil er ja sich selbst nicht erwählen kan / es sey dann / daß er zuvor erwählet / geliebet / und an seiner Seelen gesund gemachet werde / als der auß Blindheit nicht siehet / was zu wählen ist / und auß Unvermögen vor dem / was man lieben soll / einen Eckel hat.

XLI.

* Omnis cognitio DEI, etiam naturalis, etiam in Philosophis ethnicis, non potest venire nisi à DEO, & sine gratia non producit nisi præsumptionem, vanitatem, & oppositionem ad ipsum DEum, loco affectuum adorationis, gratitudinis, & amoris.

* Rom. I, 16.

XLI.

Alle Erkänntniß GOttes / auch die natürliche / und die sich bey den heydnischen Weltweisen befindet / kan von niemand anders / als von GOtt kommen? sie würcket aber / ohne Gnade / nichts denn Stoltz / eiteles Wesen / und Widerspenstigkeit gegen GOtt / an statt / daß sie solte zur Anbetung GOttes / Danckbarkeit und Liebe antreiben.

Ich sehe abermal nicht / wie man den ersten Theil dieser Proposition verdammen könne / wenn man Paulum Rom. I, 19. davon also reden höret: **GOtt hat es ihnen offenbahret.** Sintemahl ja in Wahrheit GOtt ein Urheber ist der Natur / und alles dessen / was in dieselbe gepflantzet ist. Den andern Theil beweiset gantz Sonnen-klar auch nur das einige erste Capitel an die Römer ℣. 21. u. f. deßgleichen das Erste der ersten Epistel an die Corinthier; anderer Schrifftstellen jetzo zu geschweigen. Daß aber dieses die beständige Lehre Augustini gewesen / wird ein jeglicher darauß deutlich abnehmen können / welcher erwieget / daß von einigen neuern Scribenten ihme hat wollen vorgeworffen werden / als wär er in der Sache zu weit gegangen / welches aber der hochgelahrte Cardinal Noris in seinen Vindiciis Augustini §. IV. p. 27. sqq. gar stattlich ableinet. Doch / nur eine eintzige Stelle auß ihme anzuführen / so schliesset er / lib. IV. cont. Jul. c. III. n. 32. „ Daß auch nicht einmal diejenige gute Wercke / die von Ungläubigen „ gethan würden / ihnen zu zuschreiben seyen / sondern vielmehr dem / welcher das Böse zum Guten hinlencken kan. Der Wille / spricht er / eines Ungläubigen / wie ausser „ Streit bey allen Christen ist / ein böser Baum / der nichts dann böse Früchte / das ist / „ lauter Sünden / hervor bringen kan / denn alles / **was nicht auß dem Glauben „ gehet / ist Sünde** / das must du bekennen / du wollest oder wollest nicht. Deßwegen kan GOtt solche Bäume nicht lieb haben / sondern / wo sie böse bleiben / heisset er sie „ außrotten / weil **ohne Glauben unmöglich ist GOtt zu gefallen.**

Gar schön spricht auch der Auctor de Voc. Gent. lib. I. c. 7. „ Laß seyn / daß etwa einer oder „ der andere sich gefunden / der sich unterwunden / auß natürlichem Verstand / den Lastern zu widerstehen / der mag wohl dieses zeitliche Leben / in etwas / wiewohl gar schlecht / „ damit gezieret haben; allein zur wahren Tugend und ewigen Glückseeligkeit hat er „ sich keinen Nutzen damit geschafft. Denn ohne den wahren Dienst GOttes ist auch „ das / was Tugend zu seyn scheinet / Sünde / und mag GOtt dem HErrn ohne GOtt „ niemand gefallen. Wer aber GOtt nicht gefällt / wem solte der anderst / als ihm selbst „ und dem Teufel gefallen?

XLII.

* Sola gratia Christi reddit hominem aptum ad sacrificium Fidei; sine hoc nihil nisi impuritas, nihil nisi indignitas.

* Act. XI, 9.

XLII.

Allein die Gnade Christi macht den Menschen zum Opffer deß Glaubens geschickt; ohne diß ist nichts dann Unreinigkeit/nichts als Unwürdigkeit.

Ists nicht eben das / was Paulus 2. Timoth. I, 9. schreibet: **GOtt hat uns seelig gemacht / und beruffen mit einem heiligen Ruff / nicht nach unsern Wercken / sondern nach seinem Fürsatz und Gnade die uns gegeben ist in Christo JEsu / vor der Zeit der Welt?** Und was singet die Kirche anders in dem schönen Pfingst-Hymno, als: Sine tuo Numine, Nihil est in homine, Nihil est innoxium. Ohne dich und deine Krafft / O HErr / wird nichts Guts geschafft / Nichts Unschuldigs funden / An uns Ungesunden. Wie aber wird hinfort angesehen werden jenes gewaltige Wort Augustini: Ep. 156. (sonsten 89.) c. II. n. 4. „Daß sie sagen; „der Mensch seye mit solchen Kräfften deß freyen Willens / zur Erfüllung Göttlicher „Geboten / außgerüstet / daß er an denselben zur Außübung guter Wercke genug habe/ „ob ihm gleich Göttliche Gnade/und die Gabe deß H. Geistes nicht zu Hülff komme/das „ist eine Lehre / die gäntzlich zu verfluchen/ und höchstens zu vermaledeyen ist: (omnino „anathematizandum est, & omnibus execrationibus detestandum.) Denn die das sagen/ „die sind gantz entfernet von der Gnade GOttes / und **weil sie nicht erkennen die „Gerechtigkeit / die für GOtt gilt / und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten / so sind sie der Gerechtigkeit / die für GOtt gilt nicht „unterthan** / wie Paulus dort von den Juden spricht/ Rom. X. 3.

So hat auch längst schon / ehe noch die Strittigkeiten mit den Pelagianern angangen/ Tertullianus seine Gedancken hievon also eröffnet c. 21. de Anima. „Ein böser Baum kan „keine gute Früchte bringen / wann er nicht (in Christum) eingepfropffet wird; und ein „guter Baum bringt arge Früchten / wann du ihn nicht pflantzest. Auch auß Steinen „können Kinder Abrahams werden/ wann sie zum Glauben Abrahä kommen; und Otter-Gezüchte können Früchte der Busse bringen / wann sie das Gifft der Boßheit von „sich lassen.„ Darinnen äussert sich die Macht Göttlicher Gnade / die freylich viel „stärcker ist als die Natur / und sich die Gewalt deß freyen Willens in uns ihr unterthänig machet.

XLIII.

* Primus effectus gratiæ baptismalis est facere, ut moriamur peccato; adeò ut spiritus, cor, sensus non habeant plus vitæ pro peccato, quâm homo mortuus habeat pro rebus mundi.

* Rom. VI, 2.

XLIII.

Die erste Würckung der Tauff-Gnade ist diese / daß sie machet / daß wir der Sünden absterben / so / daß Geist/ Hertz und Sinn nicht mehrers Leben über behalten zur Sünde / als ein todter Mensch hat zu weltlichen Dingen.

Man möchte wohl hiebey sagen / das wäre nach Art Gottseeliger Redner / nicht aber accurater Schul-Lehrer geredet. Was aber die Sache selbst anlangt / ist es allerdings wahr/ daß

daß die Tauff dieses würcke / daß wir der Sünden absterben. Und wer wolte daran zweiflen / massen ja eben auch Paulus das lehret? Rom. VI, 3.-6. **So sind wir je mit ihm begraben durch die Tauffe in den Tod. - Dieweil wir wissen / daß unser alter Mensch samt ihm gecreutziget ist / auf daß der sündliche Leib aufhöre / daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.** Die Ordnung aber nimmt P. Quénel so genau nicht in Acht; massen vor dem Absterben / zweifels frey / der Glaube und die Wiedergeburth vorher gehet / als die erstere Würckung der Tauffe.

XLIV.

* Non sunt nisi duo amores, unde volitiones, & actiones omnes nostræ nascuntur; amor Dei, qui omnia agit propter Deum, quemque Deus remuneratur; & amor, quo nos ipsos, ac mundum diligimus, qui, quod ad Deum referendum est, non refert, & propter hoc ipsum fit malus.

* Joan. V, 29.

XLIV.

Es gibt nur zwey Arten der Liebe / woher all unser Wollen / nebst allen unsern Verrichtungen entspringet; die Liebe GOttes / die alles um GOttes willen thut / welche GOTT auch belohnet / und die Liebe unser selbst und der Welt / welche GOtt dem HErrn nicht gibt / was man ihm geben soll / und eben daher böse wird.

Da die Scholastici oder Schul-Lehrer gar zu klug seyn wollen bey dieser Frag / machen sie durch ihre überflüssige Subtilitæten sie erst dunckel / wie deren Meynnungen der Cardinal Aguirre T. III. Theol. Anselmi weitläufftig untersuchet hat / welche wir aber zu berühren nicht dienlich noch erbaulich achten. Allein / bedencken wir wie die H. Schrifft von dieser Sache zu reden pflege / so hat in Warheit P. Quénel gewonnen. Dann einen solchen Unterschied der Liebe machet auch Johannes / 1. Ep. II, 15. seqq. und Jacobus / Ep. c. IV, 4. Ja selbst der liebste Heyland / Luc. XI, 23. **Wer nicht mit mir ist / der ist wider mich / und wer nicht mit mir sammlet / der zerstreuet.** Und Matth. VI, 24. **Niemand kan zweyen Herren dienen / 2c.** Gleiche Gedancken führeten vor Zeiten alle Rechtglaubige / derer Meynungen um so weniger hier anzuführen nöthig seyn wird / als selbsten die Parisische Bischöffe in ihrer Instruction oder Pastoral-Unterricht solches zwar offentlich bekannt / aber doch wenig darauf geachtet / noch sich daran gehalten haben. Desto grössern Grund in der Warheit hat dannenhero die Eintheilung der Liebe / die weyland von dem bekannten Michaele Baio prop. 34. vorgebracht worden / der solche eintheilet in die natürliche Liebe / da man GOtt liebet / als „ den Urheber der Natur; und die andere / die auß Gnaden geschenckte Liebe / da man „ GOtt mit Liebe umfasset / als den / welcher uns seelig geachtet. „ Ob nun schon die Päbste Pius V. und Gregorius XIII. solche verworffen / als eitel / erdichtet / und zu dem Ende ersonnen / daß man damit der Heil. Schrifft / und so vieler Zeugnisse der Alten spotte; So wird doch kein aufrichtiger Liebhaber JEsu sich dieses abschrecken lassen. Wie denn auch S. Leo der grosse und hochberühmte Pabst (der dem neuen heiligen Pio V. leichtlich die Waage hält) gar deutlich Bajum und Quénel defendirt / wenn er Serm. V. de Jejunio septimi Mensis, c. 3. spricht. „ Es sind zweyerley Gattungen der Lie- „ be / auß welchen alle unser Wille hervor kommt: Die aber ihrer Art nach so weit von „ einander unterschieden seyn / als weit die Dinge / so man liebet / sich abeinander zerthei- „ len. Denn eine vernünfftige Seele / die niemahls ohne Liebe seyn kan / liebt entwe- „ der

„ der GOtt / oder die Welt. In der Liebe GOttes kan man nimmer zu viel thun: in „ der Welt-Liebe ist alles schädlich.„ Ubrigens / daß diese Warheit nicht allein von Jansenio sey weitläuff behauptet / (Tom. II. Augustini p. 727. seq.) sondern selbsten von dem Cardinal Bellarmino erkannt worden / hat obbemeldter Aguirre l. c. p. 357. bekannt und auß ihnen Stellen davon angeführet.

XLV.

* Amore Dei in corde Peccatorum non ampliùs regnante, necesse est ut in eo carnalis regnet cupiditas, omnesque actiones ejus corrumpat.

* Luc. XV, 13.

XLV.

Wenn die Liebe GOttes nicht mehr die Oberhand hat in dem Hertzen der Sünder / so kan es nicht anderst seyn / es muß alsdann die Fleisches Lust in selbigem herrschen / und alle dessen Verrichtungen verderben.

Luc. XI, 23. spricht Christus: **Wer nicht mit mir ist/ der ist wider mich/ wer nicht mit mir sammlet / der zerstreuet.** Es weiß ja warhafftig die Heil. Schrifft nur von einem gedoppelten Stand eines Menschen zu reden / dem Stande der Gnaden und der Sünde. Diese beyde sind so beschaffen / daß einer den andern nothwendiger Weiß aufhebet. Wo einer sich befindet / kan der andere unmöglich seyn; wo einer aufgehoben / kommt an dessen Stell der andere. **Habt nicht lieb die Welt** / schreibt Johannes 1. Ep. II, 15. 16. **noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat/ in dem ist nicht die Liebe deß Vaters. Denn alles was in der Welt ist/ nemlich/ deß Fleisches Lust/ und der Augen-Lust/ und hoffärtiges Leben/ ist nicht vom Vater/ sondern von der Welt.** Und der Heyland sagt Matth. VI, 24. **Niemand kan zweyen Herren dienen. Entweder er wird einen lieben und den andern hassen; oder dem einen anhangen/ und den andern verachten.** Diß träget S. Augustinus also vor Enarr. II, in Psal. XVIII. n. 15. „Wer nicht will seinen „ Halß untergeben dem Joch Christi/ wird nur desto stärcker an das Joch der Sünden ge- „ bunden. Wollen sie nicht Knechte seyn; so werden sie nichts erhalten/ als nur/ daß sie „ dem guten frommen HErrn nicht dienen; von der Knechtschafft machen sie sich darum „ nicht loß. Denn / wer nicht will der Liebe Knecht seyn / muß nothwendig ein Sclave „ der Ungerechtigkeit und Boßheit bleiben.

XLVI.

* Cupiditas, aut Charitas, usum sensuum bonum vel malum faciunt.

* Matth. V, 28.

XLVI.

Die böse Lust oder die Liebe machen den Gebrauch der Sinnen entweder böß oder gut.

Sagt nicht das eben auch der HErr Christus Matth. VI, 22. 23. **Wenn dein Auge einfältig ist / so wird dein gantzer Leib licht seyn. Wenn aber dein Auge ein Schalck ist/ so wird dein gantzer Leib finster seyn?**

Und gar schön erkläret sich abermal hierinnen der Auctor Op. de Voc. Gent. lib. I. cap. 6. „ So lange noch der Mensch Belieben hat an solchen Dingen / die GOtt mißfällig sind/ „ so ist sein Wille fleischlich. Sintemahl / wo er auch in guten Sitten einher gienge/ „ so lebt er doch noch böse / wann er GOtt nicht zu Ehren lebet. Denn das haben from- „ me Hertzen eigen / und ist diß ihr vornehmstes/ daß sie sich GOttes rühmen/ und auch „ sich selbst/ allein in GOtt/ lieben. Denn diese lieben sich recht/ welche GOttes Wercke

„ in

„ in sich lieb gewonnen / massen auch GOtt das in uns liebet / was Er gemacht hat / „ und was Er nicht gemacht / das hasset Er. Wann wir nun also GOttes Werck in „ uns lieb haben / so lieben wir recht den guten Willen / der in uns ist; welcher frey„ lich nicht zu lieben seyn würde / wann er nicht GOttes Werck wäre.

XLVII.

* Obedientia legis profluere debet ex fonte; & hic fons est charitas. Quando DEI amor est illius principium interius, & DEI gloria ejus finis, tunc purum est, quod apparet exterius; alioquin non est nisi hypocrisis, aut falsa justitia.

* Matth. XXIII, 26.

XLVII.

Der Gehorsam / welchen man dem Gesetz zu leisten hat / muß auß einer Quelle herfliessen; und diese Quelle ist die Liebe. Wann nun deß Gehorsams inwendiger Ursprung GOttes Liebe ist / und sein Zweck GOttes Ehre / alsdenn ist dasselbe rein / was von aussen sich zeiget; aber ohne dieses ists lauter Heucheley / oder falsche Gerechtigkeit.

S. Paulus 1. Timoth. I, 5. 6. **Die Haupt-Summa alles Gebots ist Liebe von reinem Hertzen / und von gutem Gewissen / und von ungefärbtem Glauben. Welcher etliche gefehlet haben / und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz: Wollen der Schrifft Meister seyn / und verstehen nicht / was sie sagen / oder was sie setzen.** Mein Leser! wie hätte ein Christe sich doch immer einbilden können / daß diese Proposition solte verdammet werden; massen / wo diese Warheit gehoben wird / muß zugleich alle Gottseeligkeit vom Grund auß nothwendig zerstöret werden? Denn es stellen uns weder die Apostel / noch Propheten / noch auch Christus selbst eine andere Regel oder Bild der Gottseeligkeit vor / als diß / welches in besagter Proposition gleichsam als in einer Summa und kurtzen Begriff enthalten ist. Mit der Weise würde selbst der H. Paulus verdammet / der nicht zugeben will / daß der ein warhafftiger Jüde sey / der außwendig ein Jüde ist / sondern will einen solchen haben / bey dem sich **die Beschneidung deß Hertzens** befindet / **die im Geist und nicht im Buchstaben geschicht / welches Lob ist nicht auß den Menschen / sondern auß GOtt** / Rom. II, 28. 29. So werden mithin vor gerecht erkannt die Pharisäer / die Christus zum öfftern (schier nicht ohne Gefahr / vor der ernstlichen Bulle Clementis) als Heuchler schilt / und sie verdammet / darum / daß sie auß Liebe zu ihnen selbst / und nicht zu GOtt / zu ihrer eigenen / und nicht zu GOttes Ehre / das Gesetz erfüllen wolten. Aber / O! welch ein gerechter und gerichtlicher Sentenz ist jener Außspruch deß Heylandes / über sie gethan Matth. XXIII, 27. **Weh euch / Schrifftgelehrten und Pharisäer / ihr Heuchler / die ihr gleich seyd / wie die übertünchte Gräber / welche außwendig hüpsch scheinen / aber inwendig sind sie voller Todten-Beine und alles Unflats.**

XLVIII.

* Quid aliud esse possumus, nisi tenebræ, nisi aberratio, & nisi peccatum,

XLVIII.

Was können wir wohl / ohne das Licht deß Glaubens / ohne Christo / ohne

sine fidei lumine, sine Christo, & sine charitate.

* Ephes. V, 8.

ohne die Liebe anders seyn / als Finsterniß/als Abweichung/als Sünde?

Ja / das ists eben / was Paulus von seinen Ephesiern / noch vor ihrer Bekehrung / sagt: **Ihr waret weyland Finsterniß / nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn** / Eph. V, 8. Und c. IV, 18. beschreibet Er die Unwiedergebohrnen als Leute/ **welcher Verstand verfinstert ist/und sind entfremdet von dem Leben das auß GOtt ist / durch die Unwissenheit / so in ihnen ist / durch die Blindheit ihrer Hertzen.** Welches Augustinus unzehlich vielmal aufs herrlichste verfochten hat. Wie denn auch deß Auctoris Lib. de Voc. Gent. I, 6. Worte würdig sind hieher gesetzet zu werden: „Es ist die menschliche Natur / welche durch den Fall deß ersten „Menschen jämmerlich verderbet worden / immer auch bey Göttlichen Wolthaten/ „Geboten / Hülffe / dennoch viel geneigter zum bösen als guten Willen. Dieser Wil„le / der gar wandelbar und unbeständig ist / ungewiß / unvermögend etwas außzu„richten / sich leicht was unterfängt / aber blind ist in seinen Begierden / in Ehren aufge„blasen / voll Angst wegen vielerley Sorgen / und unruhig bey allerhand Argwohn: „Dieser / sag ich / hat nur diß in seinem Vermögen / daß er sich leicht kan in Gefahr „stürtzen; weil alle der Wille veränderlich ist / welcher von dem unveränderlichen „Willen nicht beherrschet wird; und desto geschwinder zur Ungerechtigkeit sich neiget/ „je hefftiger er sein Thun zu befördern und ins Werck zu richten vor hat.„

XLIX.

* Ut nullum peccatum est sine amore nostri, ita nullum est opus bonum sine amore Dei.

* Marc. VII, 22. 23.

XLIX.

Gleichwie keine Sünde ist / die nicht auß der Eigenliebe entspringet: alſo geschicht kein gutes Werck / wobey nicht die Liebe GOttes sich finden solte.

Wie könnte wohl irgend etwas / das man verrichtet / ohne die Liebe GOttes gut seyn / da ja / nach Pauli Worten 1. Cor. XVI, 14. **Alle Dinge der Glaubigen sollen in der Liebe geschehen.** Und nach S. Johannis Wort. **Wer nicht Lieb hat / der kennet GOtt nicht: denn GOtt ist die Liebe**/ 1. Joh. IV, 8.

L.

* Frustrà clamamus ad Deum, Pater mi: si spiritus charitatis non est ille, qui clamat.

* Rom. VIII, 15.

L.

Vergeblich ruffen wir zu GOtt; Abba / lieber Vater / wo nicht der Geist der Liebe es ist/ der uns ruffet.

Ey Lieber/ sage mir doch/ welches Gebet GOtt angenehm seyn könne ausser dem/das durch JEsum Christum geschicht? Und / ob auch auf andere Weise JEsus Christus könne erkannt werden / als allein durch den Heil. Geist? Es wäre dann Sache / daß man sagen wolte: es hätten sich dorten die Juden gar recht und ordentlich dem Heyland entgegen gesetzet / als sie ihn trotziglich angeschnarchet: **Wir sind nicht unehlich gebohren wir haben einen Vater / GOtt:** Und Christus hätte die Maaß überschritten/ wann er sie mächtig außgescholten / und ihnen geantwortet; **Wäre GOtt euer Vater/**

ter/ so liebetet ihr mich. Ihr seyd von dem Vater/ dem Teufel/und nach euers Vaters Lust wolt ihr thun / Joh. VIII, 41. sqq. Gleiche Stellen finden sich Esaiæ I, 15. Jerem. III, 4. Amos V, 23. Malach. I, 9. 10. Und Joh. IV, 23. spricht der Heyland: Die warhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten / im Geist und in der Warheit.

Mercke hiebey / was Cyprianus schreibet / de Orat. Dom. Opp. p. 142. ed. Oxon. „Wer „an Christi Nahmen glaubet/ und GOttes Kind worden ist/ soll zu allervörderst GOtt „dafür Danck sagen / und sodann im Glauben freudig bekennen / daß er GOttes Kind „sey / wann er GOtt im Himmel seinen Vater nennet. Denn Er ist ein Vater derer „die an ihn glauben / und die angefangen haben GOttes Kinder zu seyn / nachdem sie „durch Ihn geheiliget / und durch die geistliche Gnaden-Geburt erneuert worden sind. Augustinus spricht gar wohl / der Apostel schreibet: „GOtt hat gesandt den Geist sei„nes Sohnes in unsere Hertzen / der schreyet (das ist / macht uns schreyen) Abba/ „lieber Vater. Denn wir schreyen zwar: aber in diesem Geist / der die Liebe außgeußt „in unsere Hertzen: Ohne welche umsonst schreyet / wer da schreyet / Serm. LXXI. „n. 29.

LI.

* Fides justificat, quando operatur; sed ipsa non operatur, nisi per charitatem.

* Act. XIII, 39.

LI.

Der Glaube macht gerecht / wann er thätig ist; er ist aber allein durch die Liebe thätig.

Der Glaube macht zwar gerecht/ der thätig ist/weil ohne die Wercke kein warhafftiger und lebendiger Glaube seyn kan; aber er macht nicht so fern gerecht / als er thätig ist. Da ist Behutsamkeit nöthig/ daß man sich nicht stosse. Es ist gottloß/wenn man dem Glauben die Rechtfertigung abspricht / deme doch allein die gantze Heil. Schrifft sie beyleget: so ist das nicht minder Paulo Schnur-stracks zuwider/wann man dem Glauben eine andere Würckung oder Geschäffte/ als welches durch die Liebe geschiehet/zuschreibet. Besiehe hievon das gantze III. und IV. Cap. der Epist. an die Römer/ deßgleichen Gal. V, 6. &c. Deßwegen / sagt Augustinus de Spir. & Lit. c. 29. n. 51. wird uns die Gerechtigkeit / vom „Gesetz erfordert / vorgehalten / auf daß / wer sie thut / durch sie lebe; oder / daß „ein Mensch / der sein Unvermögen darauß erkennet / suche die Versöhnung bey dem/ „der den Sünder gerecht machet / nicht zwar durch seine eigene Kräfften/ noch auch den „Buchstaben deß Gesetzes/ welches gar nicht angehet/ sondern durch den Glauben; und „also komme / thue und habe das Leben. Denn deß Gesetzes Werck / welches / so es „jemand thut / dadurch lebet / wird verrichtet allein von dem / der gerechtfertiget ist; „die Rechtfertigung aber wird durch den Glauben erlanget.

LII.

* Omnia alia salutis media continentur in fide, tanquam in suo germine, & semine; Sed hæc fides non est absque amore & fiducia.

* Act. X, 43.

LII.

Alle andere Mittel deß Heils sind enthalten im Glauben / als in ihrem Stammen und Saamen / der Glaube aber ist nicht ohne die Liebe und das Vertrauen.

Solte wohl jemand hieran zweiflen können / wer nur bedencket / was Paulus Act. XVI, 31. zum Kerckermeister gesprochen: **Glaube an den HErrn JEsum / so wirst du und dein Hauß seelig?** Und was er an die Römer schreibt: **So du mit deinem Munde bekennest JEsum / daß er der HErr sey; und glaubest in deinem Hertzen / daß ihn GOtt hat auferwecket von den Todten; so wirst du seelig /** c. X, 9.

Daher kam weyland die gifftige Lästerung der Heydnischen Lästerern / die denen Christen / wie Celsus, vorwarffen: man höre nichts bey ihnen / als das thörichte Zuruffen: Glaube / glaube / so wirst du seelig / dessen sich aber Origenes und die Gläubige nicht schämeten / v. lib. VI. cont. Celsum.

LIII.

* Sola charitas Christiano modo facit (actiones Christianas) per relationem ad Deum, & JEsum Christum.

* Coloss. III, 14.

LIII.

Allein die Liebe thut wahre Christliche Wercke / in Absicht auf GOtt / und JEsum Christum.

Der gantze Satz P. Quesnels lautet also: „Eigen-Liebe / Heucheley / Gewohnheit / bringen „ auch Wercke herfür / die Christlich außsehen. Aber allein die Liebe thut wahre Christ- „ liche Wercke / in der lautern Absicht auf GOtt / und JEsum Christum „ Was ist wohl hierinnen zu straffen / so man nicht der groben Heucheley überhelffen will? Sagt nicht St. Paulus / **die Liebe ist deß Gesetzes Erfüllung?** Rom. XIII, 9. 10.

Dahin gehet auch Augustinus, der nach vielen / auß Heil. Schrifft zusammen gesammleten Sprüchen / die alle von der Liebe handeln / endlich also außbricht: „Alle diese Gebott „ der Liebe sind so wichtig / dabey also beschaffen / daß / wo der Mensch sich einbildet / er „ thue was Gutes / und es geschicht ohne die Liebe / so ist es nimmermehr recht und gut „ gethan. „ de Grat. & Lib. Arb. c. 18. n. 37. Gleiches findet sich Enarr. in Ep. ad Gal. „ c. III, 13. da es heisset: „Allein die Liebe erfüllet das / was im Gesetz befohlen ist.

Ubrigens solte es fast schwer fallen / die Ursache zu errathen / warum sich doch die Bulle Clementis so gar hart gegen die Liebe stelle / welche doch von Christo und den Aposteln einig und allein / dabey so hoch und heilig gefordert / verlangt / gesucht / und anbefohlen / auch mit so viel schönen Gnaden-Verheissungen gezieret worden / und warum sie mithin der gesamten Kirchen Christi / die auf die Liebe so gewaltig dringet / gleichsam den Krieg ankünde / wo uns nicht jene Lehren der Jesuiten auß ihrem Probabilismo, d. i. auf menschlich Ansehen gestellter gar übeler und ärgerlicher Morale, bekannt wären / die gantz entsetzlich und recht abscheulich sind / als welche unter andern auch dahin gehen / daß man deme wohl könnte verzeihen / der auch nur einmal deß Jahrs GOtt solte mit Ernst geliebet haben / ja / sie wollen nicht / daß man sich so streng und harte angreiffe / setzen wohl gar eine Frist von fünff und mehrern Jahren dazu auß. Diesen Dingen nun mußte die Bulle das Wort reden; Solte auch gleich das heilige Gebot der Liebe darüber gleichsam sacrificiret seyn.

Sonsten ist diese Proposition von gleicher Gattung mit der XLVII. Wir erinnern uns aber hiebey noch eines andern Worts Augustini, de Gratia Christi, cap. 26. „Ach / sagt Er / „ was solten doch wir Arme Gutes thun können / wenn wir GOtt nicht lieben? Denn „ ob es gleich manchmalen scheinet / als würde GOttes Befehl auch von denen in acht „ genommen / die ihn nicht lieben / sondern nur fürchten / nichts desto weniger / wo

„ keine

„ keine Liebe GOttes ist / wird es vor kein gut Werck geachtet / auch nicht einmal „ mit dem Nahmen eines guten Werckes können beleget werden / weil **alles / was „ nicht auß dem Glauben gehet / Sünde / und der Glaube durch die Liebe „ thätig ist.** „ An einem andern Ort / bey eben belobtem Lehrer / de Spir. & Lit. c. 14. n. 26. heisset es: „ Wann Göttlicher Befehl in acht genommen wird auß Furcht der „ Straffe / nicht auß Liebe zur Gerechtigkeit / so ists knechtisch / und geschicht nicht in „ wahrer Freyheit / darum geschichts in der That gar nicht. Denn das ist keine gute „ Frucht / die nicht auß der Wurtzel der Liebe her entspringet „

LIV.

* Sola charitas est, quæ DEO loquitur, eam solam DEus audit.

* 1 Cor. XIII, 1.

LIV.

Allein die Liebe ists / die mit GOtt redet / sie allein höret auch GOtt.

Diese Ehre leget Paulus dem Glauben bey Ephes. III, 12. **Durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht / durch den Glauben an ihn.** Es ist aber offenbahr / daß P. Quesnel gar öffters durch das Wort **Liebe** den vertraulichen Umgang der Frommen mit GOtt im Glauben / verstehet.

LV.

* DEus non coronat, nisi charitatem; qui currit ex alio impulsu, & ex alio motivo, in vanum currit.

* 1. Cor. IX. 24.

LV.

GOtt crönet allein die Liebe. Wer da lauffet auß Antrieb eines andern Dinges / oder um einer andern Beweg-Ursache willen / der lauffet vergebens.

LVI.

* DEus non remunerat nisi charitatem, quoniam charitas sola DEum honorat.

* Matth. V, 36.

LVI.

GOtt belohnet allein die Liebe / weil allein die Liebe GOtt ehret.

LVII.

* Totum deest peccatori, quando ei deest spes; & non est spes in DEO, ubi non est amor DEI.

* Matth. XXVII, 5.

LVII.

Es mangelt einem Sünder alles / wann ihm die Hoffnung mangelt; wo aber keine Liebe GOttes ist / da hat auch keine Hoffnung auf GOtt Platz.

LVIII.

* Nec DEus est, nec Religio, ubi non est charitas.

* 1. Joh. IV, 8.

LVIII.

Da ist kein GOtt / noch GOttes-Dienst / wo keine Liebe ist.

Wann diese Propositionen verdammet werden / verdammt man zugleich Johannis Wort / bey dem die letztere angemercket stehet / ja dessen gantze Epistel / und was sage ich? das gantze Evangelium. Man verdammt Pauli mehrmal wiederholten Außspruch 1. Cor. XIII,

XIII, 1. 2. 3. Man verdammet alles / was jemals schönes / und gottseeliges von den alten Vätern und Lehrern der Kirchen ist in der geistlichen Sitten-Lehr geschrieben worden. Mit einem Wort: alles / was die Heil. Schrifft von der Anrichtung deß gantzen thätigen Christenthums / und Zusammenhang aller Christlichen Tugenden uns vorhält / wird auf solche Weiß mit eins verdammt / und übern Hauffen geschmissen.

LIX.

* Oratio impiorum est novum peccatum; & quod DEus illis concedit, est novum in eos judicium.

* Joh. X, 25.

LIX.

Der Gottlosen Gebet ist eine neue Sünde. Und was GOtt ihnen angedeyhen lässet / gereichet zu einem neuen Gerichte über sie.

Ein jeglicher siehet / daß in dieser Proposition durch die Gottlose keines wegs die verstanden werden / welche ihre Sünden im Hertzen fühlen / und daher Verlangen tragen / und seufftzen nach der Bekehrung / sondern / welche halßstarrige und widerspenstige Heuchler sind. Von diesen heisset es Joh. IX, 31. **Wir wissen / daß GOtt die Sünder nicht höret.** Und / lieber! war nicht das Gebet jenen Phariśäers / Luc. XVIII. der sich besser düncken ließ als der Zöllner / eine Sünde vor GOtt / die ihm ein neues Gericht der Verstockung zuzog? War nicht auch die Bitte Simon deß Zäuberers also beschaffen / als er auß knechtischer Furcht und Schrecken / nicht aber auß zerknirschtem Geist zu Petro sprach: **Bittet ihr den HErrn vor mich / daß der keines über mich komme / davon ihr gesagt habt?** Act. VIII, 24. Gewiß / dieser boßhaffte Mensch zog sich damit ein neues Gerichte / von GOtt / dem strengen und gerechten Richter über den Halß. Daher auch P. Quesnel einer muthwilligen Verblendung und Selbst-Verstockung die Censur seiner Widerwärtigen zuschreibet / wenn sie diese unschuldige Warheit verdrehen und verdammen. Exposit. Ampl. Doctrinæ suæ, p. 230. Besiehe auch / was oben Prop. L. ist angemerckt worden.

LX.

* Si solus supplicii timor animat pœnitentiam, quò hæc est magis violenta, eò magis ducit ad desperationem.

* Matth. XXVII, 5.

LX.

Wann allein die Furcht vor der Straffe der Busse das Leben giebt / so führet sie desto mehr zur Verzweiflung / je hefftiger sie ist.

So war die Busse Judä / deß Verräthers / beschaffen. Ich meyne ja / sie sey hefftig und gewaltthätig genug gewesen / da sie ihn zur Verzweiflung trieb. Zwar wollen wir nicht in Abrede seyn / daß auch bißweilen knechtische Furcht was gutes und heilsames außrichten könne / wie Augustinus gar schön über den 77. Psalmen / num. 7. angezeiget hat: „Es hören die Menschen die Predigt von dem höllischen Feur / „und weil es unfehlbar die Gottlosen empfindlich peinigen wird / so hören sie es mit „Schrecken an / und enthalten sich deß Bösen. Fürchten sich also zwar / doch ha- „ben sie noch keine Liebe zur Gerechtigkeit. Allein / indem sie sich die Furcht lassen von „der Sünde abhalten / so gewöhnen sie sich nach und nach zur Gerechtigkeit. Man „fangt so denn allmählichen / welches zuvor hart und schwer war / GOtt zu lieben / der „durch seine gnädige Führung mehr und mehr gantz süsse wird. Man macht einen An-

„fang

„ gerecht zu leben / und das nicht so wohl auß Furcht der Straffe / als vielmehr auß „ Liebe zum Ewigen ; also wird die knechtische Furcht von der Liebe außgetrieben / dagegen findet sich eine reine und heilige Furcht. „ Allein es siehet jeglicher gar wohl / daß Augustinus keineswegs die Busse allein in solcher knechtischen Furcht setze / oder / daß er der gezwungenen Zerknirschung / die nur zum Schein geschicht / das Wort rede / massen er dieselbe hier und anderswo beständig verwirfft. Und diß ist auch der Sinn deß P. Quénel, wie er selbst an zerschiedenen Orten Sonnen-klar beweiset.

LXI.

* Timor nonnisi manum cohibet: cor autem tamdiù peccato addicitur, quamdiù ab amore justitiæ non ducitur.

* Luc. XX, 19.

LXI.

Die Furcht hält allein die Hand deß Sünders zurück / das Hertz aber bleibet so lang an der Sünde hangen / als es von der Liebe zur Gerechtigkeit nicht geleitet und gezogen wird.

LXII.

* Qui à malo non abstinet, nisi timore pœnæ, illud committit in corde suo, & jam est reus coram Deo.

* Matth. XXI, 46.

LXII.

Wer sich deß Bösen allein auß Furcht vor der Straffe enthält / der begehet es doch in seinem Hertzen / und ist bereits schuldig vor GOtt.

Was in diesen beyden Propositionen enthalten / stehet fast mit eben den Worten bey Augustino lib. III. ad Bonifac. c. 4. n. 9. „ Wer auß irdischer Lust / oder fleischlicher Furcht „ nach den Geboten GOttes thut / der thuts ohn allen Zweifel gezwungen / thuts da„her gar nicht in seinem Hertzen. Lieber wolte ers unterlassen / und / wo er nur keine „ Straffe zu befürchten hätte / das thun / wohin seines Hertzens-Lust gehet. Aber eben „ daher ist er schuldig inwendig in seinem Willen / in welchen der hinein schauet / der „ das Gebot gegeben hat. „ Gleiche Gedancken führet er in dem Buch de spiritu & litera zu zerschiedenen malen / so auch in der Außlegung der Psalmen / woselbst er unter andern über den XCIII. Psalmen n. 1. (T. IV. p. 750.) mit einem gar artigen Gleichniß von einem Wolff / die Sache beleuchtet. „ Ein Wolff / sagt er / hat den Willen zu „ schaden so sehr / als ein Löwe. Der Schaden selbst / den beyde anrichten / ist un„gleich ; nicht aber der Wille zu schaden. Ein Löwe achtet das gar nicht / wenn ein „ Hund ihn anbillt / sondern jagt ihn von sich / kommt zum Schaafstall / nimmt was er „ will / die Hunde müssen wohl schweigen. Ein Wolff aber getrauet sich das nicht zu „ thun / wann ihn die Hunde anbellen. Wie aber ? geht er deßwegen / weil er auß „ Furcht vor den Hunden nichts hat rauben können / unschuldiger als der Löw vom „ Schaafstall zurück ?

LXIII.

* Baptizatus adhuc est sub lege, sicut Judæus, si legem non adimpleat, aut adimpleat ex solo timore.

* Rom. VI, 14.

LXIII.

Ein Getauffter ist noch unter dem Gesetz wie ein Jud / wann er das Gesetz nicht erfüllet / oder es zwar so hin erfüllet / aber allein auß Furcht.

Das hat nicht die Meynung / als ob ein Getauffter durch die Haltung der Göttlichen Gebote sich erst zum Christen machen müßte : Sondern sich dardurch einen Christen bezeugen.

gen. Thut er das nicht / so macht er die Gnade der Heil. Tauffe an sich unkräfftig; häufft die Schuld / und ligt desto tieffer unter deß Gesetzes Fluch. In solchem Verstand redt nun P. Quénel gar recht. Sintemal auch die Beschneidung den Juden nichts halff / wann sie das Gesetz übertratten / sondern ihnen zur Vorhaut wurd / nach den Worten Pauli Rom. II, 25. Siehe auch 2. Petr. II, 9. 10. seq.

LXIV.

* Sub maledicto legis nunquam fit bonum, quia peccatur sivè faciendo malum, sive illud nonnisi ob timorem evitando.

* Gal. V, 18.

LXIV.

Wann man unter dem Fluch deß Gesetzes stehet / kan man nimmer was Gutes thun. Massen man sündiget / man mag entweder das Böse thun / oder auß blosser Furcht lassen.

Was kan denn ein Mensch Gutes thun / der von GOtt verlassen / ja gar unter dem Fluch deß Gesetzes ist? Ey nun / so mögen dann die / welchen so viel dran ligt / sich immerhin solcher schönen Verdienste rühmen / und Geld darauß erschnappen / so lang und viel sie wollen. **Warlich ich sage euch / sie haben ihren Lohn dahin /** Matth. VI, 5.

LXV.

* Moyses, Prophetæ, Sacerdotes, & Doctores legis mortui sunt, absque eo quod ullum Deo dederint filium, cum non effecerint nisi mancipia per timorem.

* Marc. XII, 19.

LXV.

Moses und die Propheten / die Priester und die Lehrer deß Gesetzes sind dahin gestorben / und haben GOtt keinen (geistlichen) Sohn gezeuget (der ihm als ein Kind gedienet hätt /) sondern durch eingejagte Furcht (deß Gesetzes) haben sie die Menschen allein zu Sclaven und Knechten gemachet.

Es betrachtet hier P. Quénel den Dienst deß Alten Testaments / so ferne er durch Mosen und die Propheten / allein im Vortrag und Eyfer über das Gesetz bestunde: und spricht / daß dadurch / ohne die Anweisung auf Christum (welche er aber immittelst als das andere Stück ihres Amtes denen heiligen Männern GOttes darum gar nicht abspricht) GOtt niemals keine Kinder haben können erzeuget werden: wie auch S. Johannes schreibet: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben. Die Gnade aber und Warheit ist durch JEsum Christum worden /** I, 17. Siehe oben Prop. VI. und VII.

LXVI.

* Qui vult Deo appropinquare, nec debet ad ipsum venire cum brutalibus passionibus, neque adduci per instinctum naturalem, aut per timorem, sicuti bestiæ, sed per fidem, & per amorem, sicuti filii.

* Hebr. XII, 20.

LXVI.

Wer zu GOtt will nahen / soll nicht mit viehischen Affecten zu ihm kommen / noch auch den blossen natürlichen Trieb oder die Furcht sich lassen zu ihm bringen / wie die unvernünfftige Bestien: sondern soll kommen / als die Kinder / im Glauben und in der Liebe.

Behüt

Behüt ewiger GOtt! sollen dann diese Warheiten von jemand / der auch nur ein wenig im Christenthum umgethan ist / in Zweifel gezogen / geschweige gar verdammt werden von dem / der sich düncken lässet Christi Statthalter zu seyn! Wie schön treibt er die Wölffe weg / wie er in der Vorred der Bulle verheissen hat? gewiß / sie hätten sich keinen bessern Hirten wünschen können.

Seyd nicht wie Roß und Mäuler / die nicht verständig seyn / welchen man Zäume und Gebiß muß in das Maul legen / wenn sie nicht zu dir wollen / Psalm. XXXII, 9.

LXVII.

* Timor servilis non sibi repræsentat Deum, nisi ut dominum durum, imperiosum, injustum, intractabilem.

* Luc. XIX, 21.

LXVII.

Die knechtliche Furcht stellet sich GOtt nicht anderst / als einen harten / strengen / und ungerechten Herrn für / mit dem gar nicht umzugehen.

Bedencke doch selbst hiebey / mein Leser / die Worte jenes undanckbaren Menschen / der sein empfangenes Talent schändlicher Weise vergraben hatte / und da er deßwegen zu Rede gestellet wurd / in diese Wort außgebrochen: **HErr / ich wußte / daß du ein harter Mann bist / du schneidest / wo du nicht gesäet hast / und sammlest / da du nicht gestreuet hast / und fürchtete mich / gieng hin / und verbarg deinen Centner in die Erden /** 2c. Matth. XXV, 24. 25. Und urtheile nun / ob denn P. Quesnels Proposition hierinn etwas versehen habe.

LXVIII.

* DEI bonitas abbreviavit viam salutis, claudendo totum in Fide, & precibus.

* Act. II, 21.

LXVIII.

GOttes Güte hat den Weg deß Heyls gantz kurtz und leicht gemacht / wenn sie im Glauben und Liebe alles eingeschlossen.

LXIX.

* Fides, usus, augmentum, & præmium Fidei, totum est donum puræ liberalitatis DEI.

* Marc. IX, 22.

LXIX.

Der Glaube / desselben Gebrauch / Wachßthum / Belohnung / ist alles ein pur lauteres Gnaden-Geschencke GOttes.

1. Cor. IV, 7. **Was hast du / O Mensch / das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast / was rühmest du dich denn / als der es nicht empfangen hätte?** Phil. I, 6. **Ich bin deß gewiß / daß / der das Gute hat angefangen / der wird es auch vollenden biß auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi.**

Hieher gehöret / was Augustinus sagt / de Prædest. SS. c. 21. n. 43. „Wir haben biß dahero gar vieles geredet / hätten vielleicht auch schon vieles geredt / als zur Erweisung „und Uberführung genug war; allein / wir reden zu sonst geschickten Köpffen / als wären sie dumm / weil ihnen das nicht einmal genug ist / was uns zu viel geredet zu seyn „düncket. Wir haben nemlich in unsern ersten kleinen Wercken mit viel tüchtigen „Zeugnissen dargethan / daß der Glaube allerdings eine Gabe GOttes sey; nichts

„ desto weniger hat man dawider einzuwenden gefunden / als ob die angeführte Zeug„ nisse weiter nichts / als dieses / bewiesen / daß der Wachsthum / deß Glaubens ein „ Geschencke GOttes sey / nicht aber der Anfang desselben / oder / wenn man zu aller„ erst an Christum glaubet; denn das komme von dem Menschen selbst her. Allein/ „ wie ungereimt das seye / kan auch mit Händen gegriffen werden. „ Und dieses führet er bald darauf lib. II. de dono perseverantiæ, c. 2. weitläufftiger auß.

LXX.

* Nunquam DEus affligit innocentes; & afflictiones semper serviunt, vel ad puniendum peccatum, vel ad purificandum peccatorem.

* Joh. IX, 5.

LXX.

GOtt plaget die Unschuldigen niemals; Die Trübsalen aber dienen allezeit dazu / daß entweder die Sünde gestraffet / oder der Sünder gereiniget und geläutert werde.

So du wilt / HErr / Sünde zurechnen / HErr / wer wird bestehen? rufft David auß / Ps. CXXX, 3. und Ps. CXLIII, 2. **HErr / gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht / denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!** Besiehe hiebey sonderlich den Spruch Pauli/ Ebr. XII, 5. seq.

LXXI.

* Homo ob sui conservationem potest se dispensare ab ea lege, quam DEus condidit propter ejus utilitatem.

* Marc. II, 28.

LXXI.

Es kan der Mensch / um seiner Erhaltung willen / sich wohl in etwas dispensiren oder nachsehen in demjenigen Gesetz / welches GOtt zu seinem / deß Menschen / Nutzen gegeben hat.

Diß sagt P. Quénel bey Gelegenheit dessen / was David that / da er die Schaubrodt aß. Sagts gantz unschuldig / und nimmts dem Heyland auß dem Munde: **Der Sabbath ist um deß Menschen willen gemacht / und nicht der Mensch um deß Sabbaths willen.**

LXXII.

* Nota Ecclesiæ Christianæ est, quod sit Catholica, comprehendens & omnes Angelos Cœli, & omnes electos & justos terræ, & omnium sæculorum.

* Hebr. XII, 21. 23. 24.

LXXII.

Ein Kennzeichen der Christlichen Kirchen ist dieses / daß sie allgemein ist / und in sich begreiffet so wohl alle Engel im Himmel / als auch alle Außerwählten und Gerechten auf Erden / die zu allen Zeiten gewesen sind.

Wer will zweiflen / daß die triumphirende Kirche / zusamt der streitenden / unter einem Haupte / Christo / begriffen werde? Siehe davon ein herrlich und außführlich Zeugniß Pauli / Hebr. XII, 22. u. f. Gibt das etwa einen Anstoß / wann Quesnel sagt / daß auch die Gerechten und Außerwählten hierunter gehören / so muß man sich nur in acht nehmen / daß man es nicht von diesen allein / mit gäntzlicher Außschliessung aller anderer/

anderer / verstehe. Massen er selbst / in seiner Anmerckung über Matth. XXII, 9. 10. und c. XIII, 47. erinnert / daß die streitende Kirche auß Bösen und Frommen zugleich bestehe. Und dahin gehet auch Propoſito LXXVI.

LXXIII.

* Quid est Ecclesia, nisi cœtus filiorum DEI, manentium in ejus sinu, adoptatorum in Christo, subsistentium in ejus persona, redemptorum ejus sanguine, viventium spiritu, agentium per ejus gratiam, & expectantium gratiam futuri sæculi.

* 2. Theff. I, 1. 2.

LXXIII.

Was ist die Kirche anders / als eine Versammlung der Kinder GOttes / die in ihrer Schooß bleiben / sind in Christo zu Kindern angenommen / stehen feste in seiner Persohn / sind erlöset durch sein Blut / leben im Geist / sind geschäfftig durch dessen Gnade / und erwarten der Gnade deß zukünfftigen Lebens.

Cyprianus lib. de Unitate Ecclesiæ: „Es streuet die Kirche / so durch Göttliches Licht er„leuchtet ist / ihre Strahlen durch die gantze Welt hindurch. Und ist doch immittelst „nur ein Licht / das sich allenthalben zeiget / und wird die Einigkeit deß Leibes niemahl „getrennet. Ein Haupt ists / und ein Ursprung / und eine reichlich fruchtbare Mutter. „Durch ihre Geburt kommen wir ans Licht / durch ihre Milch werden wir gesäuget / „durch ihren Geist belebt. Diese erhält uns GOtt / diese weiset ihren Kindern / so „sie GOtt gebohren / das Himmelreich an.

LXXIV.

* Ecclesia, sive integer Christus, Incarnatum Verbum habet ut Caput, omnes verò sanctos ut membra.

* 1. Timoth. III, 16.

LXXIV.

Die Kirche / oder der gantze Christus / hat zum Haupt das Wort / so Fleisch worden / zu Gliedern aber alle Heiligen.

Ephes. I, 22. 23. **GOtt hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles; welche da ist sein Leib / nemlich die Fülle deß / der alles in allem erfüllet.**

LXXV.

* Ecclesia est unus solus homo, compositus ex pluribus membris, quorum Christus est caput, vita, subsistentia, & persona; Unus solus Christus, compositus ex pluribus sanctis, quorum est sanctificator.

* Ephes. II, 14. 15. 16.

LXXV.

Die Kirche ist gleichsam nur ein einiger Mensch / bestehend auß zerschiedenen Gliedmassen / deren Haupt / Leben / Wesen und Persohn Christus ist; ein eintziger Christus / der auß vielen Heiligen bestehet / die Er selbst heilig machet.

Ein jeglicher siehet / daß von dem geistlichen Leibe Christi die Rede sey / unter einer verblümten Redens-Art die zwar ein wenig hart / doch / dem Verstand nach / vielleicht so böse nicht ist. Glaube wohl / wann Quesnel deß Pabstes mit sonderlicher Ehr-Be-

zeugung gedacht/ und ihn vor das sichtbarliche Haupt der Kirchen gehalten hätte/ er würde mit dieser Proposition nicht so übel seyn angesehen worden.

LXXVI.

* Nihil spatiosius Ecclesia Dei, quia omnes electi, & justi omnium sæculorum illam componunt.

* Ephes. II, 2.

LXXVI.

Nichts ist so weitläuffig/ als die Kirche/ weil alle Außerwählte und Gerechte von allen und jeden Zeiten dieselbe außmachen.

Man muß von diesem Satz eben das sagen/ was bereits bey Propos. LXXII. ist erinnert worden.

LXXVII.

* Qui non ducit vitam dignam Filio Dei, & membro Christi, cessat interiùs habere Deum pro Patre, Christum pro capite.

* Joan. II, 22.

LXXVII.

Wer nicht ein solches Leben führet/ als einem Kinde GOttes und Gliedmaß Christi geziemet/ der behält nicht mehr inwendig GOtt zum Vater/ und Christum zum Haupte.

LXXVIII.

* Separatur quis à populo electo, cujus figura fuit Populus Judaicus, & caput est JEsus Christus, tam non vivendo secundum Evangelium, quàm non credendo Evangelio.

* Act. III, 23.

LXXVIII.

Man wird abgesondert von dem außerwählten Volck/ dessen Fürbild war das Jüdische Volck/ das Haupt aber JEsus Christus ist/ sowohl/ wenn man nicht lebet nach dem Evangelio/ als auch/ wenn man nicht glaubet dem Evangelio.

Quénel redet in dieser und vorhergehenden Proposition nicht von der äusserlichen/ sondern/ innerlichen geistlichen Gemeinschafft/ in welcher/ mit den warhafftig Glaubigen dieselbe nicht stehen können/ die da mit dem Mund zwar sagen/ **sie erkennen GOtt/ aber mit den Wercken ihn verläugnen**/ Tit. I, 16. Die deßwegen Cyprianus außschilt als solche/ die nur allein mit Worten/ nicht aber in der That und Warheit der Welt abgesaget. Augustinus wiederholt Cypriani Wort/ und nennet sie **falsche Christen**/ sagt: „Weil auch diese der Kirchen nicht gewidmet und aufgeopffert/ ob sie gleich von aussen „so scheinen/ sondern/ wider Christum leben/ das ist/ wider Christi Befelch thun/ so hat „man sie billich so anzusehen/ als gehörten sie gar nicht zur Kirche; sintemal Christus „seine Kirche also **gereiniget hat durch das Wasser-Bad im Wort/ auf das „er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine/ die herzlich sey**/ Eph. V, 27. „Wann nun diese Leute in derselben Kirche nicht sind/ zu deren Gliedmassen sie auch „nicht gehören/ so sind sie gar nicht in der Kirche/ von welcher es heisset: **eine ist „meine Taube**/ Cant. VI, 18.„ Besiehe lib. V. c. 27. und lib. VI, 3. Opp. T. IX.

LXXIX.

* Utile & necessarium est omni

LXXIX.

Es ist zu aller Zeit/ an allem Ort/

tempore, omni loco, & omni personarum generi studere, & cognoscere spiritum, pietatem, & mysteria sacræ Scripturæ.

* 1.Cor. XIV, 5.

und auch allen Leuten / welcherley Art und Gattung sie seyn mögen / nützlich und nöthig die Heil. Schrifft zu studiren / und so wohl den Geist/ als auch die Gottseeligkeit und Geheimnisse derselben zu erkennen.

Von dieser Proposition an biß auf die LXXXVI. wird so gar sehr der Heil. Schrifft selbst/ und alle dem widersprochen / worinnen die alten Kirchen-Väter zu aller und jeder Zeit aufs herrlichste miteinander übereingestimmet/ (auch kaum außgenommen die letzte barbarische und höchst-unglückseelige Zeiten) daß sich höchstens zu verwundern / wie doch immer möglich gewesen / daß der Papst / der doch sehr auf seine Ehre siehet / und nach Ruhm in der Christenheit trachtet / sich habe können bereden lassen / solche und so viel andere theure Warheiten / als verwerfflich / ungereimt und gottloses Zeug anzusehen. In Warheit/ wenn wir uns wolten die Mühe geben/und die Zeugnisse der Alten hievon zusamen lesen / es würde uns an Zeit und Papier gebrechen; massen dieselbe gantz Bücher / und die zwar nicht klein sind / außmachen. Doch/ sollen wir nur einige anführen/ so mag genug seyn etwas auß denen drey stattlichen Männern / Joanne Chrysostomo, Hieronymo und Augustino angebracht zu haben/ die die Sache aufs allergenaueste untersuchet und außgemachet/ und mit gantz unglaublichem Eyfer auf die Lesung Heil. Schrifft gedrungen haben. So spricht aber Chrysostomus: „Es kan nimmer geschehen / ja / nimmer sag ich / kan es geschehen / daß jemand solte die Seeligkeit erlangen / wann er nicht beständig mit Lesung Heil. Schrifft umgehet / Homil. III. de Lazaro. Und Hieronymus: „So etwas ist / das den Menschen bey der Weißheit erhält in dieser „Welt / und machet / daß man gelassenen Gemüthes ist mitten unter allen Trübsalen „und Trublen der Welt / so ist es gewiß / meines Erachtens / zuvörderst die Betrachtung und Erkänntniß der Heil. Schrifft. Das sind die Bücher / auß welchen wir so „wohl GOtt lernen erkennen / als auch wissen / warum wir erschaffen sind / Comment. „in Ep. ad Eph. ab init.„ Endlich Augustinus: „Lasset uns die Heil. Schrifft hören/ „die in aller Einfalt von hohen Dingen redet. Sie ists / die beydes den jungen Kindern das / was sie wissen nöthig haben / zu ihrer Nahrung darreichet / als auch denen „Erwachsenen solche Sachen/ denen sie nachforschen sollen/ zu ihrer Ubung vorleget.

LXXX.

* Lectio sacræ Scripturæ est pro omnibus.

* Act. VIII, 28.

LXXX.

Die Lesung Heil. Schrifft gehört vor alle und jede.

Diß schliesset P. Quesnel auß dem Exempel jenen Kämmerers auß Mohrenland / eines Mannes/ der bey Hof lebte / und mit weltlichen Dingen/ sonderlich Rent-Sachen/ viel zu thun hatte / und doch Esaiam laß. Und zwar / schliesset er gar recht. Denn wer solte anderst schliessen können?

Gar artig spricht Chrysostomus l. c. Opp. T. V. p. 55. „Es bringe mir doch niemand jene „kahle / und gantz ungereimte / ja recht verdammliche Außflucht / daß er wolte sagen: „ja / mir kommt eben nicht zu / so gar fleissig die Heil. Schrifft zu lesen als jenen / die

 „sich

„ sich schon von der Welt haben abgezogen; ich habe mit vielen weltlichen Dingen zu „ thun / bin ein Handwercks-Mann / oder / ich muß mein Gewerb und Handthierung „ treiben / und was deß Dinges mehr. Höre mein Mensch. Du sprichst: es komme „ dir darum nicht zu / weil du sonst viel anders in grosser Anzahl zu besorgen hättest. „ Wisse / eben darum kommt es dir vielmehr zu / als jenen. Denn jene haben deß Bey- „ stands Göttlichen Wortes auf diese Weise nicht so nöthig als du / und deines gleichen / „ die ihr in Geschäfften also verwickelt seyd / daß ihr von selbigen / als von ungestümmen „ Meeres-Wellen hin und her getrieben werdet. „ Gleiches lieset man bey Augustino, Epist. 137. ad Volusianum n. 18. „ Es ist die Heil. Schrifft mit solcher Einrichtung „ abgefaßt / daß jedermann sich zu selbiger nahen darff / aber die wenigste können sie „ gantz durchlernen und in allen Stücken einsehen. Die Dinge / die deutlich und klar „ sind / leget sie beydes Gelehrten und Ungelehrten / nicht anderst / als wie ein vertrau- „ ter Freund / ans Hertz. Verborgene und Geheimniß-volle Sachen aber / stellet sie / „ sonder stoltzem Wort-Gepränge / vor / damit ein langsames / und etwa nicht so gar gelir- „ niges Gemüth nicht möchte abgeschröckt werden / sich zu ihr zu nahen / wie ein Armer „ sich nicht getrauet zum Reichen zu nahen. Sie locket durch einfältige und niedrige „ Worte und Reden alle und jede zu sich. Gibt nahrhaffte Speise durch deutlichen „ Vortrag der Warheiten / aber übet auch den Fleiß der Leser durch Vorstellung gehei- „ mer Dinge. „ Und an einem andern Ort Enarr. in Ps. VIII. n. 8. „ Es ist die Heil. „ Schrifft so eingericht / daß auch einfältige Kinder sie verstehen mögen. Sie stellet „ himmlische und ewige Dinge unter zeitlichen und irrdischen vor / und bringet mithin „ durch solch einfältigen Vortrag / die Gemüther allmählich zur Erkänntniß höherer „ Dinge / damit sie / nach der Milch-Speise / auch solche verdauen / und sich je mehr „ und mehr in der Warheit bestärcken können. So wußte Timotheus von Kind auf „ die Heil. Schrifft / wie ihm Paulus das Lob gibt / 2. Tim. III, 15.

LXXXI.	LXXXI.
* Obscuritas sancta verbi Dei non est laïcis ratio dispensandi se ipsos ab ejus lectione.	Die Dunckelheit der H. Schrifft mag den gemeinen Leuten keine Ursach geben / daß sie sich der Lesung derselben gäntzlich enthalten solten.
* Act. VIII, 31.	

2. Pet. I, 19. **Wir haben ein vestes Prophetisches Wort; und ihr thut wol / daß ihr darauf achtet / als auf ein Licht / das da scheinet an einem dunckelen Ort / biß der Tag anbreche / und der Morgenstern aufgehe in euren Hertzen.**

S. Clemens I. Bischoff zu Rom / Epist. ad Corinth. c. 45. 53. „ Sehet euch fleissig um in „ der Schrifft / welche ist die Außsprach deß Heil. Geistes. Nehmet zur Hand die Epi- „ stel deß H. Apostels Pauli. Ihr kennet / Geliebte / ihr wisset die H. Schrifft; und habt „ tieff in das Göttliche Wort hinein geschauet. Das bringet euch nun wieder zu Ge- „ dächtniß / und ziehets zu Gemüthe. „ Gar eine artige Anmerckung macht hiebey / als er diese Stelle gegen die Bulle hält / ein ungenannter Catholick. „ Diß schreibet „ S. Clemens I. Petri Schüler / (spricht er /) dem nicht konnte verborgen seyn / daß in den „ Brieffen Pauli viele denckele Dinge wären: Noch ermahnt er alle Corinthier / ohne „ Unterscheid / sie zu lesen. Clemens XI. hingegen wills nicht haben / und spricht viel „ anders. Welchem sollen wir nun glauben? Beyde sind zwar Päbste: aber jener „ von Petro und Paulo unterrichtet: dieser nicht.

Chry-

Chrysostomus Homil. III. de Lazaro: „Was hilffts uns dann / sprechen sie / daß wirs lesen/
„wann wir nicht verstehen / was in diesen Büchern enthalten ist? Ja/ gar viel. Denn
„ob du gleich nicht alle verborgene und geheime Dinge verstehest / so entstehet doch auß
„der Lesung und Betrachtung selbst manch Gutes und Heiliges. Wiewol unmöglich ist/
„daß du alles gleichdurch / nicht soltest verstehen können / massen der Geist der Gna-
„den schon diese Vorsicht gebraucht / daß kein gemein Mann sich mit der Dunckelheit
„entschuldigen könne / wenn er alles so eingericht daß auch ein Handwercksmann/
„ein Knecht / eine Wittib / ein jeglicher / der nicht studiret / gleichwol auß Lesung
„H. Schrifft gar viel Gutes und Heilsames nehmen kan. Die Apostel und Prophe-
„ten haben als allgemeine Lehrer der Welt / die Warheit gantz klar und deutlich allen
„und jeden vor Augen geleget / daß / wer die Schrifft nur lieset / vor sich verstehen
„kan / was sie will.„ Besiehe hiebey Augustini Confess. lib. VI. c. 8. &c.

LXXXII.

* Dies Dominicus à Christianis debet sanctificari lectionibus pietatis, & super omnia sanctarum Scripturarum. Hæc sunt lac Christianorum, quod illis DEus, qui scit opus suum, ipse præbuit. Damnosum est velle Christianum ab hac lectione retrahere.

* Act. XV, 21.

LXXXII.

Der Sonntag soll von den Christen / mit Lesung gottseeliger Bücher/ vor allem aber der H. Schrifft / geheiliget werden. Diese ist der Christen Milch / die GOtt der HErr/ der sein Gemächte wol kennet/ ihnen darreichet. Es ist gar gefährlich / einen Christen von Lesung derselben abzuhalten.

Es haben Augustinus und Hieronymus, wie selbst Herr du Pin, nebst andern / nicht in Abrede seyn kan / kein Bedencken getragen / diß einen rechten Kunstgriff deß leydigen Satans zu nennen / wann man die Christen von Lesung Heil. Schrifft abhält. Es gestehet solches auch der unbekañte Auctor der Frantzösischen Ubersetzung der Bulle/ und sagt/ es habe daher P. Quesnel grosse und wichtige Ursachen gehabt / warum er die / so die Lesung Heil. Schrifft verbieten / mit etwas scharffen und beissenden Worten angegriffen. Was aber den Heil. Sonntag anlangt / so stimmet mit dieser Proposition jenes schöne Wort Chrysostomi völlig überein: „Was ists dann / liebste Zuhörer / was wir von euch
„fordern? dieses / daß ihr an einem Tag in der Woche / wenigstens am Sabbath sollet
„mit Fleiß und Sorgfalt die Evangelische Texte betrachten / selbige vor gehaltenen
„Predigten in die Hand nehmen / zu Hauß durchgehen / den Sinn und Verstand der-
„selben forschen/ was euch deutlich oder auch dunckel vorkomt/ aufzeichnen/ und sonder-
„lich darauf mercken/ wo eines mit dem andern zu streiten scheinet/ das doch warhafftig
„nicht streitet. So / so wird beydes auf Lehrer und Zuhörer ein grosser Nutzen sich er-
„giessen/ Homil. X. in Joh.

LXXXIII.

* Est illusio sibi persuadere, quòd notitia mysteriorum Religionis non debeat communicari fæminis, lectio-

LXXXIII.

Man betrüget sich gar sehr / wann man sich einbildet / daß die Erkänntniß der Geheimnisse der Religion nicht auch

ne sacrorum Librorum. Non ex fæminarum simplicitate, sed ex superba virorum scientia, ortus est Scripturarum abusus, & natæ sunt hæreses.

* Joan. IV, 26.

auch solte dem weiblichen Geschlecht/ vermittelst der Lesung Heil. Schrifft/ mitgetheilet werden. Denn daß ein so grosser Mißbrauch H. Schrifft entstanden/ und Ketzereyen aufgekomen sind/ daran ist nicht der Weiber Einfalt/sondern das aufblehende Wissen der Männer schuld.

Es erhellet auß dem andern Buch Tertulliani an seine Ehe-Frau/ daß selbige in der heiligen Bibel nicht wenig sey bewandert gewesen. So schreibet Basilius M. Epist. 284. & 285. an zwey gar vornehme Matronen/ und lobet die Erstere/ deren Nahme nicht beystehet/ wegen fleissiger Lesung Heil. Schrifft/ als in welcher sie vom Heil. Geist genugsame Anweisung/ wie auch heilsamen Rath zu allem Guten finde/ ohne daß sie seiner oder andern Briefen/ viel noth hätte. Der andern/ Eleuthera genannt ihr Fräulein erinnert er/ daß sie mit Betrachtung Göttlichen Wortes soll anhalten/ und mit der heilsamen Lehre desselben/ gleichsam als mit der köstlichen Speise/ ihre Seele nähren/ auch darauf mehr Zeit und Fleiß anwenden/ als auf das/ was den Leib angehet. Gregorius Nyssenus führet (libro in Psalmos c. 3.) die Ursachen an/ warum GOtt die Heil. Schrifft/ die voller Geheimnisse ist/ dennoch so anmuthig und leicht habe verfassen lassen/ daß sie von allen und jeden/ weß Alters sie sind/ könne verstanden werden; nemlich: damit so wohl vollkommene Männer sich wahre gründliche Weißheit mögen darauß erwerben/ als auch Weibs-Persohnen sich ihnen zu eigen machen/ und Kinder/ gleichsam als mit Spielwerck/ in süssester Lust mit selbiger umgehen. Ambrosius giebt lib. II. de Virginibus denen Jungfrauen diese Lection, daß sie nach dem Exempel der Heil. Jungfrau Mariä/ die Heil. Schrifft fleissig sollen lesen. Diese/ ob sie gleich die Mutter deß Heylandes war/ habe dennoch mit gröster Begierde die Gebote deß HErrn erlernet. Ja die/ welche GOtt gebohren/ habe doch/ GOtt zu erkennen/ eyfriges Verlangen getragen. (pag. 88. edit Gillot.) Vor allen andern aber läßt sichs Hieronymus fleissig angelegen seyn/ auch die Weibs-Persohnen zur Lesung Heil. Schrifft anzuhalten/ und selbige nach aller Krafft bey ihnen zu befördern. Er schreibt an Lætam de Instit. filiæ, epist. 7. „Deine Tochter soll dir täglich „zeigen/ was sie auf den lieblichen Feldern Heil. Schrifft für schöne Blümlein abge„pflickt. An statt/ daß andere ihres Geschlechts an Edelgesteinen und Seiden ihre „Freude haben/ dafür laß sie in Heil. Schrifft ihre Lust suchen. Darinnen soll ihr nicht „so wohl das gefallen/ was von Gold/ gesticktem Gemählwerck und anderm Zierrath „vor Augen geleget wird; sondern/ daß alles so schön und artig in einander gerichtet/ „was zum Unterricht deß Glaubens und gottseeligen Lebens dienet.„ An die Demetrias ep. 8. „Diß einige will ich dir meine Liebe und auß GOtt Gebohrne/ beständig „vorhalten/und dich ohn Unterlaß vor allem andern dazu aufmuntern/daß du dein Her„tze wollest voll seyn lassen der Liebe zu Göttlichem Worte/ und fleissiger Betrachtung „desselben. Nimm dir gleichsam vor/ in wie viel Stunden du die gantze Heil. Schrifft „wollest außlernen/ und wie viel Zeit auf Lesung derselben wenden/ nicht/ daß du diß vor „eine mühsame Arbeit haltest/ sondern zur heiligen Lust/ und nützlichen Unterricht dei„ner Seelen.„ Und am Ende: „Ich schliesse/ wie ich angefangen; und laß es nicht

„genug/

„genug seyn/ einmal erinnert zu haben/ sondern wiederhole es abermal und zum öff„tern: Liebe die Heil. Schrifft/ so wird dich die Weißheit auch lieb gewinnen. Liebe „sie/ so wird sie dich erhalten und seelig machen. Ehre sie/ so wird sie dich auch umfas„sen. Diß Kleinod soll dir an Hertz und Ohren beständig hängen.„ An Salvinam, eine Wittwe/ Ep. 9. „Das liebe Wort GOttes laß nimmer auß deinen Händen kom„men.„ An Furiam, Ep. 10. „Ließ die H. Schrifft so fleissig/ daß du auch gleichsam „alle Zeilen innen habest. Diß soll deine Tag-Arbeit seyn/ die du deinem GOtt dar„bringest. Laß dich nicht eher deß Abends den Schlaff überfallen/ du habest dann zu„vor dein Hertzens-Gefäß mit Göttlichem Wort recht voll gefüllet/ und könnest als„dann unter dessen Schutz sanfft einschlaffen.„ An Gaudentium, von Auferziehung Pacatulæ, Ep. 12. „Wann diß zarte junge Mägdlein wird das siebende Jahr erreicht ha„ben/ und nach und nach zu ihrem Verstand kommen seyn/ so laß sie den Psalter auß„wendig lernen/ und darauf/ biß zu ihren mannbaren Jahren/ sich die Bücher Sa„lomonis/ die Evangelien/ Propheten und Apostel recht zu ihrem Hertzens-Schatz „machen.„ Ich übergehe mit Fleiß das schöne Lob/ welches er der Mutter Paulæ, Fabiolæ, und andern gottseeligen Matronen beyleget/ die er wegen fleissiger Lesung Heil. Schrifft ungemein herauß streichet: um nicht allzu weitläufftig zu seyn.

LXXXIV.

* Abripere è Christianorum manibus Novum Testamentum, seu, eis illud clausum tenere, auferendo eis modum illud intelligendi, est illis Christi os obturare.

* Matth. V, 2.

LXXXIV.

Wo man den Christen das heilige Neue Testament auß den Händen reißt/ oder/ selbiges gleichsam verschlossen hält/ und die Mittel versagt/ es zu verstehen; So ists fürwahr nichts anders/ als ihnen Christi Mund verschliessen und zuhalten.

Optatus Milevitanus contr. Donatistas lib. VI, n. 5. „Ich kan das nicht unberührt lassen/ was „so wol GOtt im Himmel höchst mißfällig ist/ als auch/ weder von euren Anbetern „selbst entschuldiget/ noch von irgend einem Menschen vertheydigt werden mag; „nemlich: daß ihr euch habt verlauten lassen/ man müsse die Bücher Heil. Schrifft/ „durch weltliche Gerichte/ und offentliche Gesetze/ ja gar/ scharpffe Executionen den „mehristen auß den Händen reissen. Wollet also das vor euch allein behalten/ was „doch jedermänniglich im Frieden besitzen soll.„ Augustinus contr. Faustum Manich. c. 6. „Es ist eine recht gottlose Sache/ daß wir das nicht lesen sollen/ was doch uns „allein zu gut geschrieben ist.„

Nachdencklich schreibt Desiderius Erasmus Præfat. in Paraphr. Matthæi: „Wann etwa eine „Weibs-Persohn oder ein gemeiner Handwercks-Mann die Heil. Schrifft lieset/ so „schreyen sie es als eine/ weiß nicht was für böse/ und solchen Leuten gantz unanständige „Sache auß. Ich aber höre viel lieber Mägdlein von der H. Schrifft reden/ als sol„che/ deß Volcks Meynung nach/ hochgelahrte Doctoren und Meister. Warum „wollen wir doch in diesem Stuck viel unbarmhertziger seyn als die Juden selbst? Die„se höreten den JEsus-Knaben mit aller Gedult/ als Er **mitten unter den Leh„rern saß/ daß er ihnen zuhörete/ und sie fragete**/ Luc. II, 46. Und zwar „dazumal/ als sie noch nicht wehneten/ daß was Göttliches an ihm wäre. Er selbst

„ schalt seine Jünger / als sie die Kindlein nicht wolten lassen zu ihm bringen / denn/ „ sagt er / **solcher ist das Reich GOttes** / Marc. X, 14. So sollen auch wir die „ Kindlein von Lesung H. Schrifft nicht abhalten. Wir wissen ja / daß Christi Zuhö„ rer auß einer Menge von allerhand Leuten bestanden. Solte dann dem Heyland zu „ wider seyn / wann gemeine Leute sein Wort lesen / da Er solche gerne zu seinen Zu„ hörern gehabt? Meinem Rath nach / soll jeglicher Baur- und Handwercks-Mann die „ H. Schrifft lesen. Hat der Heyland sie nicht abgehalten / sein Wort mündlich zu hö„ ren / was wolt ich mich unterstehen / sie von Lesung desselben abzutreiben? „ Der ein und andermal genannte / aber unbekannte Auctor der Französischen Ubersetzung der Bulle in 12. bemercket / daß in Franckreich kein gering Aergerniß darauß würde entstehen / wann man jetzo wolte wiederum aufheben / was hiebevor so gar heilsamlich / auf Einrathung der Geistlichkeit / durch Königlichen Befehl verordnet worden; Nemlich: „ daß eine unzehliche Menge von Exemplarien deß Französischen Neuen Testaments/ „ allenthalben solle außgetheilet werden. Will man denn / spricht er / den Gläubigen „ hinfort diese Bücher versagen und zurücke nehmen / daran sie schon gewehnt sind / mit„ hin eine solche Unwissenheit dieser heilsamen Bücher unterhalten / oder vielmehr ein„ führen / als bereits in Spanien und Italien ist / wo die scharpffe Inquisition herrschet/ „ folglich denen Neu-Bekehrten ein solch Aergerniß geben? „

LXXXV.

* Interdicere Christianis lectionem sacræ Scripturæ, præsertim Evangelii, est interdicere usum luminis filiis lucis, & facere, ut patiantur speciem quandam excommunicationis.

* Luc. XI, 33.

LXXXV.

Wann man den Christen die Lesung der H. Schrifft / besonders deß Evangelii verbeut / so ist das eben so viel / als den Kindern deß Lichts den Gebrauch deß Lichts nicht verstatten wollen / und machen / daß sie eine Art deß Banns müssen über sich nehmen.

Mercke / was Erasmus l. c. weiter sagt: „ So bald als Christus in uns gebohren wird/ „ fehlt es nicht an solchen Gemüthern / die wie Herodes gesinnt sind / wollen so gleich „ das zarte Kind / wann es noch an seiner Mutter Brüsten hänget / umbringen. Der „ JEsus-Knabe wächßt / nimmt zu am Alter / heilet allerley Kranckheiten / wann nur „ jemand in wahrem Vertrauen Hülffe bey ihm sucht. Er unterrichtet/straffet/dräuet/ „ tröstet / und bezeugt sich freundlich. Allein / Er hat noch Jüdisch-gesinnte / die ihm „ zu wider sind / und nicht leyden können / daß durch seiner Gnaden Glantz ihr Moses „ verdunckelt werde. Er hat Schrifftgelehrten und Pharisäer / die ihm nachstellen. „ Und wolte GOtt / daß Er nicht mehr dann zwey / Hannam und Caipham / hätte! „ Er hat Judas-Brüder / seine Verräther / die um schändliches Gelt solch unschuldig „ Blut verkauffen. So fehlt es nicht an Pilatus und seiner Rotte / die ihn geis„ selt / verspeyet / creutziget. Doch / hat Er auch eine kleine Heerde / die ihm anhanget. „ Die spricht: **HErr / wohin sollen wir gehen? Du hast Worte deß ewi„ gen Lebens** / Joh. VI, 68. In dieser wahren Weißheit sich umzuthun / ist heilsam „ allen und jeden / auch gemeinen und unstudierten Leuten. Diese empfangen die Sal„ bung / so alles lehret was zur Seeligkeit zu wissen nöthig.

LXXXVI.

LXXXVI.

* Eripere ſimplici populo hoc ſolatium, jungendi vocem ſuam voci totius Eccleſiæ, eſt uſus contrarius praxi Apoſtolicæ, & intentioni DEI.

* 1.Cor. XIV, 16.

LXXXVI.

Wann man dem einfältigen Volck diesen Trost raubet / daß sie ihre Stimme nicht vereinigen dörffen mit der Stimme der gantzen Gemeine / so ist daß ein solcher Gebrauch / welcher der Apostolischen Lehr-Art und Gewohnheit / so auch / Göttlichem Sinn gantz zuwider laufft.

Ist diese Propoſition so verwerfflich / warum kratzen sie nicht zugleich auß Pauli Spruch 1.Cor. XIV. der dem Verfasser diese Worte ins Hertz und Feder geleget? Und was wollen wir weiter sagen? Kan dann jemand die Warheit dieser Anmerckung läugnen? Oder nimmt sichs der Pabst allein herauß / daß er die alleroffenbahreste Warheiten / davon alle Historien zeugen / gleichsam nur durch einen einigen Winck / der Falschheit in seiner Bull beschuldigen darff?

LXXXVII.

* Modus plenus ſapientia, lumine, & charitate, eſt dare animabus tempus portandi cum humilitate & ſentiendi ſtatum peccati, petendi ſpiritum pœnitentiæ & contritionis, & incipiendi, ad minus, ſatisfacere juſtitiæ DEI, antequam reconcilientur.

* Act. IX, 9.

LXXXVII.

Es ist sehr wohl in der Kirchen-Zucht / weißlich / ordentlich / nach dem Göttlichen Licht / und liebreich gethan / wann man denen zur Buß bewegten Seelen Zeit und Frist giebt / in Demuth zu tragen / und auch zu fühlen den Stand der Sünden / damit sie lernen rechtschaffen bitten / um den Geist der wahren Hertzens-Busse und Zerknirschung / und wenigstens anfahen / der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen zu leisten / ehe sie noch völlig außgesöhnet sind.

So gar kan und will man nimmermehr leyden / daß der so nöthigen Kirchen-Diſciplin auch nur gedacht werde. Da doch die Janſeniſten mit ihrem Monſ. Arnald durchgehends wünschen / daß selbige bey so schröcklichem Verfall auf den alten Fuß wiederum möchte gesetzt werden / um dadurch der so greulich überhand nehmenden Sicherheit halßstarriger Sünder einigen Einhalt zu thun. Wie wichtig die Sach sey / lehrt jenes Buch de frequenti communione, welches Petavius zu widerlegen sich viel / aber meist vergebliche und unkräfftige Mühe gegeben.

LXXXVIII.

* Ignoramus, quid ſit peccatum, & vera pœnitentia, quando volumus ſtatim reſtitui poſſeſſioni bonorum

LXXXVIII.

Man weiß nicht / was Sünde ist und wahre Busse / wann man gleich wieder in Besitz derjenigen Güter / de-

illorum, quibus nos peccatum spoliavit, & derrectamus separationis istius ferre confusionem.

* Luc. XVII, 11. 12.

ren uns die Sünde beraubet hatte/ zu kommen verlanget/ und nicht erdulden noch erfahren will/ was vor Verwirrung oder Hertzeleyd das bringe/ wann man von der Kirchen abgesondert ist.

Bey Verdammung dieser Proposition wird abermal die Intention geführt/ zu zeigen/ daß man mit muthwillig gefallenen groben Sündern bey leibe nicht so gar scharff verfahren solle. Wohl treffliche Meister der Schrifft/ herrliche Lehrer der Gottseeligkeit/ heilsame Gewissens-Räthe! Laßt uns hören/ was Cyprianus sagt lib. de Lapsis p. 128. seqq. „Der „Apostel bezeugt seinen Corinthiern: **Ihr könnt nicht zugleich trincken deß „HErrn Kelch/ und der Teufel Kelch: ihr könnt nicht zugleich theilhafftig seyn deß HErrn Tisches/ und der Teufel Tisches**/ 1. Cor. X, 21. Und „denen Halßstarrigen und Widerspenstigen dräuet er: **Welcher unwürdig von „diesem Brodt isset und von dem Kelch deß HErrn trincket/ der ist schul„dig an dem Leib und Blut deß HErrn**/ cap. XI, 27. Allein man verachtet diß „und schlägts in Wind/ legt gleichsam dem Leib und Blut Christi Gewalt an/ sündiget „mehr wider den HErrn mit seinen Händen und Mund/ als wenn man ihn würcklich „verläugnet hätte. Das heißt nicht Friede machen/ sondern Krieg anrichten; und der „wird mit der Kirche gar nicht vereiniget/ der am Evangelio keinen Theil hat. Wie „nennen die unartig gelinde Polster-Prediger das eine Wolthat/ welches groß unrecht „ist? Und was heissen sie Gottseeligkeit/ was besser Gottlosigkeit zu nennen? Was stel„len sie sich/ als wenn die mit ihnen deß HErrn Tisches theilhafftig würden/ denen mehr „geziemte/ bitterlich zu weinen/ und in wahrer schmertzlicher Busse ihre Sünden GOtt „abzubitten! welche Buß aber durch solch unzeitigen Glimpff und Nachsehen gar sehre „verhindert und aufgehalten wird. Gewiß/ das nutzet gefallenen Sündern eben so „viel/ als der Hagel denen Früchten/ ein trübes Gestirne denen Bäumen/ die pesti„lentzialische Seuche dem Vieh/ und ein schweres Ungewitter dem Schiff. Man „nimmt ihnen hiedurch den Trost der ewigen Hoffnung/ reisset den Baum von seiner „Wurtzel ab/ macht durch solch unbesonnene schädliche reden/ daß das tödtliche Gifft „jene heimlich hinterschleicht/ und ihre Schifflein so hart an die Klippen stößt/ daß es „nicht in sichern Hafen kommen kan.

LXXXIX.

* Quartus-decimus gradus conversionis peccatoris est, quod, cum sit jam reconciliatus, habet jus assistendi Sacrificio Ecclesiæ.

* Luc. XV, 23.

LXXXIX.

Der vierzehende Grad der Busse eines Sünders ist/ daß/ wenn er nun außgesöhnet/ er alsdenn Macht hat/ dem Kirchen-Opffer beyzuwohnen.

Nemlich/ das wird so übel außgelegt daß erst nach geschehener Außsöhnung und nicht zuvor/ dem Sünder scheint Macht gegeben zu werden/ sowohl dem Meß-Opffer als dem Sacrament deß Altars beyzuwohnen und dieses zu geniessen. Was aber die alte Christen zu Cyprians-Zeiten vor eine Meß oder Opffer gehabt/ läßt sich unschwer auß oben angeführten Worten deß L. Lehrers schliessen; nemlich: kein anders als das H. Abendmahl.

mahl. Dieses nun vor geschehener Außsöhnung mit der Kirchen zu geniessen / war in den Augen Cyprians eine schändliche Sache; aber gar zu erlauben / daß es geschehe von offenbarlich lasterhafften Sündern / höchst sündlich. Darum fähret er l. c. weiter fort: „Daß man solche Leute so bald zum H. Abendmahl lässet / dient nicht zum Frie„den / sondern hebt ihn auf / giebt auch nicht die heylsame Gemeinschafft / sondern hin„dert solche unseelig. Diß ist demnach eine neue Verfolgung / und neue Versuchung / „da der arglistige Feind auf heimliche Weise denen gefallenen Sündern nachstellet/und „sie in seinem Grimm zu Grund zu richten sucht. Er meynt diß damit außzurichten / „daß sie hernach ihre schwere Sünden nicht mehr beseufftzen/noch schmertzliche Reu dar„über tragen / oder in Demuth an selbige gedencken / GOtt auch / dem so schwerlich „Beleydigten / in rechtschaffener Busse genügliche Abbitte thun: da doch Göttliche „Vermahnung rufft: **Gedencke/ wovon du gefallen bist/ und thue Busse.**

Es haben die Parisische XL. Bischöffe in ihrer Pastoral-Instruction sehr wohl angemerckt/ daß durch diese Päbstliche Constitution die löbliche und nöthige Kirchen-Zucht gar betrübt unterbrochen werde / verbergens doch bald wieder / als sähen sie es nicht / und damit sie nur einiger massen die Gemüther zur Ruhe setzen möchten / die wegen so schnöden Nachsehens gantz unwillig gemacht worden seyn/erwehlen sie den mittlern/als den sichersten / und ohne Zweifel ihnen vortheilhafften Weg/ wie es nemlich vor Alters Römische Geistlichkeit in diesem Stück gehalten habe / die an Cyprianum von ihrem Fleiß und wachsamer Obsicht nachfolgendes versprochen. „Wir wollen (so lauten die Worte „Tomo I. Concil. Labbei p. 663.) sorgfältig dahin sehen / daß freche Sünder nicht Ur„sach finden / uns zu rühmen / als pflegten wir nur gütig mit ihnen umzugehen / und „warhafftig-Bußfertige / über allzu grosse Strenge und Ernst sich nicht zu beschweren „haben.„ O ja/ wie wohl würden sie thun/ wann sie das in Acht nehmen!

XC.

* Ecclesia autoritatem excommunicandi habet, ut eam exerceat per primos Pastores de consensu, saltem præsumpto totius Corporis.

* Matth. XVIII, 17.

XC.

Es hat die Kirche Macht freche Sünder in den Bann zu thun / aber sie muß es thun / durch ihre oberste Priester mit außdrücklicher / oder wenigstens vermuthlicher Einwilligung deß gantzen Leibes der Gemeinde.

Wohin die Verwerffung dieser Proposition ziehle/ sieht jedermann. Nemlich/daß niemand sich unterstehen solle / deß Pabsts gefälltes Urtheil zu untersuchen / obs auch mit Bewilligung der Kirchen gefället worden? Und der Heil. Vater in Rom wolte gerne über die Kirche seyn / nicht nur in der Kirche. Allein/ daß der Bann niemanden/ ohne Consens der Kirche/weder jetzo noch weyland habe können aufgelegt werden/hat mehrbenannter Herr du Pin gründlich dargethan / und gewiesen/ daß man gar nicht darauf zu achten habe/ wenn der Pabst jemanden mit unrechtmässigem Bann beleget. De Discipl. Eccl. Diss. III. cap. 1.

Man lese auch Chrysostomi Predigt vom Anathemate oder Bann / wo gar viel nachdenckliches wider dessen ungerechten Mißbrauch stehet.

XCI.

* Excommunicationis injustæ me-

XCI.

Die Furcht vor unrechtmässigem Bann

tus nunquam debet nos impedire ab implendo debito nostro: nunquam eximus ab Ecclesia, etiam quando hominum nequitiâ videmur ab ea expulsi, quando Deo, JEsu Christo, atque ipsi Ecclesiæ per charitatem affixi sumus.

* Joan. IX, 22. 23.

Bann soll uns nimmer hindern an Erfüllung unserer Pflicht. Wir gehen niemals von der Kirche auß / solte es auch schon das Ansehen haben / als wären wir durch Boßheit der Menschen / von ihr außgestossen / wann wir nur durch die Liebe an GOtt / JEsu Christo / und der Kirchen selbst hangen bleiben.

Christus Joh. XVI. 2. 3. **Sie werden euch in den Bann thun. – Solches aber werden sie euch darum thun / daß sie weder meinen Vater / noch mich erkennen.** Was könnte wohl greulichers erdacht werden / als die Verdammung dieser so unschuldigen Proposition? Hat sich leichtlich jemals ein Mensch so gar weit vom gesunden Sinn und Verstand vergangen / daß er einem unbillichen / und daher ohne Zweifel ungerechten Urthel eine rechtmässige Krafft solte beygelegt / oder einen boßhafftigen Außspruch gottloser Schälcke in geistlichen Gerichten vor gültig erkannt haben? Auf diese Weise hättens die Apostel gar gröblich versehen / wann sie / unerachtet deß ungerechten Banns / womit die gottlose Juden sie beleget / dennoch in Verwaltung ihres Amts dapffer fortgefahren / und deß Bannes donnernde Stimme wenig geachtet haben. Und was sage ich? So fallen mithin auß ihrer Würde gar viel Päbste (wann wir auch zugeben / daß sie alle rechtmässig gewesen) so viel ihrer von andern / die sich als Päbste aufgeworffen / und ihnen widerstanden haben / sind unrechtmässiger Weise excommunicirt / und aufs schrecklichste verflucht worden. Weiter: wenn das wahr ist / was dieser bemeldten Proposition widerspricht: und ein gantz ungerechter ungöttlicher Bann wider alle natürliche Billichkeit gültig seyn muß: Möchte das nicht dem gemeinen Wesen so wol als der Kirchen das grösseste Verderben unweigerlich zuziehen? Es habens vor nicht so langer Zeit noch die Könige in Franckreich nur allzuwol erfahren / (andere gar neuerliche Exempel unserer Zeiten zu geschweigen) was ein ungerechter Bann deß Pabstes seye / und welch greulichen Unrath er anrichte. Hinfort wird niemand mehr sagen dörffen / daß solcher unkräfftig und eitel gewesen / wanns unrecht ist / sich denen obwol offenbahrlich ungerechten Bannstrahlen zu widersetzen. Wie weit aber würde / da GOtt in Gnaden vor sey! die Majestät gecrönter Häupter bey solchen Umständen herunter fallen? Gewiß / es ist um sie geschehen / wenn diese Päbstliche Censur die Oberhand gewinnen solte; so wir / mit GOtt / nicht hoffen. Denn der Pabst thut / nach dieser Regul / nur was er will. Wie redt S. Petrus hievon? **Ob ihr schon um der Gerechtigkeit willen leydet / so seyd ihr doch seelig. Fürchtet euch aber für ihrem Trotzen nicht / und erschröcket nicht. Heiliget aber GOtt den HErrn in euren Hertzen /** 1. Petr. II, 14. 15.

XCII.

* Pati potiùs in pace excommunicationem, & anathema injustum, quam prodere veritatem, est imitari sanctum Paulum: tantùm abest, ut

XCII.

Lieber wollen den Bann und unrechtmässigen Fluch in Ruhe und Gedult über sich nehmen und ertragen / als die Warheit verrathen / das heißt

sit erigere se contrà authoritatem, aut scindere unitatem.

* Rom. IX, 3.

heißt dem Heil. Paulo nachahmen: keines wegs aber ist solches ein frecher Widerstand gegen die wahre Authorität und das Ansehen der Kirchen: noch die Einigkeit getrennet.

Wo diß nicht wahr ist / so ist auch falsch der Grund-Satz / darauf sich St. Petrus mitten im Kreyß jener boßhafften Richter beruffen: **Man muß GOtt mehr gehorchen / als den Menschen** / Act. IV, 10. c. V, 29. Vergeblich der Trost / womit Christus seine Jünger wider dergleiche grosse Aergernisse aufgerichtet / Joh. XVI, 1. seqq. Falsch die alte Kirche / die den Bann Pabst Victoris in Sachen / das Oster-Fest betreffend / gering geachtet. Aber / GOtt Lob! daß doch aufrichtige Gemüther gar anderst von der Sache urtheilen. Belobter Mr. du Pin sagt gar nachdrücklich und dabey aufrichtig: „Niemand wird die Bischöffe in Asien als abgetrennt / und von der Kirche außgeschlossen ansehen / ob sie gleich vom Pabst Victor sind in Bann gethan worden. Niemand wird Cyprianum und die Bischöffe in Africa, noch auch Firmilianum und die in Orient, als von der Kirche abgesondert achten / ob sie schon auß der Gemeinschafft mit Stephano von dem Bischoff zu Rom sind außgestossen worden. Wer wolte sagen / daß Athanasius und andere seyen von der Kirche abgesondert / die Arrianer hingegen Gliedmassen der Kirchen gewesen? ohnerachtet der Pabst Liberius diese in seine Gemeinde eingelassen / jene aber auß selbiger verjaget. So hat auch niemand Atticum von Constantinopel / und andere Patriarchen in Orient vor excommunicirt gehalten / wann sie gleich ausser der Gemeinde der Römischen Kirchen eine Zeit-lang besonders haben gelebet.

XCIII.

* JEsus quandoque sanat vulnera, quæ præceps primorum Pastorum festinatio infligit, sine ipsius mandato; JEsus restituit, quod ipsi inconsiderato zelo rescindunt.

* Joh. XVIII, 11.

XCIII.

JEsus heilet bißweilen die Wunden / welche der vornehmsten Priester unzeitige Ubereilung geschlagen hat ohne seinen Befelch: JEsus fügt wieder zusammen / was jene durch unbedachtsamen Eyfer zerrissen.

Also hat er durch Irenæum geheilet das Aergerniß / daß Pabst Victor angericht. Durch Augustinum, was Zosimus und Bonifacius übel gemacht; was Liberius Böses that / durch dessen selbst eigene Bekehrung: und was Honorius ärgerte / durch gantze Concilia. Unzehlich dergleichen Dinge mehr haben sich in der Kirche zugetragen. Wer die will läugnen / muß entweder gar nicht wissen / was passirt / oder in schnödem Undanck stehen gegen die gütige Vorsorge JEsu vor seine Kirche.

XCIV.

* Nihil pejorem de Ecclesia opinionem ingerit ejus inimicis, quàm videre, illic dominatum exerceri supra fidem fidelium, & foveri divisiones propter

XCIV.

Nichts bringet die Kirche bey ihren Widerwärtigen in schlimmern Credit, als wann sie sehen / den Dominat und die angemaßte Herrschafft über

res, quæ nec fidem lædunt, nec mores.

* Rom. XIV, 16.

über den Glauben der Frommen. Da hingegen Spaltungen beständig unterhalten werden / über Dingen / die weder den Glauben noch gute Sitten verletzen.

Es überlege mit unpartheyischem Gemüthe diesen Satz / wer da kan; und sage denn / was er Böses bey dieser Proposition finde? Und doch wird sie so bloß hin / wie die übrige alle / verdammt. Aber das böse Gewissen hats gemacht / daß man eine so gewaltige / doch dabey gantz unschuldige Klage eines frommen aufrichtigen Manns schlechter Dings verworffen.

S. Chrysostomus spricht Hom. II. ad Titum. Wer andern vorstehen will / und sich also bezeu„get / daß er nur immer alles auf seine Hörner nimmt / und eigenes gefallens verfäh„ret / gleich als der niemanden davor Antwort zu geben hätte; der thut sein Amt nicht „als ein Freund deß Volcks / sondern als ein Tyrann.

XCV.

* Veritates eò devenerunt, ut sint lingua quasi peregrina plerisque Christianis, & modus eas prædicandi est veluti idioma incognitum; adeò remotus est à simplicitate Apostolorum, & supra communem captum fidelium; neque satis advertitur; quod hic defectus sit unum ex signis maximè sensibilibus senectutis Ecclesiæ, & iræ DEI in Filios suos.

* 1. Cor. XIV, 21.

XCV.

Es ist leyder! mit den Göttlichen Warheiten so weit kommen / daß sie den meisten Christen wie eine fremde Sprache sind; und die Art zu predigen ist als eine gantz unbekannte Rede; so gar ist selbige entfernet von der Einfalt der Apostel / und erhaben über den gemeinen Begriff der Glaubigen. Und doch nimmt man dabey nicht genugsam wahr / daß dieser Fehler sey eines von den allermercklichsten Zeichen deß sehr schwachen Alters der Kirche / und deß Zorns GOttes über seine Kinder.

Gewiß / eine schöne Bekänntniß der Warheit! welche zu verdammen eben so viel ist / als sie nur desto mehr bekräfftigen. Wie viele Warheiten werden nicht auch durch diese Bulle wieder übern Hauffen geschmiessen / zum klaren Beweiß / daß es mit der Römischen Kirchen zimlich auf die Neige gehe?

XCVI.

* Deus permittit, ut omnes Potestates sint contrariæ prædicatoribus veritatis: ut ejus victoria attribui non possit, nisi divinæ gratiæ.

* Act. XVII, 8.

XCVI.

GOtt läßt es zu / daß alle weltliche Macht zu wider ist den Predigern der Warheit / auf daß ihr Sieg allein Göttlicher Gnade könne zugeschrieben werden.

Ist denn diß so gar was Neues / und in der Kirche Christi gantz Unerhörtes? Entweder hat

hat GOtt bey denen schweren Verfolgungen der Arrianischen Käyser/ die wir jetzo allein berühren wollen/ als deß Constantii, Valentis, der Könige Hunerici, Genserici, Theoderici, &c. gar nichts gethan/ oder/ er hat das gethan/ wovon diese Proposition redet. Zeugen davon können seyn Victor Vitensis libro de persecutione Vandalica; Athanasius hin und wieder; Hilarius in zerschiedenen Schrifften an Constantium; Socrates, Sozomenus, Theodoritus und andere/ daß wir von so vielen neueren und unwiedersprechlichen Exempeln nichts sagen.

XCVII.

* Nimis sæpè contingit, membra illa, quæ magis sanctè, ac magis strictè unita Ecclesiæ sunt, respici atque tractari tanquam indigna, ut sint in Ecclesia, vel tanquam ab ea separata. Sed justus vivit ex fide, & non ex opinione hominum.

* Act. IV, 11.

XCVII.

Es geschiehet nur gar zu offt/ daß diejenige Glieder/ welche viel heiliger und viel genauer mit der Kirchen vereinigt sind als andere/ dennoch also angesehen und tractirt werden/ ob wären sie nicht werth/ daß sie sich in der Kirche befinden/ oder/ als wären sie gantz von derselben abgesondert. Doch der Gerechte lebt seines Glaubens/ und nicht nach dem falschen Wahn der Menschen.

Zeuge dessen ist die Erfahrung zu allen Zeiten. Es bleibet allezeit wahr Pauli Wort: **Wir sind stets als ein Fluch der Welt/ und Feg-Opffer aller Leute/** 1. Cor. IV, 13. **Als die Verführer/ und doch warhafftig/** 2. Cor. VI, 8.

XCVIII.

*/ Status persecutionis & pœnarum, quas quis tolerat, tanquam hæreticus, flagitiosus, & impius, ultima plerumque probatio est, & maximè meritoria, utpotè quæ facit hominem magis conformem JEsu Christo.

* Luc. XXII, 37.

XCVIII.

Der Stand der Verfolgung und die Bitterkeit der Straffen/ die ein unschuldiger Christ erduldet/ wenn er sich vor einen Ketzer/ und Lasterhafften muß außschreyen lassen/ ist gemeiniglich die letzte Probe/ die bey GOtt gar vieles erwirbet. Gestalten sie den Menschen mehr und mehr JESU Christo gleichförmig machet.

Eins von beyden: Entweder ist der Ruhm standhaffter Bekenner der Warheit und Märtyrer JEsu sehr geringe/ oder diese Proposition ist wahr; nur schreibe man menschlichem Leyden kein ander/ als pur lauters Gnaden-Verdienst mit zu.

XCIX.

* Pervicacia, præventio, obstinatio in nolendo aut aliquid examinare, aut agnoscere se fuisse deceptum, mutant quotidiè, quoad multos, in odorem mortis id, quod DEus in sua Ecclesia posuit, ut in ea esset odor vitæ; v. g. bonos libros, instructiones, sancta exempla, &c.

* 1. Cor. II, 16.

XCIX.

Der Eigensinn / Vorurtheil und hartnäckiges Wesen / das man nichts will untersuchen lassen / oder erkennen / man habe sich betrogen / verwandeln alltäglich / bey ihrer vielen / in einen Geruch deß Todes / was GOtt seiner Kirche anvertrauet / daß es solte ein Geruch deß Lebens zum Leben seyn; Zum Exempel / gute Bücher / heilsamen Unterricht / löbliche / heilige Exempel und dergl.

Joh. IX, 39.--41. **JEsus sprach: Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen; auf daß die / so nicht sehen / sehend werden / und die da sehen / blind werden. Solches höreten etliche der Pharisäer / und sprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind? JEsus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind / so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprecht: Wir sind sehend; bleibet eure Sünde.**

Bernardus schreibet an Henricum, Bischoffen zu Senlis: „Er wolte gerne zudecken / wenns „was hülffe; und Noah heut zu Tage noch so viel Decke um sich hätte. Nun aber / da „alle Welt die Schande siehet / könnte er alleine nicht schweigen.„

C.

* Tempus deplorabile, quo creditur honorari DEus, persequendo veritatem, ejusque Discipulos. Tempus hoc advenit...... Haberi, & tractari à Religionis Ministris, tanquam impium, & indignum omni commercio cum DEO, tanquam membrum putridum, capax corrumpendi omnia in societate Sanctorum, est hominibus piis morte corporis mors terribilior. Frustrà quis sibi blanditur de suarum intentionum puritate, & zelo quodam Religionis, persequendo flammâ ferroque viros probos, si propria passione est excæca-

C.

Es ist eine jämmerliche und klägliche Zeit / wann man sich einbildet / daß GOtt durch Verfolgung der Warheit und ihrer Schüler geehret werde. Und diese Zeit ist nun kommen. Es ist gottseeligen Gemüthern diß ein viel entsetzlicherer Tod als der leibliche / wann man von Geistlichen selbst als ein Gottloser / und der nicht werth einiger Gemeinschafft wäre / mit GOtt / als ein faules Glied / das alles in der Gemeinde der Heiligen anzustecken capabel ist / angesehen und tractiret wird. Vergebens schmeicheln sich die Verfolger rechtschaffener

tus, aut abreptus aliena, propterea quod nihil vult examinare. Frequenter credimus ſacrificare DEO impium, & ſacrificamus diabolo DEI ſervum.

* Joh. XVI, 2.

Männer bey ihrem grimmigen Feur und Schwerdt / mit der / hierunter geführten lautern Abſicht und Eyfer vor die Religion, da man entweder durch ſeine unordentliche Begierden verblendet / oder durch unartige Affecten anderer dahin geriſſen / nichts unterſuchen will. Man bildet ſich viel und offt ein / man opffere GOtt zu Ehren einen Gottloſen auf / da man dem Teufel zu lieb einen Knecht GOttes aufopffert.

Ich geſtehe / es ſind dieſes ſchwere Klagen. Aber im Werck ſelbſt ſolte man ſie widerlegen / nicht mit ſo gewalthätigem Fluch und Bann / welcher nur die Würckung hat / daß er den Leſer mehr beſtärcket. S. Bernardus hat weyland an Pabſt Eugenio noch viel mehrers und mit einer weit ſchärffern Feder getadelt. Soll man dann deßwegen ſeine Betrachtungen an Eugenium gäntzlich verwerffen? Oder / laß ſie verworffen werden / wird man denn deßwegen weniger vor wahr halten / was er ſchreibet?

CI.

* Nihil ſpiritui DEI, & doctrinæ JEſu-Chriſti magis opponitur, quàm communia facere juramenta in Eccleſia; quia hoc eſt multiplicare occaſiones pejerandi, laqueos tendere infirmis & idiotis, & efficere, ut nomen & veritas DEI aliquandò deſerviant conſilio impiorum.

* Matth. V, 37.

CI.

Nichts iſt dem Geiſte GOttes und der Lehre JEſu Chriſti ſo ſehr zuwider / als wenn man die Eydſchwüre in Chriſtlicher Kirche ſo gar gemein macht. Das heißt / die Gelegenheiten zum Meineyd häuffen / denen Schwachen und Unwiſſenden Stricke legen / und machen / daß Göttlicher Nahm und Warheit bißweilen zum Anſchlag der Gottloſen dienen muß.

Er zielt auf die Formuln wider den Janſenismum, die man in Franckreich hat / und eydlich unterſchreiben muß. Von denen man billich Hilarii Wort gebrauchen mag: „Wir „ſind leyder! auß dem Glauben gefallen / der der einige iſt / und da man viele hat an„fangen zu erdencken / hat man gemacht / daß keiner iſt. Lib. II. ad Conſtantium.„

Schluß der Bulle.

Da wir nun so wol mündlich als schrifftlich die Gutachten und Stimmen oberwehnter Cardinäle und anderer Theologen vernommen / zuvörderst aber GOtt um Beystand seines himmlischen Lichts angeruffen / und zu dem Ende verordnet / daß so wol öffentlich als ins besonder andächtiges Gebet verrichtet würde ; Demnach so wollen Wir alle und jede / vor eingerückte Propositionen als falsche / betrügliche / übel lautende / frommen Ohren anstössige / ärgerliche / schädliche / vermessene / der Kirchen und ihrem Gebrauch nachtheilige / ja nicht allein der Kirchen / sondern auch weltlicher Obrigkeit schmähliche / aufrührische / gottlose / gottslästerliche / wegen Kätzerey verdächtige / ja nach der Kätzerey selbst schmeckende / irrige / der Kätzerey allernächste / öffters verdammte / endlich auch gar als kätzerische und vielerley Kätzereyen / besonders die / so in Jansenii beruffenen Propositionen enthalten / und zwar in dem Verstand genommen / in welchem sie sind verdammt worden / offenbahrlich erneurende / respective, durch diese unsere immerhin und beständig gültige Constitution oder Verordnung hiemit erklärt / verdammt und verworffen haben.

Befehlen demnach allen und jeden Christglaubigen beyderley Geschlechts / daß sie sich ja nicht sollen gelüsten lassen / anderst von besagten Propositionen zu lehren und zu predigen / als in eben dieser unserer Constitution enthalten ; also und dergestalt / daß / wenn jemand dieselbige / oder eine von selbigen / entweder zusammen oder eintzeln / solte lehren / vertheydigen / oder auch im Disputiren / es sey gleich öffentlich oder ins besondere / es wäre denn sache / daß er sie widerlegen wolte / melden : der soll eben um deßwillen / ohne einige weitere Declaration, der Kirchen ernstlicher Censur, und andern / wider die / so dergleichen thun / in Rechten gesetzten Straffen unterworffen seyn.

Was hinderts / daß wir hieher nicht appliciren Pabst Julii Worte ex Ep. ad Orientales, apud Athanasium T. I. p. 751. edit. Paris. 1627. „ Ich sags und bezeugs offentlich : was „ von euch bißhero ist unternommen worden / dient nicht zum Frieden und Eintracht / „ sondern zur Spaltung und Trennung. Gestalten nicht allein Athanasius und Mar- „ cellus, die Bischöffe / hieher auf das Concilium gekommen / und sich beklaget / we- „ gen angethanen Unbills / sondern noch viel andere Bischöffe / und haben sich vor uns „ allesamt beschweret / daß man Gewalt und Unrecht an denen Kirchen verübet ha- „ be. „ Und p. 735. „ O ihr Lieben ! es ist nun dahin kommen / daß der Kirchen „ Urtheile nicht mehr nach dem Evangelio werden abgefasset / sondern dahin gerichtet / „ daß man entweder ins Elend verjagt / oder / zum Tode verurtheilet wird. Dann / „ wann gleich jene / wie ihr vorgebt / auch schuldig sind / so hätte man doch nach der „ Richtschnur Göttlichen Worts / nicht aber auf solche Weiß ein Urtheil über sie fällen „ sollen.

„ sollen. Man hätte sollen uns allen schrifftlichen Bericht davon geben / so wäre dann „ von uns allen ein Schluß / wies recht und billich gewesen / gemacht worden. Dann „ es leyden Bischöffe darunter / nicht Gemeine.„

Ubrigens sind Wir / durch obbesagter Propositionen jetzt geschehene außdrückliche Verdammung / keines wegs gemeynet / andere / in eben diesem Buch enthaltene Dinge gut zu heissen; zumalen da Wir / in fernerer Untersuchung / noch viel andere Propositionen gefunden / die jenen / oben Verdammten gar gleich sind und sehr nahe kommen / auch mit eben denen Irrthümern angesteckt: überdas derselben nicht wenig sind / die unter einem erdichteten Vorwand einer / heutigs Tags gleichsam grassirenden Verfolgung / den Ungehorsam und Hartnäckigkeit unterhalten / und dieselbige unter dem falschen Nahmen Christlicher Gedult anrühmen / welche daher alle von Stück zu Stück zu erzehlen / Wir gar zu weitläufftig / nicht aber / so nöthig zu seyn erachtet. Und endlich / welches noch unerträglicher / haben Wir wahrgenommen / daß selbst der heilige Text Neuen Testaments auf verdammliche Weiß seye verfälscht worden / und einer andern / längst schon verworffenen / zu Mons edirten Frantzösischen Ubersetzung in vielem sehr gleich komme / von der Vulgata aber / oder Lateinischen Bibel / die schon so viele hundert Jahr in der Kirchen üblich und approbirt ist / und von allen Rechtglaubigen vor authentisch oder untadelich gehalten werden soll / vielfältig abgehe / dabey auch viel und offt in gantz andern / fremden / und öffters schädlichen Verstand / nicht ohne die gröste Verkehrung / sey gedrehet worden.

Derohalben Wir besagtes Buch / als welches durch süsse Wort und prächtige Reden / wie der Apostel spricht / das ist / unter falschem Schein Gottseeligen Unterrichts / unschuldige Hertzen zu verführen sehr bequem ist / es mag nun vorerwehnten Titul führen / oder sonst einen andern / es sey wo es wolle / in dieser oder jener Sprach / in was vor Edition oder Ubersetzung es immer seyn mag / gedruckt seyn / oder (da GOtt für sey) künfftig gedruckt werden / hiemit / auß Apostolischer Gewalt und Authorität / krafft dieses Gegenwärtigen / wiederum verbieten / und gleicher Gestalt verdammen: Gleichwie wir auch alle und jede andere grosse oder kleine Bücher / die zu jenes Vertheidigung so wohl schrifftlich als gedruckt herauß kommen sind / oder noch (welches GOtt verhüte) herauß kommen möchten / wie auch derselben Lesung / Abschreibung / Zurückhaltung / und Gebrauch Wir allen und jeden Rechtglaubigen Christen / bey Straff deß Banns / dessen sich würcklich schuldig machen alle / die dawider handeln / zugleich verbieten und untersagen.

Wir gebieten über das unsern Ehrwürdigen Brüdern / denen Patriarchen/Ertz-Bischöffen/ und Bischöffen/und jeglichen Ortes Ordinarien/ferner denen Inquisitoren / welchen das Amt / ketzerische Boßheit zu untersuchen anbefohlen ist / daß sie die Widersprechende und Widerspenstige / wer die auch seyn mögen/ durch Kirchen-Censuren vorbenannte Straffen/ und andere/ gerichtliche und thätige Mittel (juris & facti) auch / wo es nöthig mit Ansehung der Hülffe weltlichen Arms / allerdings bezämen und zum Gehorsam treiben und nöthigen sollen.

Ich weiß fast nicht / ob Herr Cardinal von Noailles, samt dem bessern Theil / der mit ihm gesinnten Bischöffen und andern frommen aufrichtigen Männern / nicht solte jenes Wort Leonis M. an Käyser Theodosium II. in der Anrede an den König sich zum wenigsten gewünschet haben brauchen zu dörffen: „ Ich stehe da vor Euch / Aller-Christlich„ ster und Verehrungs-würdigster Käyser (König) und Herr/ und statte die Pflicht „ aufrichtigster Liebe gegen Ewer Allergnädigsten Majestät ab / wolte gerne / daß Ihr „ in allen Stücken GOtt möchtet gefallen / zu deme gemeinsames Gebet der Kirche „ vor Euch abgestattet wird / damit nicht / wo wir stillschwiegen / deßwegen schuldig „ vor dem Richterstuhl Christi unsers HErrn befunden würden. Wir bitten also hier „ vor der Heil. Göttlichen unzertrennlichen Dreyfaltigkeit / die durch solche Thaten be„ leydiget wird / als die Beschützerin Euers Reichs / und vor den Heil. Engeln Christi/ „ daß Ihr alles in dem Stand zu lassen verordnet / in welchem es war vor gefälltem Ur„ thel; biß sich etwa eine grössere Anzahl Priester auß der gantzen Christlichen Welt „ wird versammlen können. Lasset Euch nicht mit fremder Sünde beschweren. Denn „ wir seyn genöthiget zu sagen: Es ist zu fürchten / GOttes Zorn dörffte gereitzet wer„ den/ dessen Dienst und Glauben man so übel zerrüttet. Ep. XI. p. 510. seqq. Edit. Quénel.

Wir wollen über das / gegenwärtiger Constitution Copien / und Abdrücken/wo dieselbe durch eines offentlichen Notarii Hand unterschrieben/und durch einer ehrwürdigen geistlichen Persohn Petschafft bekräfftiget worden sind / gleichen Glauben gäntzlich beygemessen wissen / als diesem Original-Decret, wann sie eingehändiget oder vorgezeiget worden.

Soll also keinem Menschen erlaubt seyn / den Innhalt dieser Unserer Erklärung / Verdammung / Gebots / Verbots und Untersagung zu schwächen / oder verwegener Weise ihme zu wider zu leben. So aber jemand sich unterstünde das zu thun / der soll wissen / daß er in die Ungnade GOttes deß Allmächtigen / und der beyden heiligen Apostel / Petri und Pauli fallen werde.

Gegeben

Gegeben zu Rom / bey Sancta Maria Majore, in dem tausend / sieben hundert und dreyzehenden Jahr nach der Geburt unsers HErrn / den zehenden Herbst-Monath / unserer Päbstlichen Regierung aber / in dem dreyzehenden.

I. Card. Prodatarius. F. Oliverius.

Visa de Curia L. Sergardus. Loco † Plumbi.

Registrata in Secret. Brevium.

L. Martinettus.

Im Jahr nach der Geburt Unsers HErrn JEsu Christi / tausend sieben hundert und dreyzehen / der Sechßten Indiction, den zehenden Herbst-Monat / der Päbstlichen Regierung unsers allerheiligsten Vaters in Christo und HErrn Clementis, durch Göttliche Vorsehung Pabsts deß XI. dieses Nahmens / in dem dreyzehenden / ist obbemeldtes Apostolisches Decret angeschlagen / und publicirt worden an den Thüren der Lateranischen / und deß Obersten unter den Aposteln Haupt-Kirchen der Apostolischen Cantzeley / deß General-Amt-Hauses in Monte Citatorio, in Acie Campi Floræ, und sonst an andern gewöhnlichen Orten dieser Stadt / durch mich Peter Romulaz Apostolischen Botten.

Antonius Placentinus, Bottenmeister.

Ein ungenannter Römisch-Catholischer Scribent, welcher in Lateinischer Sprache verwichenen 1716. Jahrs die Päbstliche Constitution zu Ryssel in Flandern (wo dem Titul zu trauen) mit beygesetzten Zeugnissen der Heil. Schrifft und Vätern / auch eigenen Anmerckungen in Favor deß P. Quesnel außgegeben / schließt endlich seinen Epilogum also:

„Wo ist ein verständiger Mann / so er alle diese Dinge mit ruhigem Gemüth überleget / der nicht sofort bey sich selbst den Schluß macht: daß es mit der Infallibilité oder Unfehlbarkeit deß Röm. Pabsts / welche ihm / wenn er eine allgemeine Kirchen-Satzung außgiebt / ihrer viele beylegen / eine eitele und erdichtete Sache sey? da eben diese Constitution von zerschiedenen mit weit grösserm Recht Infallibilitatis Pontificiæ Epitaphium, das Grabmahl der Päbstlichen Unfehlbarkeit genennet wird. Gewiß / wo nur jemand sein Gemüthe und seinen Verstand von denen Nebeln der unzeitigen Affecten säubert; der wird nimmer zweifeln / daß wir abermals in solchen Verfall gerathen seyn; da man die Römische Clerisey mit Recht einer Untreu schuldig hält und anklagen muß: quo

quo Romanis Clericis prævaricationis nota inurenda est: wie weyland Augustinus zu seinen Zeiten klaget. Wen solte ferner nicht Christi Braut / die Kirche / wen Petri Stul/ ja selbst der darauf sitzt / nicht jammern auß Mitleyden/ wenn er solcherley Bulle unter deß Pabsts Nahmen außgehen siehet? Wer seufftzet nicht/ ja wer kan sich der Thränen enthalten/ wenn er den entsetzlichen Ruin so vieler Seelen/ der darauß unweigerlich entstehet/ wohl behertziget? Und doch liegt der Schade vor Augen! darum ist weiter nichts zu thun/ als GOtt mit Weinen zu bitten / daß er / seiner Verheissung nach / der Kirche/ die jetzo Gefahr leydet/ zu Hülffe noch weiter komme/ wie er hat angefangen zu thun/ und ist ein Wunder für unsern Augen.

Indessen ist Noth/ daß mit hertzhaffter Christlicher Freyheit vorbesagte Constitution oder Bulle verworffen werde/ als welche der Kirche das äusserste Verderben bringt/ die Warheit verdammet/ und was gerecht ist/ mit üblen Verleumdungen belegt. (Necesse est interim, ut ingenua & Christiana libertate præfata constitutio respuatur, tanquam Ecclesiæ summam perniciem inferens, tanquam condemnatrix veritatis, & justi calumniatrix.)„ Darauf zeucht er den Spruch an Pf. CXVIII. v. 126. (Teutsch CXIX. nach dem „ Hebräischen) Es ist Zeit HErr/ daß du darzu thuest / denn sie haben dein Gesetze „ zurissen: Tempus faciendi Domine, dissipaverunt Legem tuam.

d. 1. Febr. 1716.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemens XI., Papst, 1649-1721 [Sonstige] / Klemens / Frick, Johann

Die Bulla Unigenitus, Oder: Clementis XI. Constitution wider die Anmerckungen P. Quesnels Uber das Neue Testament Mit vielen Stellen der H. Schrifft und alten Väter beleuchtet

Ulm 1717

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/A.Diss.3229
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11074583-2
VD18 12379166-006